

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

Die neuen Beginen - Eine Anregung für
zeitgenössische kirchliche Lebensformen?

Verfasserin:

Maria-Regina Kastenhofer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag.theol.)

Wien, im März 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 020 344 10

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Katholische Religion UF Englisch

Betreuerin: MMag. Dr. Regina Polak, MAS

Dankesworte

Dankbar blicke ich auf ein Jahr des intensiven Forschens, Denkens und Schreibens zurück. Viele Menschen haben mich in diesem lehrreichen Prozess unterstützt und inspiriert. Einige von ihnen möchte ich an dieser Stelle persönlich nennen:

Vielen Dank meinen Eltern und Geschwistern für die großzügige Unterstützung während der Studienzeit und dafür, dass sie zu mir halten. Meinen Mitbewohner_innen für das gegenseitige Mut-Machen und Austauschen und für die angenehme Arbeitsatmosphäre. Regina Polak für die Betreuung, für ihr konstruktives Feedback und die motivierenden Anregungen. Brita Lieb für die freundliche Aufnahme in Fulda. Sie hat mir ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Ressourcen zur Verfügung gestellt. Meinen Freundinnen Elsa Wöss, Petra Wasserbauer, Marlene Günther, Margarita Kendlbacher und meinem Bruder Clemens Kastenhofer für das Lektorat und Martin Krenn für die Hilfe beim Layoutieren.

Inhaltsverzeichnis

Dankesworte	i
Inhaltsverzeichnis.....	iii
0. Einleitung.....	1
0.1. Ausgangssituation	1
0.2. Forschungsfrage	3
0.3. Methoden und Vorgehensweisen	3
0.4. Begriffsklärung: Kirche	5
1. Die historischen Beginen	7
1.1. Lebensform	7
1.2. Glaube, Bekenntnis	12
2. Lebensformen im Wandel der Zeit.....	19
2.1. Lebensformen in der Bibel.....	19
2.2. Lebensformen historisch	21
2.3. Lebensformen heute	22
2.3.1. Alleinlebende	23
2.3.2. Orden und ordensähnliche Gemeinschaften.....	25
2.3.3. Lebensgemeinschaften aus pastoraltheologischer Sicht	27
3. Kriterien einer kirchlichen Lebensform	29
3.1. Grundvollzüge kirchlicher Praxis	29
3.1.1. Kriterium: Koinonia	30
3.1.2. Kriterium: Martyria.....	31
3.1.3. Kriterium: Leiturgia	32
3.1.4. Kriterium: Diakonia	33
3.2. Aus der Diskussion der Lebensformen	35
3.2.1. Kriterium: Familia Dei	35
3.2.2. Kriterium: Rolle der Tradition	35
3.2.3. Kriterium: Zeichen der Zeit	36
3.3. Aus der Beschäftigung mit den historischen Beginen	36
3.3.1. Kriterium: Reaktion der Kirchenleitung	37
3.3.2. Kriterium: Selbstverständnis.....	38

4. Die historischen Beginen als kirchliche Lebensform	39
4.1. Koinonia	39
4.2. Martyria	39
4.3. Leiturgia	40
4.4. Diakonia	41
4.5. Familia Dei	41
4.6. Rolle der Tradition	42
4.7. Zeichen der Zeit.....	42
4.8. Reaktion der Kirchenleitung.....	43
4.9. Selbstverständnis	43
4.10. Resümee	44
5. Die Beginen heute	45
5.1. Die Notburga-Gemeinschaft.....	45
5.2. Beginen heute e.V.....	46
5.3. Beginenhöfe in Deutschland.....	47
5.3.1. Affidamento.....	53
5.3.2. Wahlverwandtschaften	55
5.3.3. Beginenidentität.....	56
5.4. Soziologischer Kontext – Weibliche Biographien heute.....	63
5.4.1. Modernisierung, Individualisierung	63
5.4.2. Herausforderungen für Frauen im Geschlechter- und Generationenverhältnis heute	65
6. Die neuen Beginen als kirchliche Lebensform.....	72
6.1. Koinonia	72
6.2. Martyria	73
6.3. Leiturgia	74
6.4. Diakonia	75
6.5. Familia Dei	76
6.6. Rolle der Tradition	77
6.7. Zeichen der Zeit.....	79
6.8. Reaktion der Kirchenleitung.....	80
6.9. Selbstverständnis	81

6.10. Resümee	82
7. Provokationen und Anregungen.....	84
7.1. Tradition.....	84
7.2. Orden.....	85
7.3. Pluralität	85
7.4. Rolle der Frauen.....	86
7.5. Liturgie	86
7.6. Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Situation.....	86
7.7. Weibliche Lebensformen	87
7.8. Hierarchie	87
7.9. Rolle der Laiinnen.....	88
7.10. Gemeinschaft vs. Individualisierung.....	88
7.11. Familienfokus.....	88
7.12. Stellenwert der Diakonia.....	89
7.13. Kirche in unserer Zeit.....	89
8. Schlusswort	91
Literaturverzeichnis.....	93
Anhang	97
Handout: Kriterien für Beginen-Konvente oder Beginenhöfe	97
Pressemitteilung: Bochum-Kornahrpen	98
Transkript: Radiosendung hr2 Camino	99
Lebenslauf.....	111
Zusammenfassung.....	112
Abstract.....	113

0. Einleitung

0.1. Ausgangssituation

Wie kann Christ-Sein heute authentisch gelebt werden? - Eine Frage, die sicher so manche Theologie-Studierende mit sich herumtragen. Für mich persönlich war mein Erasmus-Semester in Belgien dabei eine wichtige Erfahrung. Während dieses Auslandsaufenthalts bin ich Christinnen und Christen begegnet, die sich auch mit dieser Frage auseinandergesetzt haben. In Gesprächen und durch ihr praktisches Vorleben haben sie mich inspiriert und zum Nachdenken gebracht. Viele von ihnen haben in Gemeinschaft zusammen mit anderen Christ_innen und Nicht-Christinnen gelebt und dadurch gemeinsam spürbar gemacht, was es heißt dem Evangelium zu folgen. Ich habe die Christliche Gemeinschaft von Val Dieu¹ kennengelernt, wo Familien und Einzelpersonen versuchen, das Klosterleben im Sinne der Zisterzienser, die einst das Kloster bewohnten, fortzuführen. Sie leben in spiritueller Gemeinschaft und laden Pilger_innen, Touristen_innen und anderen Besucher_innen ein, die Tagzeitenliturgie mit ihnen zu feiern. Sie führen ein Restaurant und eine Brauerei und versuchen, das wirtschaftliche und kulturelle Erbe des Klosters aufrechtzuerhalten. Kennengelernt habe ich auch die Arkgemeinschaft Antwerpen². So wie in 120 anderen Archegemeinschaften in 30 Ländern der Welt wird dort die Gemeinschaft mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen verwirklicht. Dem Selbstverständnis nach ist die Arche keine Einrichtung für Menschen mit geistigen Behinderungen, sondern sie lebt die Gemeinschaft mit ihnen. Jeder und jede bringt ein, was er oder sie zu geben hat, ob Betreuer_in oder Mensch mit Behinderung, alle sind gleichwertige Mitglieder der Gemeinschaft. Alle sind mitsamt ihren Stärken und Defiziten willkommen. Das Wachsen aneinander und der Glaube an Gott sind wichtige Pfeiler dieser Gemeinschaft.

Auch ich selbst habe meine Zeit in Belgien in einer christlich geprägten Gemeinschaft verbracht. Das Huize Karibu – A Christian Student Community with a heart for Africa³ war ehemals Herberge für die Patres der Gesellschaft der

1 www.val-dieu.net

2 www.larche.be/-Gemeenschap-Antwerpen-

3 jeugd.studiant.be/karibu

Missionare von Afrika (Weiße Väter). Nachdem die Weißen Väter immer weniger Nachwuchs hatten, begannen sie, auch andere Studierende in ihr Haus aufzunehmen, bis die Hausgemeinschaft schließlich nur noch aus Studierenden bestand. Im Jahr 2006 waren das elf Studierende im Alter zwischen 20 und 40 Jahren mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen (Afrika, Asien, Europa). Begleitet wurden wir von einer Steuerungsgruppe, die uns regelmäßig besuchte und mit denen wir gemeinsam die dienstäglichen Abendgebete vorbereiteten und verschiedene Sozialaktionen organisierten. Ein Fixpunkt der Gemeinschaft waren die täglichen gemeinsamen Abendmahlzeiten, zu denen wir auch sozial schwache Gäste von außen empfangen.

Zudem gibt es noch zwei weitere Verbindungen zu meiner Zeit in Belgien: Ich habe dort die Geschichte der Beginen kennengelernt und mich erstmals mit diesem Phänomen, das mir als Österreicherin fremd war, auseinandergesetzt. In Leuven ist dieses Stück Frauengeschichte nicht zuletzt durch zwei große, noch erhaltene und teilweise im universitären Kontext genutzte Beginenhöfe sehr präsent. Außerdem hat mich die intensive Prüfungsvorbereitung zur Ekklesiologievorlesung von Prof. Peter De Mey zum Nachdenken gebracht: Die eigene Beschäftigung mit dem Kirchenverständnis seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, der Rolle von Lai_innen, Priestern und Bischöfen und dem Bezug der Ortskirche zur Weltkirche haben mein Verständnis von Kirche vertieft.

Im Herbst 2008 bin ich auf einen Artikel über die neuen Beginen in der Zeitschrift *Schlangenbrut*⁴ gestoßen. Dort wird die Aktualität der alten Beginentradition für die heutige Zeit herausgestrichen. Brita Lieb berichtet von 300 Frauen, die bereits in einem neuen Beginenhof leben und von vielen Initiativen, die im Entstehen begriffen sind. Allerdings geht sie eher vage darauf ein, welche Ideale von den alten Beginen tatsächlich übernommen werden, das Thema Spiritualität wird z.B. nur in einem Halbsatz erwähnt. Trotzdem schienen mir die drei Aspekte meines Interesses vereint und ich begann mit meinen Nachforschungen.

4 Vgl. LIEB, Brita: Eine zeitgemäße alt-neue Idee wächst. Bundesweites Beginentreffen, in: *Schlangenbrut - Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen* 103 (2008), 29–31.

0.2. Forschungsfrage

Die Frage, die mich dabei leiten sollte war: *Inwiefern kann diese neue Beginnenbewegung Anregung für zeitgenössische kirchliche Lebensformen sein?* Teilfragen, die sich daraus ergeben sind: *Wer sind die neuen Beginnen und was tun sein?* Dieser Fragenkomplex betrifft die Kairologie, also das Sehen.

Was macht eine kirchliche Lebensform aus? Welche Kriterien gibt es dafür? Inwiefern treffen diese Kriterien auf die neuen Beginnen zu? Wo gehen die neuen Beginnen eigene Wege? Diese Teilfragen betreffen die Kriteriologie, also das Bewerten dessen, was vorher wahrgenommen wurde.

Inwiefern reagieren die Beginnen auf die gesellschaftliche und kirchliche Situation heute? Welche Handlungsoptionen lassen sich dadurch für die pastorale Praxis ableiten? Schließlich wendet sich die Arbeit der Praxeologie zu und macht Vorschläge für das Handeln der Kirche.

0.3. Methoden und Vorgehensweisen

Zur Beantwortung der Forschungsfragen habe ich die Methode des pastoraltheologischen Dreischritts *Sehen – Urteilen – Handeln* herangezogen. Beim Sehen bzw. der Kairologie geht es darum, ein Phänomen der Zeit wahrzunehmen. Möglichst urteilsfrei wird demnach in *Kapitel 1* ein geschichtlicher Überblick über Entstehung und Lebensform der historischen Beginnen gegeben. Im Zentrum stehen dabei die formalen Aspekte ihrer Lebensform sowie die religiöse und spirituelle Dimension, außerdem die Gründe für die Entstehung der Bewegung und die Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert waren. Die Historikerin Helga Unger befasst sich eingehend mit den historischen Beginnen. Ihre Publikationen „*Die Beginnen – Ein Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen*“⁵ und „*Die Beginnen – Maria und Martha sein. Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen (Teil*

⁵ Vgl. UNGER, Helga: *Die Beginnen. Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen*, Freiburg im Breisgau 2005.

1 und 2)“⁶ habe ich für dieses Kapitel hauptsächlich herangezogen, weil die Autorin dort den Stand der Forschung übersichtlich darstellt und dabei eine sachliche, neutrale Position einnimmt. Außerdem wird in diesem Kapitel kurz auf verschiedene andere Positionen und Fragestellungen in der Beginenforschung verwiesen.

Kapitel 2 widmet sich der Kriteriologie. Aus der biblischen, historischen und gegenwärtigen Bewertung von Lebensformen leite ich Kriterien für eine kirchliche Lebensform ab. Weitere Kriterien stammen aus dem Modell der Grundvollzüge kirchlicher Praxis (Koinonia, Martyria, Diakonia und Leiturgia), sowie aus der Lektüre zu den historischen Beginen.

Im *Kapitel 3* wird ebenfalls unter dem Aspekt der Kairologie die gegenwärtige Beginenbewegung dargestellt. Da es in diesem Bereich nur sehr wenig bis gar keine umfassenden Publikationen gibt, wird auf einzelne Artikel in verschiedenen Zeitschriften rekurriert. Meine Untersuchungen führten mich auf eine Forschungsreise nach Fulda. Brita Lieb, Einzelbeginne und Vorstandsmitglied im Dachverband der Beginen, lebt dort in einem katholischen Pfarrhaus und baut neben ihrer pastoralen Tätigkeit ein Beginen-Archiv auf. Zahlreiche Erkenntnisse über die neuen Beginen stammen aus der Analyse von Dokumenten, die ich in ihrem Archiv gefunden habe. Viele Einsichten verdanke ich auch Brita Liebs Erzählungen. Viele Artikel, Pressemitteilungen etc, die publiziert wurden, stammen außerdem aus ihrer Feder.

Anschließend kommen in *Kapitel 4* die erarbeiteten Kriterien noch einmal zum Tragen. Die verschiedenen Gemeinschaften der neuen Beginen werden unter diesen neun Aspekten auf ihre Tauglichkeit als kirchliche Lebensform untersucht und beurteilt.

⁶ Vgl. ders.: Die Beginen - Maria und Martha sein. Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen (Teil 1), in: Geist und Leben 81 (2008b), 186–201. und ders.: Die Beginen - Maria und Martha sein. eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen (Teil 2), in: Geist und Leben 81 (2008a), 280–298.

In einem letzten Kapitel werden aus der Beurteilung der Beginnenbewegung Provokationen und Anregungen für eine kirchliche Praxis zusammengestellt und schließlich ein Versuch angestellt, meine Forschungsfrage zu beantworten.

0.4. Begriffsklärung: Kirche

In dieser Arbeit wird immer wieder von Kirchlichkeit die Rede sein. Deswegen soll an dieser Stelle auf den Begriff Kirche eingegangen und der Versuch einer Definition unternommen werden.

Für den Begriff Kirche gibt es viele Bilder und Erklärungsansätze. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht unter anderem von Kirche als Volk Gottes und Kirche als Sakrament in der Welt (GS, LG).

In der Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* wird von der Kirche als dem Volk Gottes gesprochen. In der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* wird dann der Volksbegriff nicht mehr nur auf das kirchliche Volk angewendet: Alle Menschen und Völker können die Gnade Gottes erleben und ausdrücken. Die Botschaft der Erlösung gilt für alle Menschen. Ottmar Fuchs argumentiert, dass das Volk der Gesellschaft längst nicht mehr das Volk der Kirche ist. Er lässt aber das Argument einer sich „gesundschrumpfenden“ Kirche nicht gelten und spricht sich andererseits dagegen aus Maßnahmen zu setzten, die das einzige Ziel haben möglichst viele Menschen zurückzugewinnen.⁷ Denn dann vergäße man, „daß (sic!) die Kirche primär dafür da ist, *für* das Reich Gottes wirksam sakramentales Zeichen zu sein, wobei sie sich nicht selbst flächendeckend mit dem Reich Gottes identifiziert, sondern das Reich Gottes auch außerhalb ihrer selbst identifiziert und sich dafür auch dann verausgabt, wenn für die eigene Institution kein Flächengewinn herauspringt!“⁸

Ottmar Fuchs führt dann den Begriff der *Communio* ein, der spätestens ab dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Identität der Kirche prägt. *Communio* hat für ihn vier Reichweiten: *Communio* ist/sind die Gemeinschaft/en der Gläubigen auf

⁷ Vgl. FUCHS, Otmar: Kirche, in: HASLINGER, Herbert (Hg.): Handbuch Praktische Theologie. Band 1 Grundlegungen, Mainz 1999, 363–375, 363–365.

⁸ Ebd., 365.

allen Ebenen und zwischen diesen Ebenen. Sie ist die Gemeinschaft zwischen den lebenden und verstorbenen Gläubigen. Hier bringt er die Tradition ins Spiel, aus der die Kirche lernt. Communio ist weiters die Gemeinschaft der kirchlichen „Communions“ mit der Reich-Gottes-Gegebenheit außerhalb der Kirche und sie ist die Beziehung zu den Wurzeln der personalen und sozialen Identitäten. Hier spricht er sich für die Bedeutung von Inkulturation und Interkulturation für die Kirche aus.⁹

In diesem Sinn wäre als „kirchlich“ eine solche Lebensform zu bezeichnen, die Zeichen für das Reich Gottes in der Welt wird und die Communio nach innen und außen zum Ausdruck bringt. Nähere Kriterien für eine kirchliche Lebensform werden in *Kapitel 3* erarbeitet.

⁹ Vgl. ebd., 366–370.

1. Die historischen Beginen

Die ersten Beginengemeinschaften entstanden am Übergang zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert. Rasch verzeichneten sie regen Zuwachs. Auch räumlich breitete sich die Bewegung schnell aus und erfasste bald große Gebiete in ganz Europa. Bis zu 10% der Frauen in den Städten (z.B. in Straßburg) waren Beginen. Das Lebensmodell dieser Beginen traf zu Beginn auf Anerkennung und Unterstützung von weltlicher und kirchlicher Seite. Relativ bald kam es aber auch zu Kritik und Verfolgung. Doch all diesen Herausforderungen zum Trotz konnten sich Teile dieses Beginentums bis weit ins zwanzigste Jahrhundert halten.¹⁰

Beim mittelalterlichen Beginentum handelt es sich um keine einheitliche Bewegung. Darum können hier immer nur Beispiele beginischen Lebens im jeweils typischen Kontext genannt werden. Die Beginengemeinschaften hatten keine übergreifende Institution wie die Orden und kommunizierten wenig untereinander¹¹. So kommt es zu großen regionalen und lokalen Unterschieden. Das ist jedoch nicht der einzige Grund, der allgemeine Aussagen über „die“ Beginen erschwert. Eine weitere Schwierigkeit für die Forschung ist die teilweise schlechte Quellenlage. Viele Erkenntnisse verdanken sich eher zufälligen Überlieferungen schriftlicher Dokumente. Wissenschaftler_innen beschäftigen sich auf Grund der besseren Quellenlage häufiger mit den Beginen in den Beginenhöfen. Die vagabundierenden und allein lebenden Beginen bekommen nicht soviel Aufmerksamkeit.¹²

1.1. Lebensform

„Die beginische Lebensform fiel aus dem Gewohnten heraus, und bereits Zeitgenossen hatten Schwierigkeiten, sie einzuordnen, da sie weder eindeutig „religiös“, also einem Orden zugehörig, noch eindeutig laikal-weltlich erschien [...]“¹³

¹⁰ Vgl. FÖBEL, Amalie / HETTINGER, Anette: Klosterfrauen, Beginen, Ketzerinnen. Religiöse Lebensformen von Frauen im Mittelalter, Idstein ¹2000, 47–54.

¹¹ UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 190.

¹² Vgl. FÖBEL, HETTINGER, Klosterfrauen (Anm. 10), 47.

¹³ Ebd.

Die Beginen lebten, so nennt es Helga Unger, die *vita semireligiosa*.¹⁴ Dieser Ausdruck bezeichnet ein Leben zwischen Welt und Kloster. Die Beginen verbanden also Elemente verschiedener Lebensmodelle: Da sie unverheiratet waren, waren sie keinem Ehegatten verpflichtet. Ehe bedeutete damals für eine Frau Abhängigkeit vom Ehemann. Die Selbstbestimmung der Ehefrauen war weitgehend eingeschränkt. Sie waren etwaigen Misshandlungen durch den Ehemann ausgeliefert und mussten viele schnell aufeinander folgende Geburten in Kauf nehmen. Außerdem war den verheirateten Frauen der Zugang zu Bildung und geistlicher Entwicklung oft verwehrt.¹⁵ All diese Nachteile galten für die Beginen nicht. Anders als für die große Masse der Lai_innen spielte für sie aber eine intensive Frömmigkeit eine wichtige Rolle.¹⁶ Die Beginen banden sich trotzdem nicht an ein Kloster. Sie lebten ohne Ordensregeln und ohne ewige oder langfristige Gelübde sowie ohne Klausur. Die wichtigsten Grundsätze waren ein Leben in freiwilliger Armut, in Ehelosigkeit und in der Gemeinschaft mit anderen.¹⁷ Meist bedeutete das „Leben in Armut“ aber nicht, dass der gesamte persönliche Besitz aufgegeben wurde. Das finanzielle Kapital von einzelnen kam nur teilweise der Gemeinschaft zugute. Wollte eine Begine später doch heiraten oder aus einem anderen Grund die Gemeinschaft verlassen, konnte sie das auch tun und ihren Besitz auch wieder mitnehmen.¹⁸

Die Orden hingegen verfügten zu Beginn des 13. Jahrhunderts über begrenzte Kapazitäten. Weitaus nicht alle Frauen, die sich für ein Leben in einem Orden interessierten, konnten aufgenommen werden. Das klösterliche Leben war dann oft den Frauen aus den gehobenen Schichten vorbehalten, die ihre Besitztümer in die Ordensgemeinschaften einbringen konnten. Die Lebensform der Beginen beinhaltete, genau wie in den Orden auch, ein Gebot der Keuschheit. Es konnten zwar Witwen in die Beginengemeinschaften aufgenommen werden, aber wenn

¹⁴ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 191.

¹⁵ Vgl. SÖLLE, Dorothee: *Mystik und Widerstand*. "Du stilles Geschrei", Hamburg ²1997, 213.

¹⁶ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 280.

¹⁷ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 190–191.

¹⁸ Vgl. FÖSEL, HETTINGER, *Klosterfrauen* (Anm. 10), 47.

eine Begine das Gebot der Keuschheit durchbrach, drohte ihr der Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Das konkrete Zusammenleben bzw. -wohnen der Beginen nahm verschiedene Formen an. Die einzelnen Formen waren in jeder Region, wo Beginen lebten, unterschiedlich stark ausgeprägt. Lodewijk Philippen nennt folgende Ausprägungen:

- a. Beginen, die einzeln im Haus ihrer Eltern oder einem anderen privaten Haus wohnten. Diese *Einzelbeginen* lebten für sich das Ideal der Beginen, waren aber materiell eigenständig.
- b. Andere Beginen lebten in kleinen Häusern zusammen. Man nennt diese Gemeinschaften auch *Beginenkonvente*. Ihre Häuser waren unauffällig und sind in den heutigen Stadtbildern kaum noch zu erkennen.
- c. Eine ganz andere Präsenz hatten die *Beginenhöfe*. Die Höfe bestanden aus mehreren Wohnhäusern, Werkstätten, etc. und erstreckten sich oft über ganze Stadtviertel. Sie waren durch eine Mauer oder einen Graben von der übrigen Stadt getrennt. Auch heute noch sind sie unübersehbar und gehören teilweise zum UNESCO-Weltkulturerbe.
- d. Philippen spricht noch von entstanden *Beginenpfarreien*, die oft unter der Leitung von Dominikanern oder Franziskanern standen.¹⁹
- e. Fößel zählt indes auch Konvente auf, die sich einem *Drittorden* anschlossen.²⁰
- f. Schließlich gab es noch die *Wanderbeginen*. Sie zogen allein oder in Gruppen durch die Lande, lebten vom Betteln und predigten auf ihrem Weg. Sie stießen schnell auf Widerstand seitens des Klerus und wurden als erste und am schlimmsten verfolgt.²¹

Auch das finanzielle Auskommen der Beginen war sehr vielfältig geregelt. Als sich die ersten Gemeinschaften formierten, schlossen sich viele wohlhabende

¹⁹ Vgl. PHILIPPEN, Lodewijk Jozef Maria: *De Begijnhoven. Oorsprong, geschiedenis, inrichting*, Antwerpen 1918.

²⁰ Vgl. FÖßEL, HETTINGER, *Klosterfrauen* (Anm. 10), 50.

²¹ Vgl. ebd.

Frauen aus den oberen Schichten den Beginen an. Sie brachten ihre Besitztümer in die Gemeinschaft ein. So wurde es auch einkommensschwachen Frauen möglich, ein Leben als Begine zu führen. Für die Aufnahme in eine Beginengemeinschaft war anders als in der Ehe oder im Kloster keine Mitgift notwendig.²² Eine Begine übergab außerdem nicht zwangsläufig ihr gesamtes Hab und Gut der Gemeinschaft. Dass einzelne Beginen mehr und andere weniger Mittel zu Verfügung hatten, kann man in manchen Beginenhöfen und –konventen heute noch an der Gestaltung der Wohnbereiche erkennen. Privateigentum war meist gestattet. Beginengemeinschaften waren dennoch Solidargemeinschaften. Frauen aus den verschiedensten Schichten fanden Aufnahme und nötigenfalls auch Unterstützung.²³

Viele Beginen verrichteten gewöhnliche Lohnarbeit, um ihr Auskommen zu finanzieren. Sie verdienten sich im Textilbereich, buken Brot und Hostien, brauten Bier, stellten Seife und Kerzen her, arbeiteten als Wäscherinnen und Stickerinnen und schrieben Bücher ab. Oft waren sie darin so erfolgreich, dass sie eine ernsthafte Konkurrenz für die eingesessenen Zünfte darstellten. Das zog mitunter Konflikte nach sich. Manchmal mussten die Beginen Einschränkungen ihrer Arbeit oder sogar Verbote in Kauf nehmen.

In manchen Fällen wurden Frauen auch des Geldes wegen Beginen. Als Beginen hatten sie oft mehr Rechte als andere Frauen und auch als Männer, die im gleichen Beruf arbeiteten (zum Beispiel durch Steuervergünstigungen). Andere Frauen stießen zu den Beginen um versorgt zu sein.²⁴ Vielfach wird in der Literatur die sogenannte Versorgungsthese angeführt. So will man auch die Entstehung der zahlreichen Beginengemeinschaften erklären. Diese Ansicht wird sehr kontroversiell diskutiert. Wohl kann die gesicherte Versorgung für viele Frauen ein Motiv gewesen sein, sich einer Beginengemeinschaft anzuschließen. Das gesamte Phänomen der mittelalterlichen Beginenbewegung allein mit der Versorgung der Frauen zu erklären, greift aber zu kurz und lässt andere wichtige

²² Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (Anm. 15), 213.

²³ Vgl. UNGER, *Maria und Martha 1* (Anm. 6), 190.

²⁴ Vgl. ebd., 195–196.

Gründe, wie das religiöse Motiv, das unten noch genauer beschrieben wird, außer Acht.²⁵ Zum finanziellen Auskommen der Beginen trugen auch Spender und Stifter bei. Unter Umständen übernahmen die Beginen im Gegenzug für Stiftungen auch Gebetspflichten für ihre Förderer.²⁶

Neben ihrer Erwerbsarbeit gingen die Beginen ehrenamtlichen Tätigkeiten im Sozialwesen nach. Sie kümmerten sich um Arme und Obdachlose und engagierten sich in der Krankenpflege, bei der Betreuung von Sterbenden und der Bestattung der Toten. Diese Arbeit machte die Beginen zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Stadtlebens und brachte ihnen Anerkennung bei weltlichen und geistigen Machthabern. Die aktive Christusnachfolge setzten die Beginen als Zuneigung zum und zur Nächsten in die Tat um. Hier wird die Rede vom Leben zwischen Kloster und Welt noch einmal deutlich. Die Beginen holten sich Rückhalt in ihrer christlichen Spiritualität, waren aber den Armen und Kranken viel näher, als es die strenge Klausur eines Klosters erlaubt hätte.²⁷

Beginen legten keine Ordensgelübde ab. Trotzdem kennen die Beginengemeinschaften Regeln und Strukturen. Zahlreiche Konvente und Höfe setzten ihre Statuten oder Regeln selbst fest. Der Inhalt war von den Beginen bestimmt und vom jeweiligen Kontext abhängig. Eine eigene Regel zu haben (z.B. Lütticher Statuten, Wormser Beginenregel), bedeutete „eine erste und unanfechtbare Konstituierung der Bewegung und damit die Sicherung ihrer eigenständigen Existenz“²⁸. Mit der Anerkennung dieser Regeln durch weltliche und geistliche Machthaber setzte eine gewisse Institutionalisierung der Beginenbewegung ein.

In der Diözese Lüttich wurden die ältesten Beginen-Statuten verfasst. Durch die Anerkennung als geistliche Gemeinschaft wollte der Bischof den Beginen Schutz vor Übergriffen aller Art bieten. Allerdings zeigte sich später, dass diese Statuten

²⁵ Vgl. ebd., 190.

Vgl. UNGER, Die Beginen (Anm. 5), 34–38.

²⁶ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 195.

²⁷ Vgl. ebd., 192.

²⁸ UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 286.

eher Programm als rechtsverbindliche Norm waren. Verdächtigungen und Verfolgung konnten so de facto nicht verhindert werden.²⁹

1.2. Glaube, Bekenntnis

Die Beginenbewegung entstand gleichzeitig mit anderen Frömmigkeits- und kirchlichen Reformbewegungen an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. Zu dieser Zeit kam es zu einem großen Bevölkerungswachstum, was zu einem „Wandel in der Entwicklung der Gesellschaft, den Siedlungs- und Organisationsformen, aber auch im Bewusstsein der Menschen“³⁰ führte. Es kam zur Entstehung neuer Städte und zum Aufschwung in den bestehenden Städten. Es entstand ein eigenständiges Bürgertum, das Einfluss auf die Gesellschaft nahm. Auch den Frauen boten sich neue Entfaltungsmöglichkeiten und eine verbesserte Rechtsstellung.³¹

Für die Entstehung der Beginenbewegung war die intensive religiöse Orientierung dieser Frauen ein wichtiger Faktor. Die Beginen nahmen sich die Schwestern von Bethanien Maria und Martha (Lk 10,38-42) gleichsam zum Vorbild, als sie einen kontemplativen und gleichzeitig aktiven Lebensstil wählten. Als „Haushälterinnen Gottes“ praktizierten sie ein Leben in Gebet, Gottesdienst und meditativer Versenkung über die Geheimnisse von Tod und Leben Jesu. Sie nahmen aber die praktische Nächstenliebe als aktive Nachfolge gleichermaßen ernst.³² Man wollte dem Ideal der Maria, der Mutter Jesu, nachfolgen, denn Maria war eine ganz besondere Christusbeziehung zuteil geworden. Sie durfte Jesus Christus in seinem Menschsein und in seinem Gottsein gleichermaßen begegnen. In Demut und Armut wollten die Beginen der Mutter Jesu nachfolgen und ihre „Schwestern in der Welt“ werden. Eine solche Marienfrömmigkeit wurde auch durch Bernhard von Clairvaux und die Zisterzienser verbreitet. Vor allem in der Anfangszeit der

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ UNGER, Die Beginen (Anm. 5), 17.

³¹ Vgl. ebd., 17–19.

³² Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 280.

religiösen Frauenbewegung gab es sehr viele Übergänge zwischen einem eher aktiven Leben im Sinne der Beginen und dem kontemplativen Ordensleben.³³

Die Beginen waren davon überzeugt, dass die Nachfolge Christi gemäß dem Evangelium nicht nur Sache der Priester war. Alle Menschen sollten dem „nackten und armen Christus“ nachfolgen können. Freiwillige Armut und tätige Nächstenliebe galten als Maßstab für das Verhalten des und der Einzelnen.³⁴ Die Beginen wandten sich von dem damals üblichen Christusbild des entrückten und triumphierenden Weltenherrschers ab und verehrten Christus als den Mensch gewordenen Gottessohn. Dieser Christus kennt ein Leben, das geprägt ist von Demut, Geduld und Leid und das schließlich mit dem Tod am Kreuz endet. Durch das Einfühlen in das Leben Christi wurde der Blick für die Notleidenden der Zeit geschärft. Ein Handeln im Sinne Christi war die Folge.³⁵

In ihrer Spiritualität orientierten sich Beginen also am Mensch gewordenen Gottessohn. Sie wollten Jesus Christus als Laiinnen nachfolgen und nach seinem Vorbild mitten unter den Armen leben, sie bei ihren alltäglichen Nöten unterstützen und so die frohe Botschaft unters Volk bringen. Inspiriert waren sie dabei von den Aufbruchsbewegungen des 12. und 13. Jahrhunderts, aus denen die Beginen ebenso wie die Bettelorden hervorgingen.³⁶

Um Eucharistie feiern zu können, waren die Beginen auf finanzielle Zuwendungen und auf Priester außerhalb der Gemeinschaft verwiesen. Daher variierte die Regelmäßigkeit, mit der sie die heilige Messe feiern konnten, sehr stark.³⁷ Über die privaten Formen der Frömmigkeit, wie zum Beispiel Gebetszeiten, können auf Grund der dünnen Quellenlage keine genauen Angaben gemacht werden. Eine Möglichkeit, auf das persönliche spirituelle Leben von Beginen zu schließen, sind die wenigen von ihnen selbst verfassten Texte. Die

³³ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 193.

³⁴ Vgl. ebd., 198.

Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 280.

³⁵ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 192.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 281.

schreibenden Beginen waren oft Mystikerinnen, unter ihnen Hadewijch, Mechthild von Magdeburg oder Marguerite Porete. Sie verfassten ihre Schriften in der jeweiligen Volkssprache – Mittelniederländisch, Mittelniederdeutsch und Mittelfranzösisch. So wollten sie ihre Erfahrungen möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen³⁸.

Außerdem gibt es einige überlieferte Biographien, die über Beginen geschrieben wurden. Zu den Viten der mulieres sanctae aus dem Lütticher Raum zählt die Lebensbeschreibung der Maria von Oignies („Vita Mariae Oigniacensis“), die von ihrem Seelsorger und späteren Kardinal Jakob von Vitry verfasst wurde. Dort wird von den „intensiven, oft ekstatischen Ausdrucksformen der Frömmigkeit dieser Frauen“ berichtet.³⁹

Über Mechthild von Magdeburg wissen wir aus von ihr selbst verfassten Schriften. Ihr Hauptwerk nannte sie „Das gleißende Licht der Gottheit“. Sie gilt als eine der bedeutendsten Mystikerinnen des Mittelalters. Ihre Texte sind ohne Vorbild entstanden. Mechthild von Magdeburg wurde um 1207/10 geboren und machte ab ihrem 12. Lebensjahr mystische Erfahrungen. Ab 1230 lebte sie als Begine in Magdeburg, ab 1270 dann im Benediktinerinnenkloster in Helfta. Ihr Schreiben ist Ausdruck einer sehr intensiven Gotteserfahrung. Mechthild wollte auch andere ermutigen, sich auf eine Beziehung mit Gott einzulassen. Das ist einer der Gründe dafür, dass sie ihre Werke in der mittelniederdeutschen Sprache ihrer Umgebung verfasste. Ihr Stil gilt als innovativ und beschreibt die tiefste Liebesbeziehung zwischen Gott und der Seele. Was eigentlich unsagbar ist, kleidete sie in erotische Sprache, die über das hinausgeht, was wir aus dem Hohelied und der Bibel kennen. Sie kannte die zarte, leidenschaftliche Begegnung mit Gott genauso wie das Entsinken der Seele in die Gottesferne. Ihr bildhafter Ausdruck stellt das Werben um Erfüllung dar und beschreibt Gott dabei als den liebenden Bräutigam. Sie verarbeitete außerdem viele Natureindrücke. Die Texte

³⁸ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 197–198.

³⁹ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 283.

sind bekenntnishaft und bedienen sich eines poetisch-theologischen Stils. Auch betrieb sie herbe Zeit- und Kirchenkritik.⁴⁰

Mystisches Streben nach Vollkommenheit kennen auch viele andere Beginen. Vision und Askese, also das strenge Wachen, Fasten und Selbstgeißeln, das auch in den Bettelorden zum Beispiel bei den Dominikanerinnen ähnliche Formen annahm, waren verbreitete Mittel im Leben der Mystikerinnen. Der Mystiker Meister Eckhart war Prediger und Seelsorger von Beginen und Nonnen in Köln und Straßburg. Er forderte die Armut im Geiste. „Ledigwerden“ nannte er das Loslassen des eigenen Willens, das dazu diene, arm vor Gott zu werden.⁴¹

Beginen, die lesen konnten, verrichteten wahrscheinlich das Stundengebet.⁴² In den großen Beginenhöfen in Flandern, Brabant, Holland und Zeeland befinden sich eigene Kirchenhäuser. In den Beginenkonventen im rheinischen Raum befindet sich meist ein Betraum.⁴³ Die Arbeit außer Haus verlangte eine gewisse Flexibilität. Was die persönlichen Gebetszeiten betraf, musste man sicher Rücksicht auf diese Gegebenheiten nehmen. Häufig gehörte es auch zu den Aufgaben von Beginen, Gebetspflichten für ihre Stifter_innen und Förderer_innen zu übernehmen.⁴⁴

Zu der Zeit, in der die Beginenbewegung entstand, war es Frauen grundsätzlich nicht erlaubt, Theologie zu treiben⁴⁵. Beginen verschafften sich dennoch Zugang zu theologischem Wissen und entwickelten es weiter. Das bezeugen unter anderem die Berichte über Debatten zwischen Beginen und Klerikern – zum Beispiel der Beginen von Champfleury in Douai am Tag der heiligen Elisabeth. Auch einige dokumentierte Bücherschenkungen an Beginen sind ein Hinweis auf die theologische Beschäftigung der Frauen. Die Béguinage von Tournai beispielsweise empfing Stiftungen von Evangelien und Heiligenleben, ein

⁴⁰ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 197–200.

⁴¹ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 280–281.

⁴² Vgl. ebd., 282–283.

⁴³ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 197.

⁴⁴ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 282–283.

⁴⁵ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 197.

weiterer Hinweis auf eine theologische Beschäftigung.⁴⁶ Manche Beginengemeinschaften führten Schulen, in denen sie Mädchen neben Lesen, Schreiben, Rechnen und handwerklichen Fertigkeiten auch religiöse Übungen und Gebete lehrten.⁴⁷

Das Verhältnis zwischen Amtskirche und Beginen war nicht immer einfach. Zu Beginn der Beginenbewegung genossen die Frauen vielerorts auch unter den Geistlichen hohes Ansehen wegen ihres frommen Lebensstils. Der Papst und seine Legaten verfassten Schutzbriefe, die die Beginen gegen üble Nachrede und Angriffe aller Art auch gegenüber dem Klerus in Schutz nehmen sollten.⁴⁸ Ab dem 14. Jahrhundert kam es aber immer häufiger zu Härtevorwürfen und Ablehnung gegenüber dem Beginentum bis hin zu Verboten. So untersagte Papst Clemens V. auf dem Konzil von Vienne 1311/12 im Dekret „Cum de quibusdam mulieribus“, den Stand der Beginen weiterzuführen. Allerdings waren hier die „[...] ‚gläubigen Frauen‘, die in ihren Häusern ein ehrbares Leben der Buße führten und Gott im Geister der Demut dienten“⁴⁹, ausgenommen. Herbert Grundmann vermutet in dieser Ausnahme eine Vernunftentscheidung der Verantwortungsträger. Die nunmehr gut hundertjährige Bewegung lasse sich nicht mehr so einfach auslöschen.⁵⁰

Auch im Dekret „Ad nostrum“ wurden die Beginen als Irrlehren verbreitende Sekte bezeichnet und eine Verfolgung durch Bischöfe und Inquisitoren angeordnet. Gemeinsam mit „Cum de quibusdam mulieribus“ wurde „Ad nostrum“ in das Corpus Iuris Canonici übernommen und bildete so die Basis für die Verfolgung ab 1315.⁵¹

⁴⁶ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 282.

⁴⁷ Vgl. UNGER, Maria und Martha 1 (Anm. 6), 195.

⁴⁸ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 288.

⁴⁹ SCHWEITZER, Franz-Josef: Der Freiheitsbegriff der deutschen Mystik. Seine Beziehung zur Ketzerei der "Brüder und Schwestern vom Freien Geist", mit besonderer Berücksichtigung auf den pseudoeckartischen Traktat "Schwester Katrei", Frankfurt am Main 1981, 555.

⁵⁰ Vgl. GRUNDMANN, Herbert: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik, Hildesheim ²1961, 8.

⁵¹ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 291–292.

Auch in der weltlichen Literatur wurden die Beginen in satirischer Weise erwähnt und ihre „scheinheiligen Herumtreiberinnen“ kritisiert. Außerdem wurde beanstandet, dass sie in ihren Schriften falsche Lehren verbreiteten und der Gebrauch der Volkssprache den theologischen Inhalt zusätzlich erniedrige. Außerdem erhoben sich die Beginen über die gelehrten Männer.⁵² Von theologischer Seite glaubte man durch tendenziöse Auslegung mancher Schriften eine Vergottung des Menschen und eine daraus resultierende Auffassung von der Sündenlosigkeit des Menschen zu erkennen. Außerdem wurde den Beginen vorgeworfen, dass sie den kirchlichen Bräuchen und Sakramenten zu wenig Bedeutung beimessen.⁵³ Die Kirche fühlte sich auch durch die Kritik an verschwenderischen und unkeuschen Klerikern provoziert, wie sie zum Beispiel Mechthild von Magdeburg geübt hatte.⁵⁴

Im Zuge der Verfolgungen kam es zu blutigen Ausschreitungen beispielsweise in Straßburg. Oft wurden gerade die Mystikerinnen bedroht. Marguerite Porete wurde der Häresie angeklagt. Zwischen 1296 und 1306 ließ der Bischof von Cambrai ihr Buch öffentlich verbrennen. 1310 landet Marguerite als rückfällige Ketzlerin in Paris auf dem Scheiterhaufen. Andere Beginen fanden Wege auch in dieser Situation weiter ihren Idealen zu folgen. Beginen, die in festen Häusern lebten, waren weniger von Verfolgung betroffen. Sie sollten sich außerdem der kirchlichen Obrigkeit fügen. Zahlreiche Beginengemeinschaften nahmen die Drittordensregel der Franziskaner oder der Dominikaner an. So konnten sie weiter alleine oder in kleineren Gemeinschaften ein beginisch geprägtes Leben führen. Ab dem 15. Jahrhundert kam es zu einer allgemeinen Auflösungsphase von Beginengemeinschaften und viele wurden vollständig in Frauenklöster umgewandelt. Die Frauen lebten fortan nach den Regeln der zweiten Orden von Franziskanerinnen oder Dominikanerinnen. So beschloss auch Mechthild von Magdeburg nach Anfeindungen gegen die Beginen ihrer Stadt und Polemiken

⁵² Vgl. ebd., 288–289.

⁵³ Vgl. FÖBEL, HETTINGER, Klosterfrauen (Anm. 10), 52.

⁵⁴ Vgl. UNGER, Maria und Martha 2 (Anm. 6), 289.

gegen ihr Buch, sich dem Dominikanerinnenkloster in Helfta anzuschließen.⁵⁵ „Indem diese ein regelmäßiges und damit auch durch die Instanzen der Orden und der Kirchenhierarchie leichter zu kontrollierendes Leben führten, wurde der grundsätzlichen Kritik an ihrem Lebensstil entgegengewirkt“⁵⁶, interpretiert Amalie Fösel diese Entwicklung.

⁵⁵ Vgl. ebd., 290–292.

⁵⁶ FÖSEL, HETTINGER, Klosterfrauen (Anm. 10), 54.

2. Lebensformen im Wandel der Zeit

Um die Lebensformen sowohl der historischen wie später auch der neuen Beginnen theologisch zu bewerten, lohnt es, einen Blick in die Bibel zu werfen, sowie die kirchliche Tradition zu befragen und zu überlegen, was über ähnliche Lebensformen pastoraltheologisch zu sagen wäre. Hier soll insbesondere auf Aspekte geachtet werden, die für Frauen relevant waren oder sind. Als Quelle dient hauptsächlich das *Wörterbuch der Feministischen Theologie*.

2.1. Lebensformen in der Bibel

Die biblischen Bücher erzählen von unterschiedlichen Modellen des Lebens. Allen Lebensformen ist gemeinsam, dass sie eng mit den Arbeits- und Gesellschaftsformen ihres Kontexts verbunden waren. Drei Parameter spielten dabei eine Rolle: die Sklaverei, das Kollektiv und die patriarchale Ordnung. Die Sklaverei konnte in Krisen- und Notzeiten auch die Angehörigen des Volkes Israel betreffen. Das Kollektiv war meist die mehrere Generationen umfassende Großfamilie. Die patriarchale Ordnung sollte die ökonomische Sicherheit aller gewährleisten und forderte soziale Regeln ein.⁵⁷

Im Neuen Testament beschäftigt sich Paulus mit Lebensformen und hebt dabei das Leben in Ehelosigkeit als positiv hervor (1 Kor7,32-24). Die Ehe ist aus seiner Sicht bloß vorläufig. Sie dient dazu, sexuelles Begehren in geregelte Bahnen zu lenken. Wer aber zu einer Lebensform außerhalb der Ehe fähig ist, soll diese wählen. Eine Lebensform der Ehefreiheit hält die Theologin Luise Schottroff für Frauen der damaligen Zeit für besonders attraktiv. Frauen mussten so keine (legalen) Übergriffe durch ihre Ehemänner fürchten und entgingen einem hohen Sterberisiko, das häufig aufeinander folgende Schwangerschaften und Geburten damals nach sich zogen.⁵⁸

⁵⁷Vgl. BAUMANN, Gerlinde: Lebensformen - Biblisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): *Wörterbuch der feministischen Theologie*, Gütersloh 2., vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 363–364, 363.

⁵⁸Vgl. SCHOTTROFF, Luise / SCHROER, Silvia / WACKER, Marie-Theres: *Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Darmstadt 1995, 185–191.

Im Alten Testament war eine Ehe in erster Linie eine Verbindung zwischen zwei Familien. Die Verbindung zwischen den Eheleuten war dabei zweitrangig. Selten wird berichtet, dass eine Verbindung durch persönliche Sympathie oder gegenseitige erotische Anziehung zustande kam. Es gibt aber Ausnahmen (Gen 24,67; Gen 29,18; 1 Sam 18,20; Hld). Eheleiche Lebensformen waren monogam und nur in wenigen Fällen auch als Polygynie (Gen 16,3; Gen 29,28; Gen 46, 8-25; 2 Sam 16,22; 1 Kön 11,1-3) denkbar. Die Ehe ist keine Partnerschaft zwischen zwei Gleichen. Der Mann besitzt Verfügungsgewalt über Frau(en) und Kinder. Er trifft alle wichtigen Entscheidungen und ist für die Versorgung aller verantwortlich, auch wenn der Urzustand, der in der Genesis beschrieben wird, anders ist. Diese Hierarchie wird dort als Folge des Sündenfalls beschrieben.⁵⁹

Die Lebenssituation von alleinstehenden, kinderlosen und verwitweten Frauen war prekär. Vor allem wenn eine Frau kinderlos geblieben war (Rut 1; 2 Sam 14,7; 1 Kön 17,9-24) oder ihr Mann Schulden hinterlassen hatte (2 Kön 4,1-7), drohte ihr große Not. Die Konsequenzen reichten bis zur Schuldklaverei. Als dermaßen rechtlose Gruppe genossen Witwen den besonderen Schutz JHWHs. Er überwacht ihre Rechtstellung (Spr 15,25).⁶⁰ In den paulinischen Gemeinden war die Situation anders. Dort waren Witwen in Mitten der Gemeinschaft aktiv und übernahmen gestaltende Rollen in den Gemeinden.⁶¹

Die Bibel erzählt außerdem von fruchtbaren und solidarischen Freundschaften. Rut und Noomi (Rut 1,16) sind nur ein Beispiel dafür. Auch von Frauen, die wertvolle Freundschaften mit Männern pflegten, wird berichtet, z.B. die Freundschaft der „großen Frau“ von Schunem mit dem Propheten Elischa (2 Kön 4,9f.).⁶²

Aus der Bibel ist kaum ein Zusammenleben von Menschen in größeren Gemeinschaften außerhalb der Großfamilie überliefert. Aus den Evangelien

⁵⁹Vgl. BAUMANN, Lebensformen (Anm. 57), 363.

⁶⁰Vgl. ebd.

⁶¹Vgl. SCHOTTROFF, SCHROER et al., Feministische Exegese (Anm. 58), 188.

⁶²Vgl. BAUMANN, Lebensformen (Anm. 57), 364.

ergeben sich Anhaltspunkte, wie eine Lebensform, die sich im Sinne Jesu Christi auf dem Einsatz für das Reich Gottes ausrichtet, aussehen könnte. Koch und Roloff sprechen davon, dass Jesus Familienbindungen relativierte.⁶³ Zum einen lebte er selbst außerhalb seiner Familie (Mk 3,21), zum anderen forderte er seine Jünger auf, sich aus Verwandtschafts- und Familienbindungen zu lösen (Mt 8,21f; 10,37). Statt der leiblichen Familie gab es nun die Familie der Nachfolgenden Jesu, die zur geistlichen Familie wird. Jesus wollte, dass wir alle Söhne und Töchter Gottes werden und uns in der Familia Dei verbunden wissen. „Und er streckte die Hand über seine Jünger aus und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt 12,49-50). Schon heute soll durch eine solche Gemeinschaft das Reich Gottes in der Welt erfahrbar werden. Familia Dei zu sein heißt dann, eine Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu zu werden. Das wesentliche Merkmal ist nicht mehr die Blutsverwandtschaft, umso mehr weiß man sich als Brüder und Schwestern im Glauben verbunden. Familia Dei meint Gemeinschaft im spirituellen wie ökonomischen Sinn (Apg 2,44-47).⁶⁴

2.2. Lebensformen historisch

„Lebensformen sind historische Gebilde“⁶⁵, sagt der Geschichtswissenschaftler Arno Borst. Sie sind vom geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext abhängig und immer auch Veränderungsprozessen unterworfen. Die Vielfalt, die es mit Sicherheit gab, kann heute kaum noch rekonstruiert werden. Das gilt besonders für weibliche Lebensformen. Grund dafür sind die wenigen vorhandenen Quellen. Was wir bis ins 18. Jahrhundert hinein vorfinden, sind zum einen idealisierende Typisierungen, zum anderen werden zu bekämpfende Abweichlerinnen beschrieben. Erst ab dem 18. Jahrhundert werden Dokumente mehr und mehr von Frauen selbst verfasst.⁶⁶

⁶³ Vgl. KOCH, Klaus / ROLOFF, Jürgen: Familie, in: KOCH, Klaus et al. (Hg.): Reclams Bibellexikon, Stuttgart 7. Aufl. 2004, 152, 5.

⁶⁴ Vgl. BAUMANN, Lebensformen (Anm. 57), 364.

⁶⁵ BORST, Arno: Lebensformen im Mittelalter, Frankfurt am Main. 1979, 18.

⁶⁶ Vgl. BAUMANN, Lebensformen (Anm. 57), 364.

Im Laufe der Jahrhunderte setzte die Kirche unterschiedliche Akzente: In der Spätantike unterstützte sie besonders die monogame Ehe. Man wollte, dass nur eine Eheschließung vorgenommen wird und versuchte so, die sukzessive Polygamie zu unterbinden. Außerdem warb man für verschiedene asketische Lebensformen: das Verbleiben in der Familie, das Wanderapostolat, das Leben in Einsamkeit, das Zusammenleben in neuen Gemeinschaften wie in den gleichgeschlechtlichen Asketenverbänden, die geistige Ehe, das Leben in Doppelklöstern. In den neu entstehenden protestantischen Kirchen galt dann die Ehe als die bestmögliche Lebensform.⁶⁷

Ruth Albrecht meint, dass „die Kirchen meist die konservativen gesellschaftlichen Geschlechterrollenmodelle unterstützen, die die Frauen auf demütige Unterordnung in Ehe und Familie festlegen“. Im Gegensatz dazu finden wir aber unter den Heiligen kaum Frauen, die sich rein um Familie und Kinder kümmerten. Frauen, die heilig gesprochen wurden, folgten vielmehr auffallend oft einem religiös-asketischen Lebensmuster gefolgt.⁶⁸

2.3. Lebensformen heute

Die Palette verschiedener Lebensformen aus katholischer Sicht darzustellen, ist schwierig, weil sich kaum jemand systematisch damit befasst hat. Wer sich die Frage nach menschlichen Lebensformen stellt, findet in der Literatur im kirchlichen Kontext einen starken Fokus auf das Thema Ehe und Familie. Da dieses Thema sowohl für die historischen wie auch für die neuen Beginen nicht im Vordergrund steht, wird es hier ausgeklammert und der Fokus auf Alleinlebende bzw. die Entwicklung und Situation der Orden sowie allgemeine pastoraltheologische Überlegungen zu Lebensgemeinschaften heute gerichtet. Die Frage nach den aktuellen Veränderungen in den Familienformen ist für das Verständnis der neuen Beginenbewegung aber durchaus wichtig. Darum wird

⁶⁷ Vgl. ALBRECHT, Ruth: Lebensformen - Historisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh ^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 366–368, 364–365.

⁶⁸ Vgl. ebd., 365.

dieses Thema zu einem späteren Punkt in *Kapitel 5* aus soziologischer Sicht behandelt.

2.3.1. Alleinlebende

Der Begriff Alleinlebende deckt sich annähernd mit dem, was in der Tradition als Ledigenstand bezeichnet wird. Ledig sein bedeutet heute als Rechtsterminus nicht verheiratet sein. Alleinleben ist daher ein engerer Begriff und meint Personen, die tatsächlich alleine - ohne partnerschaftliche Beziehung - leben.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt.“ heißt es in der Genesis (Gen 2,18). Damit wird darauf hingewiesen, dass die Lebensform, die dem Menschen am meisten entspricht, die der partnerschaftlichen Beziehung ist. Dabei wird zu überlegen sein, ob Alleinlebende diesem Bibelwort per se nicht gerecht werden können.⁶⁹

In lehramtlichen Texten ist der Blick auf die Familie vorherrschend, so als würden sich andere Lebensformen nur von der Perspektive der Familie her verstehen lassen. Das Zweite Vatikanische Konzil zum Beispiel beschreibt im Dekret über das Laienapostolat: *„Dieses geistliche Leben der Laien muß (sic!) vom Stand der Ehe und der Familie, der Ehelosigkeit oder Witwenschaft her [...] ein besonderes Gepräge annehmen“* (AA 4). Alleinleben zeichnet sich hier durch einen Mangel aus: das Fehlen oder der Verlust einer ehelichen Partnerschaft. In einer solchen Perspektive wird außer Acht gelassen, dass Alleinleben nicht unbedingt als defizitär erfahren werden muss. Es gibt aber unter den Alleinlebenden zwei Gruppen: Es gibt diejenigen, die das Alleinleben bewusst als Lebensform wählen. Dagegen gibt es solche, die durch einen Schicksalsschlag oder durch andere Umstände ungeplant bzw. ungewollt eine gewisse Phase ihres Lebens oder das

⁶⁹ Vgl. WAGNER, Elisabeth: Wer nicht allein sein kann. Unterschätzt, übersehen, verdächtigt: Alleinleben als bewußte Lebensform, in: Die Mitarbeiterin - Werkheft für Frauenbildung und Frauenseelsorge (1999), 4-5.28, 5.

ganze Leben allein verbringen. Letztere erfahren ihr Leben möglicherweise tatsächlich als defizitär.⁷⁰

Wenn das Alleinleben frei gewählt bzw. frei angenommen wurde, kann es zu einer fruchtbaren Lebensform werden. Soll das Alleinleben als gleichberechtigte Lebensform gelten, muss trotzdem über das Zitat aus der Genesis, „Es ist nicht, gut, dass der Mensch allein bleibt“ (Gen 2,18), nachgedacht werden: Alleinleben, also ohne Partner_in, bedeutet ja nicht unbedingt beziehungslos zu sein. Tatsächlich wird ein Mensch ohne Partner_in mehr Zeit und Energie haben, um sie in Freundschaften zu investieren. Gute Freundschaften sind wechselseitig und nicht nur auf die Interessen und Bedürfnisse einer einzelnen Person gerichtet. Die Bezogenheit der Menschen aufeinander kommt auch hier zum Ausdruck. So widmen sich Alleinlebende unter Umständen intensiver den Beziehungen zu anderen Menschen. Auch andere Aufgaben oder der Wunsch ein geistliches Leben zu führen können mehr Platz bekommen.⁷¹

„Hier wie dort geht es um die Grundtatsache, daß (sic!) der Mensch auf menschliche Beziehungen angelegt ist, daß (sic!) er in der Beziehung zu anderen, in der gemeinsamen Ausrichtung des Lebens und in gegenseitiger Verantwortung sein persönliches, einmaliges Menschsein entfaltet.“, schreibt Elisabeth Wagner über das Leben allein oder in einer partnerschaftlichen Beziehung.⁷² Alleinleben kann durchaus eine Chance für eine gelungene Lebensgestaltung darstellen. Keinesfalls soll aber ein „ängstliches Ausweichen vor der Hingabe an ein Du“⁷³ damit verbunden sein.

In der Pastoral machen sich zwei Aspekte besonders bemerkbar: Die geringe Beschäftigung mit den Alleinlebenden in Theorie und Praxis und die fehlende Öffentlichkeit, denn es gibt kein Ritual, in dem man sich offiziell für das Alleinleben als Lebensform entscheidet.⁷⁴

⁷⁰ Vgl. ebd., 4–5.

⁷¹ Vgl. ebd., 5.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd., 28.

⁷⁴ Vgl. ebd.

2.3.2. Orden und ordensähnliche Gemeinschaften

Biblische Belege für eine ordensähnliche Lebensform gibt es nicht. Allerdings war die Interpretation des Familienbegriffs im Sinne der *Familia Dei* ein Impuls für die Entwicklung einer monastischen Lebensweise ab dem 4. Jahrhundert. Die ersten Asketinnen und Asketen machten keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Sie wollten durch den Verzicht auf Ehe und Familie alles geschlechtlich Konstituierte transzendieren. Die Stelle im Galaterbrief in der es heißt in Christus gibt es nicht mehr Mann und Frau (Gal 3,28), wurde als himmlische Geschlechtslosigkeit gedeutet. So gehen Paare sogenannte „Geistliche Ehen“ ein. Doppelklöstern entstanden, in denen die Geschwisterlichkeit zum Prinzip wurde.⁷⁵

Im Laufe der Geschichte geht allerdings dieses geschwisterliche Miteinander der Geschlechter verloren. Die Kirche setzte immer mehr auf strikte Trennung der Geschlechter. Eine Entwicklung, die sich zum Nachteil der Frauen auswirkte, weil sie nun mit Ungleichbehandlungen konfrontiert wurden. Für sie galten strengere Klausurgesetze als für Männerorden. Auch ist jedes Frauenkloster rechtlich von Männern abhängig, durch die direkte Bindung an ein Mönchskloster und/oder an den Ortsbischof bzw. die römische Kongregation für Ordensleute.⁷⁶

Mit Franziskus von Assisi und Dominikus von Osma bildete sich für die männliche Hemisphäre ab dem Mittelalter der neue Typ der missionarisch-pastoral tätigen Ordensmänner aus. Für Frauen änderte sich währenddessen wenig an den strengen Klausurvorschriften. In der Laienbewegung des 12. Jahrhunderts verabschiedeten sich jedoch auch Frauen von der strengen Askese. Sie suchten ein Leben der Nächstenliebe inmitten des weltlichen Alltags. Hier lässt sich die mittelalterliche Beginenbewegung einordnen. Anne Jensen meint über die Beginen aber, dass sie allgemein eher ein traditionelles Frauenbild des Dienens weiterverfolgten. Anderen Bewegungen räumt sie einen radikaleren Einsatz für

⁷⁵Vgl. JENSEN, Anne: Orden - Katholisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh 2., vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 434–437, 434–435.

⁷⁶Vgl. ebd., 435.

die Gleichstellung der Frauen ein, den Katharern zum Beispiel, bei denen die urchristliche Gleichstellung der Geschlechter erneuert werden sollte.⁷⁷

Spätere Versuche, einen Frauenorden ohne Klausur zu gründen, sind teils auf massiven Widerstand in der Kirche getroffen, z.B. Angela de Merici (Ursulinen) und Mary Ward (Englische Fräulein). Den Filles de la Charité (Vinzentinerinnen) gelingt es im 17. Jahrhundert als erste, durch einen Trick Vorgaben wie die Klausur und das Tragen eines Ordenskleids zu umgehen: Sie konstituieren ihre Gemeinschaften nicht als „Klöster“.⁷⁸

Seit der Entstehung der Bettelorden zeigt sich eine neue Entwicklung: Nicht mehr die spirituelle Gottsuche steht wie bei den älteren kontemplativen Orden im Vordergrund, sondern das apostolische und karitative Tun. In den sogenannten aktiven Kongregationen leben die Ordensfrauen (und -männer) zwar auch in Klausur, dürfen diese aber für ihre Tätigkeiten im Dienste der Mitmenschen verlassen. Nach dem Muster der „bischöflichen Frauenkongregationen“ versuchen zahlreiche Gemeinschaften, auf Bedürfnisse in einem konkreten gesellschaftlichen Kontext zu reagieren. Allerdings stellt sich bei diesen aktiven Kongregationen heute das Nachwuchsproblem viel drastischer als bei den kontemplativen, monastisch geprägten Orden.

Eine neue Form sind auch die Säkularinstitute. Die Mitglieder solcher Säkularinstitute leben nach den traditionellen Gelübden von Armut, Keuschheit und Gehorsam, sind aber ihrem Äußeren nach nicht als Ordensfrauen erkennbar. Anne Jensen erkennt im 20. Jahrhundert zahlreiche Versuche, die alten Mönchsideale mit neuen Lebensformen zu verknüpfen. Auch in der evangelischen Kirche gibt es zahlreiche Neugründungen von klosterähnlichen Kommunitäten.

Im Zweiten Vatikanischen Konzil widmete man sich der Frage nach den Orden und forderte die Orden zu einer Revidierung ihrer Regeln und Konstitutionen auf.

⁷⁷Vgl. ebd., 436.

⁷⁸Vgl. ebd., 436–437.

In der Praxis scheiterten die Bemühungen der Gemeinschaften, ihre Lebensformen den Erfordernissen der heutigen Zeit anzupassen, dann aber oft am Widerstand Roms. Fast einzige Ausnahme sind zahlreiche Ordensfrauen aus den USA – meist in der Frauenbewegung engagiert, die Konflikte mit dem Vatikan offen austragen.⁷⁹

„Es ist kirchenpolitisch bemerkenswert, dass gerade jene US-amerikanischen Ordensschwestern von den vatikanischen Überprüfungsmaßnahmen betroffen sind, die die Aufforderungen des 2. Vatikanischen Konzils selbstbewusst umsetzen, ihr Leben nach dem Evangelium zu erneuern und ihre Ordensverfassung an die veränderten Zeitverhältnisse anzupassen (Dekret *Perfectae caritatis*).“⁸⁰,

macht Kurt Remele in der erst jüngst erschienen Wochenzeitung *Die Furche* die Brisanz des Themas deutlich. Seit Anfang des Jahres 2009 werden in den USA beinahe alle aktiven Ordensgemeinschaften durch die Ordenskongregation und die Glaubenskongregation visitiert und überprüft.⁸¹

2.3.3. Lebensgemeinschaften aus pastoraltheologischer Sicht

Stefan Dinges entwickelt im Handbuch Praktische Theologie einen neuen Blick auf die Vielfalt der Lebensformen, vor allem auf partnerschaftliche Lebensgemeinschaften.⁸² Er beschreibt die Vielzahl an neuen Formen, die neben die traditionelle Ehe und Familie getreten sind und analysiert den gesellschaftlichen Kontext (dazu siehe auch Kapitel 5.4.). Er stellt die Frage, wie eine solche Pluralität zu bewerten ist und wie in der pastoralen Praxis damit umgegangen werden kann.

Er entdeckt dabei, dass viele Menschen, die in solchen Lebensgemeinschaften leben oder lebten, auf der „Suche nach dauerhaften, tragfähigen und lebenswerten Beziehungen sind“⁸³. Sicherlich werden dabei auch Krisen erlebt. Aber oft gelingt

⁷⁹Vgl. ebd., 437.

⁸⁰ REMELE, Kurt: Unerbetener Besuch aus Rom, in: *Die Furche* 66 (2010), 19, 19.

⁸¹Vgl. ebd.

⁸² Vgl. DINGES, Stefan: Lebensgemeinschaften, in: HASLINGER, Herbert (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*. Band 1 Grundlagen, Mainz 1999, 86–98.

⁸³ Ebd., 96.

es, dass diese Erfahrungen von „Zerbrechen, Versöhnen und Neubeginn“⁸⁴ zur eigenen Geschichte der Menschen mit Gott werden.

Er plädiert für ein von positiver Akzeptanz getragenes Auf-die-Menschen-Zugehen und für eine Kirche, die Raum zur Thematisierung und Reflexion ihrer unterschiedlichen Lebensformen schafft. Dinges ist überzeugt, dass die Kirche den Blick darauf richten sollte, was sich an Gutem und Wahrem (LG 16) in den jeweiligen Lebensformen der Menschen findet.

Lebensformen sollen dabei immer dem Menschen gerecht werden. Sie sollen Veränderungen in sich zulassen und zur Entfaltung der individuellen Persönlichkeiten beitragen. Sie sollen in Solidarität mit Schwachen und Schutzbedürftigen in sich und durch sich diesen Menschen Lebensraum offen halten und sie sollen Sorge um die Lebensmöglichkeiten kommender Generationen tragen. So kann Gott als „Freund des Lebens“ (Weish 11,26) durch diese Lebensgemeinschaften in der Welt sichtbar werden.⁸⁵

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Vgl. ebd., 96–97.

3. Kriterien einer kirchlichen Lebensform

Um die Frage nach der Anregung für eine kirchliche Lebensform beantworten zu können, bedarf es eines vertieften Verständnisses davon, was eine kirchliche Lebensform sein kann. Im Folgenden sollen neun Kriterien dafür aufgestellt werden. Diese Kriterien leiten sich vom Modell der Grundvollzüge kirchlicher Praxis, aus den Überlegungen zu den Lebensformen und von der Lektüre über die historischen Beginnen als kirchliche Bewegung ab.

3.1. Grundvollzüge kirchlicher Praxis

Die Diskussion um die Grundvollzüge von Kirche entstand erst vor einigen Jahrzehnten. Davor war Religion lange in den gesellschaftlichen Systemen fix verankert und Kirchlichkeit etwas Selbstverständliches. Doch die vom gesellschaftlichen Wandel geprägte Situation heute wirft neue Fragen auf, die auch innerkirchlich relevant sind. Was früher selbstverständlich war, bedarf heute einer genauen Prüfung. Es ist notwendig geworden, Kriterien und Zielperspektiven für kirchliches Handeln zu erarbeiten und die Praxis immer wieder darauf zu prüfen.⁸⁶

In den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils lassen sich erste Spuren einer Diskussion um kirchliche Praxis finden. Dort wird zum Einen das viel ältere Modell der Drei-Ämter-Lehre (Priester, König/Hirte, Lehrer/Prophet) vertreten. Daneben ist von der „Verkündigung des Wortes Gottes, [der] Feier der Eucharistie, und [der] christlichen Brüderlichkeit als Grundvollzüge kirchlichen Lebens“ die Rede.⁸⁷ Im Zuge des Konzils erwachte eine rege Diskussion über ein ekklesiologisches Modell der unverzichtbaren Grundvollzüge bzw.

⁸⁶ Vgl. KARRER, Leo: Grundvollzüge christlicher Praxis, in: HASLINGER, Herbert (Hg.): Handbuch praktische Theologie. Band 2 Durchführungen, Mainz 2000, 379–395, 379–380.

⁸⁷ WIEH, Hermann: Das Gemeindeverständnis des Konzils und der Synode, in: FRANKEMÖLLE, Hubert (Hg.): Kirche von unten. Alternative Gemeinden ; Modelle, Erfahrungen, Reflexionen, München 1981, 62–77, 65.

Grundfunktionen. Karl Rahner⁸⁸ und Ferdinand Klostermann⁸⁹ sind zwei wichtige Theologen, die schon sehr früh über ein solches Modell nachgedacht hatten.⁹⁰

Nach wie vor gibt es zwei Streitpunkte: Man ist sich nicht einig welchen Stellenwert die Diakonia haben soll. Außerdem gibt es immer wieder Stimmen, die für die Koinonia als vierte Grundfunktion neben den bestehenden drei plädieren.

Dennoch sind die Grundfunktionen keine Erfindung moderner Theolog_innen. Bereits in der Apostelgeschichte findet sich der Hinweis auf das Hören und Bezeugen der frohen Botschaft, das Teilen und Empfangen von Solidarität und das Gottesdienst Feiern und Beten (Apg 2, 41-46). Auch die Trilogie Glaube, Hoffnung und Liebe aus dem ersten Korintherbrief lässt sich mit den Grundvollzügen parallel setzen (1Kor 13,13).

Die einzelnen Grundvollzüge gehören untrennbar zusammen und bedingen einander. Sie stehen nie für sich allein oder lose nebeneinander. „Vielmehr“ so formuliert Karrer „durchsäuern, beleuchten, fordern und tragen sie sich wechselseitig.“⁹¹

3.1.1.Kriterium: Koinonia

Koinonia bedeutet Gemeinschafts- bzw. Gemeindebildung. In der Diskussion um die Grundfunktionen von Kirche wird sie manchmal als viertes Element genannt. Andere sehen in der Koinonia keine ekklesiologische Grundfunktion, sondern eine Voraussetzung und das Ergebnis von lebendiger Kirche. Sie wird dann zum Vollzugsort für die drei Grundvollzüge. Je größer die Schnittmengen von Martyria, Leiturgia und Diakonia werden, desto glaubwürdiger ist die Koinonia.

⁸⁸ RAHNER, Karl: Theologische und pastoraltheologische Vorüberlegungen, in: ARNOLD, Franz Xaver (Hg.): Handbuch Praktische Theologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart. Band 1, Freiburg im Breisgau ²1964, 233–236.

⁸⁹ KLOSTERMANN, Ferdinand: Prinzip Gemeinde. Gemeinde als Prinzip des kirchlichen Lebens und der Pastoraltheologie als der Theologie dieses Lebens, Wien 1965.

⁹⁰ Vgl. KARRER, Grundvollzüge christlicher Praxis (Anm. 86), 380–381.

⁹¹ Ebd., 390.

Alle drei Grundfunktionen von Kirche werden idealerweise in der Gemeinde vollzogen.⁹²

Leo Karrer zeigt auf, dass die Koinonia die drei Elemente Menschen, Ziele (=Grundfunktionen) und institutionellen Zusammenhalt einschließt. Er bringt dabei die Koinonia in einen engen Zusammenhang mit dem Communio-Begriff⁹³ (siehe auch *Kapitel 0.4.*). Für die Bewertung von historischen und neuen Beginen gilt es, das Moment der Gemeindebildung zu beleuchten. Dabei sollen die vier Reichweiten von Communio wie sie Ottmar Fuchs beschreibt, leitend sein: die Gemeinschaft unter den Beginen (qualitativ ist hier ja die ganze Kirche gegenwärtig) und die Gemeinschaft mit anderen Ebenen der Kirche, die Gemeinschaft mit lebenden und verstorbenen Gläubigen, die Gemeinschaft mit Reich-Gottesgegebenheiten in der Welt und die Beziehung zu personalen und sozialen Identitäten, die Inkulturation.⁹⁴

3.1.2.Kriterium: Martyria

In der Martyria gibt die Kirche Zeugnis und nimmt ihre prophetische Funktion wahr. Die Kirche selbst erzeugt nicht den Glauben. Für die Gläubigen gilt es zuerst, Gottes Botschaft zu hören und sich auf einen Prozess einzulassen, in dem sie das Gehörte annehmen, vertiefen und fruchtbar werden lassen. Martyria ist Erinnerung und Bezeugung des Evangeliums und somit Grundlage für den Glauben⁹⁵

Die kirchliche Gemeinde hat den Auftrag, das Evangelium den Menschen heute zugänglich zu machen. Sie will die Botschaft „unverkürzt und unverfälscht“ in den jeweiligen Kontext hinein weitersagen. Sie hinterfragt in kritischer und prophetischer Weise die Lebenspraxis in unseren Gesellschaften und regt zu einer Umkehrpraxis an. Kirchliche Praxis bezeugt den Glauben in Theologie und Katechese. Sie tritt in einen kritischen Dialog mit dem kulturellen Leben, den

⁹² Vgl. ebd., 385–390.

⁹³ Vgl. ebd., 385–389.

⁹⁴ Vgl. FUCHS, Kirche (Anm. 7), 366–370.

⁹⁵ Vgl. KARRER, Grundvollzüge christlicher Praxis (Anm. 86), 390–391.

Medien und dem Zeitgeist. Konkret geschieht das zum Beispiel im Religionsunterricht, in der Hinführung zu den Sakramenten, in der Bibelarbeit, bei Glaubenskursen, in der Erwachsenenbildung, in Meditationsgruppen, bei Glaubensgesprächen, in Predigten, in der Öffentlichkeitsarbeit und in öffentlichen Stellungnahmen. Lebendige Martyria verhindert ein Totschweigen der frohen Botschaft. Sie sorgt dafür, dass wir nicht sprachlos und blind gegenüber den Anliegen Jesu werden. Sie fördert das eigene Glaubenswissen und macht resistent gegen Klischees vom christlichen Glauben.⁹⁶

Für die Auswertung stellen sich folgende Fragen: Wo geben die Beginen Zeugnis? Wo ermöglichen sie einen Prozess des Hörens und Vertiefens des Wortes Gottes? Wo stehen sie für die prophetische Funktion von Kirche ein?

3.1.3.Kriterium: Leiturgia

Leiturgia meint die feiernde Kirche. Im Gottesdienst und in der Liturgie der Sakramente und im Gebet feiert die Kirche ihre „Gabe“. Sie erinnert dabei, dass sie sich nicht den eigenen Leistungen verdankt, sondern dem, zu dem sie betet. Jesus Christus ist ihr einziger Herr. Von seinem Leben und Wirken ausgehend versucht die Kirche zu leben, zu glauben, zu hoffen und zu lieben. Eucharistie bedeutet übersetzt Dank-Sagung. So bittet, dankt und preist die feiernde Gemeinde ihren Gott.⁹⁷

Das ganze Volk Gottes, jeder und jede einzelne, trägt so die Leiturgia mit. Die Erfahrungen aller Menschen sind „gebetswürdig“ und werden zum „Rohstoff“ für die Leiturgia. So unterschiedlich die betenden Menschen sind, so unterschiedlich können und sollen auch die Feier- und Gebetsformen sein. Eine vitale Fülle zeichnet eine lebendige Leiturgia aus. Die Formen sollen nicht erstarren, sondern sich immer wieder weiterentwickeln. Sie sollen sich wandeln und mit der Zeit und den Menschen gehen.⁹⁸

⁹⁶ Vgl. ebd., 391–392.

⁹⁷ Vgl. ebd., 392–393.

⁹⁸ Vgl. ebd., 393.

Für die Bewertung der Lebensform von historischen und neuen Beginen muss analysiert werden, welche Formen von Liturgie verwendet werden. Wie feiern die Beginen? Wie bitten, danken und preisen sie ihren Gott?

3.1.4.Kriterium: Diakonia

Diakonia meint die diakonisch-solidarische Kirche, die zum Ausdruck und Ereignisort der Gottesliebe wird. Im Evangelium nach Matthäus wird die Bruderliebe sogar über die Martyria und die Diakonia gestellt (Mt 5,23f.). Auch in Mt 25,31-46 wird die Wichtigkeit des Dienstes am Nächsten eingemahnt. Am Ende werden die belohnt, die den Hungrigen zu essen geben, den Durstigen zu trinken etc. Liturgie und Glaubenswahrheit dürfen nie ein Hindernis für die Liebe und die Solidarität sein, sondern müssen sie fordern und fördern. Der Einsatz für Friede, Gerechtigkeit und Freiheit ist oberstes Ziel jeder christlichen Gemeinde. Die Gemeinde ist für den Menschen da, nicht der Mensch für die Gemeinde. Schon die frühen christlichen Gemeinden lebten eine enge Verbindung der drei Grundvollzüge. Dort gehörten Abendmahl und Fußwaschung zusammen. Dort waren die Eucharistiegemeinschaften gleichzeitig Mahlgemeinschaften.⁹⁹

In der kirchlichen Praxis von heute erleben wir oft, dass der Martyria und der Leiturgia ein großes Gewicht zukommt. Diakonia scheint sich in vielen Gemeinden nur schwieriger in die Glaubenspraxis integrieren zu lassen, da oftmals eine gewisse Scheu vor einer kritisch-prophetischen Präsenz in der Gesellschaft besteht. Das Ziel sind Gemeinden, die sich am Evangelium orientieren und in der Welt tätig werden. Wird die Martyria und Leiturgia von der Diakonia getrennt, ist dem eigentlichen Ziel unzutraglich. Vielmehr sollte man sich auf die Ganzheit und Unteilbarkeit des Heils besinnen. So wird die Diakonia immer auch zum Test für den richtig verstandenen Glauben.¹⁰⁰

⁹⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 393–394.

Die historische und die neue Beginenbewegung soll darauf untersucht werden, ob und wie sie ihren Auftrag zum Dienst am Nächsten und an der Nächsten wahrnehmen. Gibt es den Einsatz für Friede, Gerechtigkeit und Freiheit, in dem sich die Gottesliebe ereignet und ausdrückt?

3.2. Aus der Diskussion der Lebensformen

3.2.1.Kriterium: Familia Dei

Als weiteres Kriterium für die Bewertung der neuen und alten Beginenbewegung soll das jesuanische Prinzip der Familia Dei aufgegriffen werden. Die Familia Dei ist wie bereits erwähnt die Gemeinschaft, die sich spirituell verbunden weiß und das auch ökonomisch zum Ausdruck bringt. Sie ist geschwisterliche Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu, die Anleihe an der Lebensform der Familie nimmt, die biologischen Bande aber relativiert. Auch vom Blick auf das Du war die Rede. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt“ (Gen 2,18). Der Aspekt der Beziehung ist also wichtig.

In der Analyse wird ein Augenmerk darauf gelegt, welche Arten von Beziehungen die historischen und die neuen Beginen miteinander eingehen. Dabei soll geprüft werden, welche Rolle die gegenseitige Solidarität und Unterstützung spielt .

3.2.2.Kriterium: Rolle der Tradition

Ein weiteres Kriterium für die Interpretation von historischen und neuen Beginen ergibt sich aus der Darstellung der Tradition. Es wurde gezeigt, dass sich Lebensformen im Laufe der Zeit verändern und weiterentwickeln. Wenn neue Lebensmodelle entstehen, sind sie selten von Grund auf neu, sondern greifen Elemente aus der Tradition wieder auf. Allerdings heißt das nicht, dass die Menschen starr auf den alten Traditionen verpflichtet bleiben. Lebendige Tradition bedeutet immer auch Weiterentwicklung. Veränderung und Innovation sind wichtig, um Lebendigkeit zu erhalten.

In der Auswertung wird besonders darauf zu achten sein, welche Elemente die Beginen aus der kirchlichen Tradition aufgreifen, und wie und warum sie sie weiterentwickeln.

3.2.3.Kriterium: Zeichen der Zeit

Ein drittes Kriterium, das sich aus der Darstellung der Lebensformen ableitet, ist die Sensibilität für die Zeichen der Zeit. Wie es in *Gaudium et Spes* formuliert wird „obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, die Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums zu deuten“ (GS 4). Es ist also ein genaues Hinsehen auf die Zeichen der Zeit und das Deuten derselben nach dem Evangelium notwendig, um zu erkennen, worin der Dienst für die Zeit bestehen kann. Was sind Freude und Hoffnung, was sind Bedrängnis und Trauer der Menschen von heute? (Vgl. GS 1) Wo gibt es Gutes? Was fehlt in der heutigen Zeit? Wie kann die christliche Botschaft erkennbar werden?

Bei den historischen und neuen Beginen soll analysiert werden, wie diese Sensibilität für die Zeichen der Zeit in ihrer Lebensform Platz findet. Es soll aufgezeigt werden, auf welche Art und Weise diese Lebensformen auch als Reaktion auf die Zeichen der Zeit verstanden werden können.

3.3. Aus der Beschäftigung mit den historischen Beginen

Generell werden die historischen Beginen in der Literatur als religiöse Bewegung dargestellt, zum Beispiel ist eine der Hauptreferenzen vieler Autor_innen Herbert Grundmanns Werk „Religiöse Bewegungen im Mittelalter“. Mit wenigen Ausnahmen wird die christliche Ausrichtung der Beginen nicht in Abrede gestellt. Wohl aber werden bei der Interpretation des mittelalterlichen Phänomens verschiedene Aspekte in den Vordergrund gerückt. Die Historikerin Martina Wehrli-Johns versucht in ihrer Forschung, verschiedene Auffassungen in der Rezeptionsgeschichte des Beginentums von einander abzugrenzen. Sie nennt die belgische Beginenforschung des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich hauptsächlich mit Stifterlegenden befasst. Weiters verweist sie auf einen Perspektivenwechsel, der am Ende des 19.Jahrhunderts in der Forschung stattfand. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Beginen hauptsächlich als religiöse Frauenbewegung des Mittelalters beschrieben. Schließlich verlagern marxistisch geprägte Historiker_innen den Fokus von dieser „religiösen These“ hin zu einer „sozialen These“. Aufgrund des feudalen Auflösungsprozesses zu jener Zeit sei es zu Aufbruchs- und

Emanzipationsbewegungen gekommen, so der Tenor dieser Wissenschaftler_innen. Hier schließen viele feministisch geprägte Sichtweisen an.¹⁰¹ Mechthild Ziegenhagen stellt auf ihrem Vortrag „Die Beginenbewegung – Ursprünge und Zukunftsperspektiven“ am 22. Februar 2009 beim Kongress Solidarische Ökonomie in Wien die These auf, die Beginen seien keine christliche Bewegung gewesen. Sie begründet die religiösen Zeugnisse, die dennoch von der Beginenbewegung existieren, damit, dass der christliche Glaube den Beginen in einem patriarchalen System aufgezwungen worden sei, ohne dass sie selbst das wollten.

Um selbst Kriterien für die Beurteilung der Beginen als kirchliche Lebensform zu finden, gilt es, die vorhandene Literatur darauf durchzusehen, was dort als Begründung für die Kirchlichkeit der Beginen genannt wird. Auffällig ist, dass die Beginen in ihrem Verhältnis zur Kirchenleitung, in ihrer Spiritualität, in ihrem sozialen Engagement, etc. beschrieben werden, ohne dass Autor_innen sich explizit mit der Fragestellung auseinander setzen, was denn die Beginen zu einer kirchlichen/christlichen Bewegung macht.

3.3.1.Kriterium: Reaktion der Kirchenleitung

Oft wird in der Literatur von den Reaktionen von Zeitgenossen auf die Beginen berichtet. Diese Zeitgenossen sind auf der einen Seite die Machthaber in den Städten, zum anderen werden Reaktionen innerhalb der Kirche dargestellt: von Fürsten, Klerikern, Seelsorgern, Verantwortlichen in den Orden und sogar von Päpsten. Diese Reaktionen bleiben für die Beginen nicht ohne Folgen, seien es finanzielle Unterstützung, Steuerbegünstigungen, Schutzbriefe etc. oder Bücherverbrennungen, Verfolgung und Tod.

Von den vielfältigen (vor allem innerkirchlichen) Reaktionen können auch Rückschlüsse auf die Kirchlichkeit der Beginen gezogen werden. Bei den

¹⁰¹ Vgl. WEHRLI-JOHNS, Martina: Das mittelalterliche Beginentum - Religiöse Frauenbewegung oder Sozialidee der Scholastik?, in: WEHRLI-JOHNS, Martina / OPITZ, Claudia (Hg.): Fromme Frauen oder Ketzerinnen? Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter, Freiburg im Breisgau 1998, 25–51.

historischen und den neuen Beginen sollen daher Reaktionen der Kirchenleitung wahrgenommen und auf ihre Bedeutsamkeit für die Kirchlichkeit der Beginen geprüft werden.

3.3.2.Kriterium: Selbstverständnis

In einem weiteren Punkt soll das Selbstverständnis der Frauen analysiert werden. Um etwas über die Kirchlichkeit der historischen wie der neuen Beginen aussagen zu können, ist es wichtig zu wissen, ob die Beginen diese Kirchlichkeit selbst überhaupt anstreben. Es braucht einen aufmerksamen Blick darauf, was die Beginen selbst wollen, wozu sie sich bekannten und was sie ablehnten. Es wäre einer wissenschaftlichen Herangehensweise keineswegs zuträglich, ihnen von außen den Stempel einer kirchlichen Lebensform aufdrücken zu wollen, wenn sie sich selbst nicht so definierten.

Darum sollen in der Analyse folgende Fragen geklärt werden: Sehen sich die historischen bzw. die neuen Beginen selbst als kirchlich? Worin kann man erkennen, dass sich diese Frauen zu einer kirchlichen Lebensform bekennen? Woran machen die Frauen das fest?

4. Die historischen Beginen als kirchliche Lebensform

4.1. Koinonia

Die Suche nach neuen Gemeinschaftsformen war ein zentrales Movens bei der Entstehung der Beginenbewegung. So formten die historischen Beginen in ihren Häusern und Höfen „Communiones“, wenn auch der Kontakt zu Beginen in anderen Regionen nicht gegeben war. Die meisten Beginen bildeten auch eine Communio mit anderen Teilen der Kirche. Das waren dann zum Beispiel die Priester, mit denen die Beginen Eucharistie feierten, ihre Seelsorger, die Bischöfe, die Schutzbriefe für sie ausstellten oder sie für ihre Lebensweise tadelten, die verschiedenen Orden, mit denen sie in Kontakt standen und in die später auch viele Beginen eintraten, die Armen und Notleidenden etc.

Die Gemeinschaft mit lebenden Gläubigen wird in der Communio mit anderen Ebenen von Kirche (siehe oben) gelebt. Die Communio mit den verstorbenen kommt durch die Orientierung an der kirchlichen Tradition und dem Versuch aus ihr zu lernen (siehe *Kapitel 4.6.*) zum Tragen.

Die Beziehung der Beginen mit den Reich-Gottes-Gegebenheiten ihrer Zeit zu deutet, ist ebenso schwierig wie die Frage nach der Inkulturation zu klären. Ein Versuch dazu wird in *Kapitel 4.7.* unternommen, wo veranschaulicht werden soll, wie die Beginen auf die Zeichen der Zeit reagierten.

4.2. Martyria

Mit ihrem tätigen Einsatz für die Armen und Schwachen der mittelalterlichen Gesellschaft haben die historischen Beginen Zeugnis für den menschengewordenen Gottessohn gegeben. Sie kannten keine Klausurgesetze und brachten die Frohe Botschaft zu den Menschen hinaus. In ihren Schulen wurden Mädchen in den christlichen Glauben eingeführt. Sie arbeiteten als Beraterinnen und Seelsorgerinnen. Die Mystikerinnen unter den Beginen schrieben ihre Erfahrung bei der mystischen Versenkung in der Sprache des Volkes auf. Die Frauen entwickelten ein eigenständiges theologisches Denken und machten es durch

Verschriftlichung und in Debatten mit Klerikern öffentlich. Die neue Lebensform der Beginen ermöglichte es Lai_innen, ein Leben, das ganz auf Gott hin ausgerichtet war, zu führen. Ihre Frömmigkeit und ihr Lebensstil brachte den Beginen Bewunderung und Unterstützung ein (z.B. Jakob von Vitry, Meister Eckhart). Doch führten ihre theologischen Ideen und ihre Auflehnung gegen gewisse Praktiken des Klerus zu Kritik bis hin zum Verdacht der Häresie.

Die historischen Beginen vollzogen also in vielfältiger Weise die Martyria. Es bleibt dennoch eine Streitfrage, ob sie inhaltlich zu weit von der Lehre der katholischen Kirche abwichen oder ob sie gerade durch ihre Neuerungen das prophetische Element der Martyria verwirklichten und wichtige Entwicklungen anregten.

4.3. Leiturgia

Die historischen Beginen feierten die Liturgie im Stundengebet, in den Gottesdiensten und in der Meditation. Sie hatten für diese Feiern ihre eigenen Gebetsräume oder Kirchen. An Lebenswenden, wie bei Hochzeiten oder Todesfällen, begleiteten sie die Menschen ihrer Umgebung. Sie feierten den christlichen Gott in der Mystik, die oft auch eine eucharistische Mystik war. Sie waren durch ihre Seelsorger mit der Gesamtheit der Kirche verbunden. Die Abhängigkeit von Priestern und von finanzieller Unterstützung beeinflusste sie aber in den Formen und in der Regelmäßigkeit ihrer Feiern. Außerdem stellten sie den diakonischen Dienst an ihren Mitmenschen in den Vordergrund und ließen dadurch das liturgische Feiern manchmal zurücktreten.

Liturgische Feiern waren im Leben der historischen Beginen fest verankert. Trotzdem wurden sie dafür kritisiert, dass sie den christlichen Bräuchen bzw. den Sakramenten zu wenig Raum gegeben hätten.

4.4. Diakonia

Die Diakonie war das Markenzeichen der historischen Beginen und ein Mitgrund für die Entstehung der Bewegung. Die Beginen wollten gerade als Laiinnen ein Leben in Armut und tätiger Nächstenliebe führen. Sie widmeten sich ganz ihren Mitmenschen in den Städten und den Mitfrauen in der Gemeinschaft. Die Beginengemeinschaften erlaubten es durch ihre Solidarität untereinander, Beginen aus allen Schichten aufzunehmen und ein unabhängiges Leben zu führen. Die Frauen engagierten sich über die Gemeinschaft hinaus im Spitalswesen und in der Hospizarbeit. Sie versorgten Kranke, Arme und Ausgestoßene und bestatteten die Toten. So erwiesen sie sich als würdige Nachfolgerinnen Christi.

Bei den Beginen stand die Diakonie deutlich im Vordergrund. Für den Dienst an ihren Mitmenschen stellten sie mitunter sogar ihre Gebetspflichten zurück. Sie gaben damit ihren Zeitgenossen ein bestechendes Beispiel und sind Inspiration bis heute.

4.5. Familia Dei

Die Beginen sind aus den engen Schranken des damaligen Familienlebens ausgebrochen. Sie gründeten neue Gemeinschaften, in denen sie in Solidarität miteinander leben und unterstützten sich gegenseitig in ihrer spirituellen Entwicklung. Außerdem teilten sie miteinander, was sie erwirtschaftet, geerbt oder geschenkt bekommen hatten, ohne aber die eigenen ökonomischen Mittel ganz aufzugeben. Durch das Leben in der Gemeinschaft wurden Ressourcen frei, die die Beginen für andere Menschen einsetzten.

Insgesamt kamen die Beginen dem Ideal der Familia Dei sehr nahe. Auch spielten die Bande der Blutsverwandtschaft kaum eine Rolle. Sie bildeten aber familienähnliche Gemeinschaften, in denen sie die Nachfolge Jesu spirituell und durch konkrete Taten vollzogen.

4.6. Rolle der Tradition

Die historischen Beginen knüpften in mancherlei Hinsicht an das traditionelle Ordensleben an. Sie lebten in Armut, Ehelosigkeit und in der Gemeinschaft mit anderen, jedoch kannten sie keine strenge Verpflichtung zum Gehorsam. In eine Beginengemeinschaft wurden Frauen eher aufgenommen als in einem Orden, wo sie in jedem Falle eine Mitgift benötigten. Wenn sich eine Begine später für ein anderes Leben entschied, war das für sie möglich. Sie konnte bei einem Austritt ihr Geld wieder mitnehmen und zum Beispiel heiraten. Ähnlich den Orden kannten auch die Beginen die Kontemplation. Doch waren die Beginen näher an der Welt. Sie hatten keine Klausurvorschriften und führten im Einsatz für andere ein viel aktiveres Leben. Beginen beriefen sich auf Vorbilder aus der Tradition der Kirche, so zum Beispiel die Heilige Elisabeth von Thüringen oder Maria und Martha. Sie übernahmen Gebetsformen und lasen und orientierten sich am Evangelium.

So schöpften die Beginen aus der reichlichen Tradition der Kirche. Dabei übernahmen sie aber nur einzelne Elemente und integrierten sie in ihren durchaus innovativen Lebensstil.

4.7. Zeichen der Zeit

Die ersten Beginengemeinschaften entstanden zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Zur gleichen Zeit formten sich auch andere religiöse Bewegungen: die Wanderprediger, die Armutsbewegung (z.B. Bettelorden) und die Aufbruchsbewegung der Lai_innen fielen in diese Zeit. Nicht nur die Beginen, sondern auch die Bettelorden, Wanderprediger etc. reagierten auf Missstände in Kirche und Gesellschaft, wie die starke Klerikalisierung, der Ämterverkauf und die Sittenverderbnis vieler Kleriker etc. Die Beginen radikalisierten das Armutsideal vieler Orden und leisteten Christusnachfolge in der tätigen Nächstenliebe. So zeigten sie, dass es Aufgabe jedes einzelnen Christen und jeder einzelnen Christin ist, dem Beispiel der Apostel zu folgen. Die Beginen prägten so - herausgefordert durch ihre Zeit - ein neues Bild von Kirchlichkeit.

Ferner hatten die damals bestehenden Orden nicht genügend Kapazitäten, um alle Frauen aufzunehmen, die sich eine *vita religiosa* wünschten. Es gab dann für Frauen kaum Alternativen neben dem Ordensleben und der Ehe. Die Beginen prägten eine neue Lebensform, in der Frauen in relativer ökonomischer Unabhängigkeit leben konnten. Auch das zeugte von ihrem zeitgemäßen Handeln.

4.8. Reaktion der Kirchenleitung

Die Beginen wurden vor allem in der Anfangsphase von Priestern und Seelsorgern als fromme Frauen verehrt und für ihre radikale Lebensform bewundert. Diese Kleriker unterstützten und schützten die Beginen und leisteten damit einen Beitrag dazu, deren Ideale zu verbreiten. Teilweise sind die Aufzeichnungen dieser Männer die einzigen Quellen, die heute über bestimmte Beginen zur Verfügung stehen.

Ein anderer Teil des Klerus und der kirchlichen Würdenträger bis hin zum Papst (Clemens V. auf dem Konzil von Vienne 1311/1312) reagierte mit Kritik. Die Beginen verbreiteten ihrer Ansicht nach Dinge, die nicht der Lehre der Kirche entsprachen. Der Verdacht der Häresie lässt die Beginen als außerhalb der Lehre der Kirche erscheinen. Außerdem fühlten sich die Kirchenmänner durch Aussagen und Kritik von Beginen provoziert. Sie bemühten sich, die Kontrolle über die Beginen nicht zu verlieren und ihre Anschlussfähigkeit an die Kirche sicherzustellen. Deshalb wurde es gerne gesehen, wenn sich Beginen in die bewährte Struktur der Orden eingliederten oder zumindest ihre Gemeinschaft in festen Häusern oder Höfen etablieren.

4.9. Selbstverständnis

Das Selbstverständnis der Beginen ist nur unter Vorbehalt zu beurteilen. Es sind nur wenige Quellen überliefert, in denen die Beginen für sich selbst sprechen. In den meisten Fällen wird über sie berichtet. Die schriftlichen Zeugnisse über beginisches Leben, in denen die Frauen über sich selbst schreiben, sind die Werke der großen Mystikerinnen, die von intensiven Gottesbeziehungen zeugen.

Den Beginen war es ein wichtiges Anliegen, Jesus Christus authentisch nachzufolgen. Das taten sie vor allem in der Diakonie. Dabei handelten sie auch immer wieder gegen die Auffassung der Kirchenleitung, zeigten aber trotzdem eine gewisse Solidarität zu bestehenden kirchlichen Strukturen, indem sie sich zum Beispiel in der Nähe von Klöstern ansiedelten, sich Priester und Ordensleute zu ihren Seelsorgern wählten etc.

4.10. Resümee

Bei historischen Beginen kann nicht pauschal von einer kirchlichen Lebensweise gesprochen werden. Sicherlich ist das diakonische Element stark ausgeprägt. Auch ihre gemeinschaftliche Lebensform entspricht den Kriterien der Koinonia und der Familia Dei. In anderen Punkten lässt sich die Kirchlichkeit der Beginen jedoch nicht eindeutig bestimmen. Besonders die Reaktion der Kirchenleitung auf die Innovationen der Frauen gibt Fragen auf. Bei vielen Beginengemeinschaften kann man wohl tatsächlich von einer kirchlichen Bewegung sprechen, weil bei den meisten alle Kriterien ganz oder teilweise zutreffen. Jedoch war die mittelalterliche Beginenbewegung so heterogen, dass sich allgemeingültige Aussagen nur schwer treffen lassen. Für einen Teil der Beginen trifft das eine oder andere Kriterium wahrscheinlich nicht zu.

5. Die Beginen heute

Die neuen Beginen sind genauso wie die Beginen des Mittelalters keine einheitliche Bewegung. Verschiedene Ansätze und Gruppierungen haben sich herausgebildet. Auf ganz unterschiedliche Weise versuchen heute im deutschsprachigen Raum Frauen an die alte Beginenbewegung anzuknüpfen. In meinem Forschen bin ich hauptsächlich auf drei Formen gestoßen, die im Folgenden genauer dargestellt werden sollen: die Notburga-Gemeinschaft, der Verein Beginen heute e.V. und der Dachverband der Beginen e.V.

5.1. Die Notburga-Gemeinschaft

Die Notburga-Gemeinschaft wurde im Jahr 2000 vom Innsbrucker Bischof Alois Kothgasser als „kirchliche Gemeinschaft“ installiert. Inzwischen ist sie auch in vier anderen Diözesen anerkannt: in der Erzdiözese Salzburg, im Erzbistum München-Freising, in der Diözese Bozen-Brixen und im Bistum Augsburg. Die 140 Mitglieder aller Altersstufen verstehen sich als Vereinigung zur Förderung der Diakonie. Folglich gehört der Dienst am Nächsten und an der Nächsten zu ihren zentralen Aufgaben. Die Frauen kümmern sich um Alte, Kranke, Sterbende und Trauernde, um die „Bedrängten aller Art“. Neben dem diakonischen Handeln ist das gemeinsame Gebet eine der Säulen der Notburga-Gemeinschaft. Die Notburga-Gemeinschaft setzt sich dafür ein, dass die Tagzeitengebete mehr gepflegt werden. Wöchentlich oder monatlich treffen sie sich in Gruppen, um gemeinsam zu beten. Dabei versuchen sie, auch andere Menschen mit einzubeziehen. Gebet und Gottesdienst in Gemeinschaft und in Übereinstimmung mit der jeweiligen Pfarrgemeinde sind ihnen wichtig. Für die Frauen der Notburga-Gemeinschaft ist das eine persönliche Möglichkeit, auf die Zeichen der Zeit zu reagieren. Als solche Zeichen der Zeit nennt Sr. Konstantia Auer in dem Buch „Starke Frauen in der Kirche Tirols“ die Vereinsamung und Isolation von älteren Menschen, von psychisch und physisch Kranken, von Trauernden etc. Aufgrund des aktuellen Priestermangels wird es immer schwieriger, solche Menschen zu begleiten. Die Mitglieder der Notburga-Gemeinschaft wollen ihren Dienst als Laiinnen in der Kirche ernst nehmen, wie es auch das Zweite Vatikanische Konzil vorschlägt.

„Das gemeinschaftliche Apostolat der Gläubigen entspricht also in glücklicher Weise ebenso einem menschlichen wie einem christlichen Bedürfnis; es stellt zugleich ein Zeichen der Gemeinschaft und der Einheit der Kirche in Christus dar, der gesagt hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). [...] Die für die gemeinsamen apostolischen Aktionen errichteten Vereinigungen stützen nämlich ihre Mitglieder und bilden sie für das Apostolat; sie ordnen und regeln ihre apostolische Tätigkeit, so daß (sic!) man viel reichere Frucht erwarten kann, als wenn die einzelnen jeder für sich handeln.“, heißt es im Dekret über das Apostolat der Laien (AA 18).

Wichtig ist für die Frauen der Notburga-Gemeinschaft auch die Rückbindung an die Tradition der Kirche. Besonders erwähnt Sr. Konstantia Auer die Beginen des Mittelalters und die Heilige Notburga, inoffizielle Volksheilige von Tirol¹⁰², als Vorbilder der Frauen.¹⁰³

5.2. Beginen heute e.V.

Ähnliche Ziele verfolgt die Interessensgemeinschaft Beginen heute e.V. Dieser Verein geht zurück auf die Gründerin Gertrud Hofmann und ist im Jahr 1985 entstanden. Gertrud Hofmann hatte Kontakt zu den letzten Beginen in Belgien und die Idee ihnen nachzufolgen. Inspirierend war für Gertrud Hofmann die Möglichkeit eine Form von Kirche zu leben, die auch in der heutigen Zeit Zulauf finden kann. Sie propagiert ihre Idee der Neugründung von Beginenhöfen durch viele Reisen, Vorträge und durch ein eigenes kleines Buch.¹⁰⁴

Auch die Vereinigung Beginen heute e.V. ist kirchlich anerkannt. Im Bistum Essen ist sie ein privater Verein im Sinne des Kirchenrechts.¹⁰⁵ Ein Anliegen von Gertrud Hofmann ist es, die Reformen innerhalb der katholischen und der evangelischen Kirche voranzutreiben. Dabei soll es vor allem darum gehen, den

¹⁰² Vgl. HEIM-STRICKNER, Angelika: Notburga, die Volksheilige Tirols, in: AUER, Konstantia / SCHEUER, Manfred (Hg.): Starke Frauen in der Kirche Tirols. Das Stille ist kräftiger als das Laute, Innsbruck 2008, 12–20, 12.

¹⁰³ Vgl. AUER, Konstantia: Notburga-Gemeinschaft, in: AUER, Konstantia / SCHEUER, Manfred (Hg.): Starke Frauen in der Kirche Tirols. Das Stille ist kräftiger als das Laute, Innsbruck 2008, 207–213, 207–213.

¹⁰⁴ HOFMANN, Gertrud / KREBBER, Werner: Die Beginen. Geschichte und Gegenwart, Kevelaer 2008.

¹⁰⁵ Vgl. CLAUSEWITZ, Bettina von: "Fromme Frauen unter einem Dach". Wohngemeinschaften in der Tradition der Beginenhöfe. 11.09.2005. Radiosendung auf hr2 - Camino.

Frauen verstärkt Engagement in Kirche und Welt zu ermöglichen. „Beginen haben [...] heute gute Chancen, wieder Beachtung zu finden, vor allem da an Bedeutung zu gewinnen, wo Sinnkrise und gesellschaftlicher Ausschluss bei zahlreichen Menschen tiefe Spuren hinterlassen haben.“¹⁰⁶, schreibt sie. Gertrud Hofmann wünscht sich, dass durch Gebet und Gemeinschaft gestärkt, immer mehr Frauen ein geschwisterliches Miteinander verwirklichen können. Mögliche Aufgabenfelder für Beginen sieht sie im Sterbebeistand, in der Krankenpflege, in der Gemeindefarbeit, in der Glaubensverkündigung und im Umgang mit isoliert lebenden Menschen.¹⁰⁷

Der Verein hat seinen Sitz in Essen. Dort treffen sich ca. 20 feste Mitglieder einmal im Monat. Zu besonderen Anlässen stoßen auch andere Frauen dazu, die sich mit der Vereinigung eng verbunden fühlen. Daneben gibt es noch eine größere Anzahl Frauen und auch Männer, die sich im Gebet mit den Beginen verbunden wissen. Der Rundbrief „Der Segenbaum“ dient dazu, mit diesen Frauen und Männern regelmäßig in Kontakt zu bleiben.¹⁰⁸

5.3. Beginenhöfe in Deutschland

Das dritte große Phänomen der neuen Beginenbewegung sind die Gründungen von diversen Beginenhöfen in Deutschland und demnächst auch in Österreich. Im Vergleich zur Notburga-Gemeinschaft und den Beginen heute e.V. habe ich eine bessere Quellenlage vorgefunden, was unter anderem daran liegt, dass verschiedene Beginen aus den Beginenhöfen bewusst an die Öffentlichkeit gehen und viel über ihre Ideen publizieren. Aus diesem Grund fällt die Darstellung dieser Gruppe hier umfangreicher aus.

¹⁰⁶ HOFMANN, KREBBER, Die Beginen (Anm. 104), 14.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 14–15.

¹⁰⁸ HOESTERMANN, Marita: Beginen Heute e.V. Stand: 11.08.2009. URL: <http://beginen-heute.de/htm/startseite.htm>.

Seit dem Jahr 2000 wurden in Deutschland zehn Beginenhöfe bezogen. Seit 2004 organisieren sich die Bewohnerinnen dieser Höfe deutschlandweit im „Dachverband der Beginen“.¹⁰⁹

Der Dachverband der Beginen e.V. ist also jener Verein in dem sich die verschiedenen Beginenprojekte vernetzen. Seit der Gründung im Jahr 2004 hat es sich der Verein zur Aufgabe gemacht, die alte Beginenkultur wiederzubeleben und mitzuhelfen, eine neue Beginenbewegung zu entwickeln. Konkret möchte sich der Dachverband um die Gründung und Vernetzung von Beginen-Initiativen und Beginen-Vereinen annehmen. Kontakt gehalten wird unter anderen auch mit der Notburga-Gemeinschaft und mit den Frauen von Beginen heute e.V.

Außerdem möchte der Dachverband die Erforschung der mittelalterlichen Beginenkultur vorantreiben. Die Ergebnisse dieser Forschung sollen in unterschiedlichen Medien zugänglich gemacht werden. Der Dachverband möchte Lobby für Beginen und Frauen, die sich der Bewegung anschließen wollen, sein. Längerfristig wird auch die Gründung einer Beginen-Stiftung angestrebt.¹¹⁰

Oberstes Beschlussorgan ist die jährlich stattfindende Vollversammlung. Jedes Wohnprojekt und auch die Einzelbeginen miteinander haben dort ein Stimmrecht.¹¹¹ Gewählt wird unter anderem der Vorstand des Dachverbands, der aus drei bis acht Frauen besteht.¹¹²

Aktuelle Informationen und Veranstaltungshinweise finden sich auf der Homepage des Dachverbands.¹¹³

109 Vorstand des Dachverbands der Beginen e. V.: Dachverband der Beginen e.V Stand: 11.08.2009. URL: <http://www.dachverband-der-beginen.de/index.htm>.

110 Vgl. ders.: Satzung. Stand: 18.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_selbst.htm.

und Vgl. ders.: Satzung 2. Stand: 19.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung2.htm.

111 Ders.: Satzung 4. Stand: 11.03.2010. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung4.htm.

112 Ders.: Satzung 6. Stand: 11.03.2010. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung6.htm.

113 www.dachverband-der-beginen.at

Die neuen Beginenhöfe in Deutschland bieten insgesamt etwa 300 Frauen die Möglichkeit in Gemeinschaft zu leben. Frauen aller Altersgruppen ziehen dort ein, die Palette reicht von 18 bis 95 Jahren. Auch die Kinder von alleinerziehenden Müttern sind willkommen. Brita Lieb vom Dachverband der Beginen berichtet, dass ein Großteil der Bewohnerinnen einerseits Frauen ab der 2. Lebenshälfte und andererseits jüngere Frauen mit Kindern. Die meisten Frauen haben einen deutlichen Einschnitt oder Bruch in ihrer Biographie erfahren, bevor sie sich für einen Neuanfang in einem Beginenhof entscheiden, sagt sie.¹¹⁴

Die Beginenhöfe sind über ganz Deutschland verteilt. Ein Schwerpunkt kristallisiert sich nur im Bundesland Nordrhein-Westfalen heraus. Dort hat sich die Landesregierung entschlossen, unter anderem die Entstehung neuer Beginenhöfe durch das Büro für Entwicklung und Moderation von gemeinschaftlichen Wohnprojekten zu fördern. Das erleichtert den Frauen die Organisation. Aktuell werden Beginenhöfe in Bremen, Tübingen, Schwerte (dort gibt es gleich 2 Höfe), Berlin, Bielefeld, Essen, Dortmund, Unna und Tännich bewohnt.¹¹⁵

Folgende Tabelle dient dem Überblick über die aktuellen Projekte. Sie enthält die Standorte der Beginenhöfe, die Größe, das Alter der Bewohnerinnen, die Anzahl der Kinder und einen Link zu ihren offiziellen Homepages.

¹¹⁴ CLAUSEWITZ, *Fromme Frauen unter einem Dach* (Anm. 105).

¹¹⁵ VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V., *Dachverband der Beginen e.V* (Anm. 109).

Standort	Wohn- einheiten	Alter Bewohnerinnen	Kinder	Internet-Auftritt
Bremen: Bremer Beginenhof Modell e. V.	85			www.beginnhof.de
Tübingen: Beginnhaus Tübingen-Hagelloch	3 für Allein- erzieherinnen			www.beginnstiftung-tuebingen.de
Schwerte: Beginnhof Schwerte-Ergste	13	39-71	6	www.dachverband-der-beginnen.de/o_projekte/pot_an_05.htm
Schwerte: Beginnhof Schwerte-Schützenstraße	12	30-81	3	www.dachverband-der-beginnen.de/o_projekte/pot_an_07.htm
Berlin: Stadthaus für Frauen in Berlin	53			www.beginnwerk.de
Bielefeld: Bielefelder Beginnhöfe e. V.	35			www.bielefelder-beginnhoeft.de
Essen: Beginnhof Essen Frauenkultur a. d. Ruhr e. V.	42	18-95	3	www.beginnhof-essen.de
Dortmund: Beginnhof Dortmund	31	29-78	3	www.beginnhof-dortmund.de
Unna: Beginnhof Unna	19	35-72	7	www.dachverband-der-beginnen.de/o_projekte/pot_an_21.htm
Münster: Beginnhof Münster	13			www.dachverband-der-beginnen.de/o_projekte/pot_an_29.htm
Erfurt: Beginnhof Tännich				www.beginnhof-thueringen.de

Die meisten Beginenhöfe beherbergen zwischen 10 und 40 Frauen. Der größte ist der Bremer Beginenhof mit 85 Wohneinheiten. Nicht in allen Höfen steht hier die Information über die Anzahl der Kinder zur Verfügung. In allen Beginenhöfen, wo diese Information verfügbar ist, leben auch Kinder, meist zwischen drei und sieben pro Hof.

Das Alter der ältesten Bewohnerinnen beträgt 78, 81 und 95 Jahre. Die jüngste hier genannte Begine ist erst 18 Jahre alt. In den meisten anderen Höfen sind die jüngsten Bewohnerinnen um die 30. Das deckt sich auch mit der Aussage von Brita Lieb, die in einem Gespräch mit Bettina Clausewitz in der Sendereihe Camino des deutschen Radiosenders hr2 meinte, es gäbe Beginen jeglichen Alters, die meisten befänden sich aber in der zweiten Lebenshälfte. Sie begründet das damit, dass viele Frauen in diesem neuen Lebensabschnitt noch einmal ganz etwas anderes anfangen wollen, als sie zu Beginn ihres Lebens gemacht haben.¹¹⁶

Hier wurden nur Beginenhöfe erwähnt, die bereits bezogen wurden. Etliche sind noch in Planung, wie etwa ein ökumenischer Beginenhof in Bochum, wo spezifisch Frauen mit kirchlichen Wurzeln angesprochen werden sollen. Auch in Österreich soll demnächst ein neuer Beginenhof entstehen.¹¹⁷ Die Frauen, die bereits den Verein „Beginenbande – Verein zur Förderung der Beginenkultur in Österreich“ gegründet haben, stehen dem kirchlichen Erbe aber skeptisch bis ablehnend gegenüber.¹¹⁸

Das Arbeitspapier „Kriterien für Beginen-Konvente und Beginenhöfe“¹¹⁹ gibt Aufschluss über Aspekte des Zusammenlebens. Die Inhalte des Papiers basieren auf den Erfahrungen der letzten Jahre und fassen zusammen, was die Beginen beibehalten möchten.

¹¹⁶ Vgl. CLAUSEWITZ, Fromme Frauen unter einem Dach (Anm. 105).

¹¹⁷ LIEB, Brita: In Bochum-Kornharpen soll der erste Beginenhof für Bochum entstehen, o.O. o.J.a.

¹¹⁸ BEGINENBANDE - VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER BEGINENKULTUR IN ÖSTERREICH: Beginenbande. Weiberwirtschaft in Fülle und Freiheit. Stand: 25.03.2010. URL: <http://www.beginenhof.at/index.html>.

¹¹⁹ LIEB, Brita: Kriterien für Beginen-Konvente und Beginenhöfe, o.O. o.J.b.

Die modernen Beginenhöfe sind grundsätzlich so organisiert, dass jede Frau in ihrer eigenen kleinen Wohnung bzw. einem kleinen Haus lebt. So hat jede auch einen Ort, wo sie sich zurückziehen kann. Sie kann ihn selbst gestalten und individuell ihr eigenes Leben führen. Daneben gibt es meist Gemeinschaftsräume, einen Meditationsraum, ein Sprechzimmer, Gäste-Appartements, ein Speisezimmer für gemeinsame Mahlzeiten und Feste, Fahrrad-Abstellräume, eine Werkstatt. Solche Räume sind zur gemeinsam Nutzung bestimmt und sollen auch gemeinsam finanziert werden.

Da jede Bewohnerin ihre eigene Wohnung mietet, kann sie in den meisten Höfen auch ohne größere Umstände wieder ausziehen. Sie muss sich dabei nur an die Kündigungsfrist halten. Ausgenommen davon sind Beginenhöfe, in denen vorher gemeinsame Verpflichtungen vereinbart werden. Ein Beispiel dafür ist der Beginenhof Tännich. Dort wird ein Mitleben immer für die Dauer eines Jahres festgelegt. In ihren „Beginengrundsätzen“ steht: „Entscheidungen, die das Hiersein betreffen, werden für die Dauer eines Jahres jeweils am 2. August durch die Beginenversammlung getroffen.“¹²⁰

Entscheidungen, die alle Bewohnerinnen eines Beginenhofes betreffen, sollen gemeinsam getroffen werden. Sobald ein Entschluss gefällt ist, ist er für alle verbindlich. Betont wird jedoch trotzdem das Prinzip der Freiwilligkeit, das in der Entscheidungsfindung berücksichtigt werden muss.¹²¹

Männer sind als Gäste und auch als Förderer in allen Beginenhöfen willkommen. Männliche Bewohner im Beginenhof sind jedoch nicht denkbar. Der Beginenhof soll primär ein Frauenort sein. Eine Ausnahme sind die Kinder von alleinerziehenden Frauen. Buben und Mädchen, die noch nicht volljährig sind, können im Beginenhof wohnen. In den Beginengrundsätzen von Tännich heißt es dazu: „Die Gemeinschaft besteht aus unverheirateten, selbstverantwortlichen

¹²⁰ Vgl. BEGINENVERSAMMLUNG DES BEGINENHOFES LIESELOTTE IN TÄNNICH: Beginengrundsätze. Beschlossen am 01.08.2001. Stand: 21.03.2010. URL: <http://www.beginenhof-thueringen.de/page14.html>.

¹²¹ LIEB, Kriterien für Beginen-Konvente und Beginenhöfe (Anm. 119).

Frauen, auch mit Kindern bis 18 Jahre. Junge Frauen und Mädchen können ab 18 Jahren Mitfrauen der Gemeinschaft werden.“¹²²

Unabhängigkeit im Schutz der Gemeinschaft ist für die Beginen heute oberstes Gebot. Das lässt sich nicht nur an den beschriebenen Strukturen des Zusammenlebens ablesen. Die neuen Beginen wollen in guter Gemeinschaft und in guter Nachbarschaft leben und dadurch auch ein Beispiel für andere sein.¹²³ „Ich bin für mein Leben selbst verantwortlich. Ich entscheide selbst. Ich kann mich auch mit anderen zusammenschließen. Ich kann mich sozial engagieren, in meinem Fall auch christlich engagieren. Ich tu, was ich tue, damit es anderen Frauen besser geht.“¹²⁴, so beschreibt Brita Lieb das, was für sie ein Leben als Begine heute ausmacht.

5.3.1.Affidamento

Diese Einstellung wird auch philosophisch argumentiert. Mit dem Konzept des Affidamento fassen die Beginen des Dachverbands ihre Handlungsleitlinie zusammen. Auch auf der Homepage des Dachverbands wird mit dem Affidamento einer der Grundsätze der modernen Beginenbewegung definiert.¹²⁵

Der Begriff Affidamento wird vom italienischen affidarsi abgeleitet. Das bedeutet so viel wie sich anvertrauen, in Pflegschaft nehmen. Die Philosophie des Affidamento wurde erstmals in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Mailänder Frauenbuchladen diskutiert und wird seitdem weiterentwickelt. Die Mailänderinnen überlegten, wie Frauen es schaffen ihrem Begehren nachzugehen und es „in die Welt zu bringen“. Sie haben damit begonnen, die Geschichte nach Beispielen und Vorbildern zu durchforsten und dabei entdeckt, dass Frauen ihrem Begehren dann folgen, wenn sie sich einer anderen Frau anvertrauen können. Dadurch bekommt das Vertrauensverhältnis zwischen Frauen eine politische Dimension. Affidamento ist also die Suche nach neuen

¹²² BEGINENVERSAMMLUNG DES BEGINENHOFES LIESELOTTE IN TÄNNICH, Beginengrundsätze (Anm. 120).

¹²³ Vgl. CLAUSEWITZ, Fromme Frauen unter einem Dach (Anm. 105).

¹²⁴ Ebd., 2.

¹²⁵ VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Affidamento. Stand: 13.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_affidamento.htm.

Vermittlungswegen, mit Hilfe derer frau ihr Begehren zum Ausdruck und zur Verwirklichung bringen kann. So bedarf die Beziehung zwischen Frau und Welt nicht der Vermittlung durch einen Mann, so wie das üblicherweise auch in konventionellen Frauenbeziehungen der Fall ist. Frauenbeziehungen im Sinne des Affidamento haben durch das Wegfallen der männlichen Vermittlung einen nun erkennbaren Vertragscharakter.¹²⁶

Affidamento ist keine bloße Idee oder ein moralischer Anspruch. Affidamento ist etwas, was in der Realität passiert. Es darf nicht idealisiert werden, aber es bietet Frauen (und Männern) die Chance, das, worauf sie in der Welt stoßen, zu deuten und fruchtbar zu machen. Wenn Frauenbeziehungen also nicht bloßer Selbstzweck, sondern auch politische Praxis sind, so können Inhalte zwischen Frauen verhandelt werden. Die Bedeutung von Beziehung bleibt dabei erhalten.¹²⁷

Hier brachten die Mailänderinnen den Begriff der Autorität ins Spiel. Abgeleitet vom lateinischen *augere* bedeutet er eigentlich mehrten. Die Mailänderinnen waren sich bewusst, dass Verschiedenheit und Ungleichheit zwischen Frauen real existieren. Sie wollten, dass diese Diversität produktiv wird. Frauen sollten dabei aber nicht zu Konkurrentinnen zu werden. Dieses Produktiv-Werden der Verschiedenheit drückt sich abseits von Hierarchie- und Machtverhältnissen aus. Es sind die Beziehungen zwischen Frauen, die vom Sinn ihrer Ungleichheit zeugen. Beispiel hierfür wäre etwa eine Mutter-Kind-Beziehung. Das Ungleiche, nämlich das Kind und seine Mutter, treten miteinander so in Beziehung, dass sich die menschlichen Fähigkeiten des Säuglings wie auch der Mutter mehrten (*augere*). Inhalt und Beziehung werden so auf schöpferische Weise miteinander verbunden.¹²⁸

Die Vorstandsfrauen des Dachverbands der Beginen formulieren ihr Verständnis von Affidamento auf ihrer Homepage folgendermaßen:

¹²⁶ Vgl. GÜNTER, Andrea: Affidamento / Autorität, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh ^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 8–9, 8.

¹²⁷ Vgl. ebd.

¹²⁸ Vgl. ebd.

Im Mittelpunkt steht die Entwicklung einer weiblichen Kultur:

- sie nimmt das Begehren jeder einzelnen Frau ernst,
- sie gibt der Dankbarkeit gegenüber unseren Wegbereiterinnen Raum,
- sie fördert das Wachsen am Mehr der anderen Frauen,
- sie beruht darauf, dass sich Frauen bewusst auf die Kompetenz von Frauen beziehen.¹²⁹

Diese Definition platzieren die Beginen in der Beschreibung ihres Selbstverständnisses. Die Beginen stellen hier ihre Vorstellung von einer Frauengemeinschaft dar. Die persönliche Entwicklung jeder Einzelnen soll vorangetrieben werden, indem die Frauen fruchtbare Beziehungen miteinander eingehen, sich gegenseitig unterstützen und aneinander wachsen. Die Wirkung dieser Beziehungen bleibt nicht auf die Frauen innerhalb des Beginenhofes beschränkt, sondern hat eine politische Dimension. Das Affidamento, so wird festgehalten, wirkt „gesellschaftsverändernd“¹³⁰.

5.3.2. Wahlverwandtschaften

Das Stichwort Wahlverwandtschaften beschreibt das Verhältnis der modernen Beginen in den Beginenhöfen untereinander. Die Bremer Beginen bezeichnen die Wahlverwandtschaften sogar als eine der zentralen Ideen der Beginenkultur.¹³¹ In der „Beginen-Familie“ wählen die Frauen selbst, mit wem sie zusammenleben und für wen sie soziale Verantwortung übernehmen möchten. Das ist ein wesentlicher Unterschied zur Herkunftsfamilie, in die jede hineingeboren wird. Durch die Wahlverwandtschaft entsteht unter den Beginen eine Zusammengehörigkeit, in der sie aber trotzdem eine gewissen Eigenständigkeit und Unabhängigkeit bewahren. Die Frauen übernehmen gegenseitig Verantwortung, ohne sich lebenslang zu verpflichten. Frauen und Kinder aus verschiedenen Generationen leben unter dieser Prämisse in gewisser Analogie zu traditionellen Großfamilien zusammen unter einem Dach.

¹²⁹ VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V., Affidamento (Anm. 125).

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ VEREINSVORSTAND DES BREMER BEGINENHOFMODELLS E. V.: Wahlverwandtschaft. Stand: 23.09.2009. URL: <http://www.beginenhof.de/basics/idee.html>.

Das Prinzip der Wahlverwandtschaften stellt die Autonomie der Einzelnen nicht in Frage und präsentiert sich als neuer Typus von sozialer Bindung, die genug Raum für individuelle Bedürfnisse lässt. Die Beginen betonen die soziale und wirtschaftliche Brisanz dieser Lebensform. Alleinerziehende Mütter können weitgehend auf teure Kinderbetreuung verzichten. Alleinstehende und alte Frauen finden einen Weg aus der Einsamkeit. Beginenhöfe sind in dieser Hinsicht eine Alternative zu „Alten-, Pflege- und Sterbeghettos“. Die Beginen wollen durch diese Form des Zusammenlebens zu mehr Menschlichkeit, Kreativität und Zufriedenheit gelangen.¹³²

5.3.3.Beginenidentität

Sich mit etwas zu identifizieren bedeutet, sich zu einer bestimmten Gruppe zugehörig zu fühlen, in diesem Fall den Beginen. Der Religionspsychologe Hansjörg Hemminger grenzt den Begriff „Gruppe“ gegenüber den psychologischen Größen „Individuum“ und „Masse“ ab. Er beschreibt die Gruppe als eine „Gemeinschaft[,] die dem natürlich vorgegebenen Sozialverhalten des Menschen entspricht“¹³³. Eine Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass sie aus einer überschaubaren Anzahl von Mitgliedern und über einen gewissen Zeitraum hinweg besteht.

Bei einer Gruppe muss definierbar sein, wer dazu gehört und wer nicht. Es werden also gewisse Grenzen sichtbar. Wo diese Grenzen liegen bzw. was die Definitionskriterien für eine Zugehörigkeit zur Gruppe der Beginen sein könnten, ist nicht immer klar erkennbar. Auch für die Beginen ist das eine Frage, die sie sich selbst stellen bzw. die von außen an sie herangetragen wird. Zum Beispiel lautete im Jahr 2008 auf dem Bundesweiten Beginentreffen mit dem Thema „Beginen gestern und heute – Visionen und Wirklichkeit“ einer der zentralen

¹³² Vgl. ebd.

¹³³ HEMMINGER, Hansjörg: Grundwissen Religionspsychologie. Ein Handbuch für Studium und Praxis, Freiburg im Breisgau 2003, 177.

Diskussionspunkte: „Was unterscheidet eigentlich ein Frauenwohnprojekt von einem Beginenwohnprojekt?“¹³⁴

Wenn es darum geht die Grenzen bzw. die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu definieren, gibt es verschiedene Merkmale. Hansjörg Hemminger beschreibt vier Pfeiler, an denen die Zugehörigkeit zu einer Gruppe festgemacht werden kann. Sie sind nicht immer alle gleich stark erfüllt und liegen auf verschiedenen Ebenen. Es sind dies:

- o Formelle Merkmale (alle Mitglieder des Kirchengemeinderates, alle Verwandten)
- o Persönliche Beziehungen (unser Hauskreis)
- o Emotionale Bindungen (Eltern und Kinder)
- o Gemeinsame Aufgaben (die Arbeitsgruppe, die das Gemeindefest vorbereitet)¹³⁵

Auf die Beginen bezogen bedeuten diese Merkmale folgendes:

Formelle Merkmale:

Die Initiatorin von Beginen heute e.V., Gertrud Hofmann, erklärt in einem Interview mit „Kirche vor Ort“, dass der Name „Begine“ rechtlich nicht geschützt ist. Im Grunde, erklärt sie weiter, könne sich daher jede Frau, die das möchte, Begine nennen.¹³⁶ Es gebe keine Autorität, die gewisse Anforderungen festschreibt. Eine verbindliche Organisation, die ein allgemeines Aufnahme-Prozedere, oder gewisse Bedingungen festlegen könnte, wäre das Organ des Dachverbands.

Der Dachverband der Beginen ist ein Verein, in dem Frauen Mitglied werden können. Ein formales Merkmal für die Zugehörigkeit zu den Beginen könnte also die Mitgliedschaft im Verein Dachverband der Beginen e.V. sein. Eine solche Mitgliedschaft könnte auch weitere formelle Merkmale oder gemeinsame

¹³⁴ LIEB, Eine zeitgemäße alt-neue Idee wächst (Anm. 4), 30.

¹³⁵ HEMMINGER, Grundwissen Religionspsychologie (Anm. 133), 182–183.

¹³⁶ Vgl. DIRKSMEIER, Marion / MODEMANN, Christian: "Er hat mir Gutes getan." Die Holsterhauser Begine Gertrud Hofmann im Gespräch mit Kirche vor Ort, in: Kirche vor Ort - Gemeindebrief der katholischen Gemeinde St. Mariä Empfängnis mit St. Stephanus (2007), 32.

Aufgaben beinhalten. Durchforstet man die Satzungen des Dachverbands der Beginen e.V. stößt man auf ein Aufnahmekriterium: Frau sein. Im 3. Paragraphen heißt es nämlich schlicht: „Die Mitgliedschaft steht jeder Frau offen.“ Differenziert wird noch zwischen einzelnen Frauen, juristischen Personen und nicht eingetragenen Vereinen, die es sich zum Ziel gemacht haben, einen Beginenhof zu gründen.¹³⁷ Über die Aufnahme in den Dachverband entscheidet der Vorstand.

Besieht man sich das Antragsformular genauer, wird man feststellen, dass es außerdem einen Hinweis auf eine gemeinsame Aufgabe enthält: Beginen setzen sich für die gemeinsamen Ziele ein. „Um die Ziele der neuen Beginenbewegung zu unterstützen, trete ich dem „Dachverband der Beginen e.V.“ bei.“¹³⁸, heißt es dort. Allerdings werden diese Ziele nicht näher beschrieben. Ein breiter Spielraum für Interpretationen bleibt offen.

Ein weiteres formelles Merkmal ist die Entrichtung des Mitgliedsbeitrags. Dieser beträgt 30€ für den Beitritt plus 24€ jährlich für Einzel-Beginen, 100€ für den Beitritt plus 2€ jährlich pro Mitfrau für Gruppen. Nach dem Hintergrund oder der Motivation einer Frau bzw. einer Gruppe wird nicht gefragt.¹³⁹

Weitere formelle Zeichen wären das Abonnement einer Zeitschrift bzw. eines Infoblattes wie es etwa von den Beginen heute e.V.¹⁴⁰ oder von der Tübinger Beginenstiftung¹⁴¹ herausgegeben wird, das Tragen des Abzeichens mit dem Symbol der Beginen heute e.V. und der Einzug in einen der Beginenhöfe.

¹³⁷ Vgl. VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Satzung 3. Stand: 21.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung3.htm.

¹³⁸ Ders.: Beitrittserklärung für Einzel-Beginen. Stand: 25.03.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/pdf/aufnahme_einzel.pdf.

¹³⁹ Vgl. ebd.

Vgl. ders.: Beitrittserklärung für Beginengruppen. Stand: 21.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/pdf/aufnahme_gruppe.pdf.

¹⁴⁰ Der Segensbaum – Zeitung der Beginen hg. vom Verein Beginen heute e.V.

¹⁴¹ Tübinger Beginenpost – Aktuelles und Informatives der Beginenstiftung Tübingen hg. von Ingrid Gerth, Beginenstiftung Tübingen

Persönliche Beziehungen:

Persönliche Beziehungen entstehen durch die Wohngemeinschaft im Beginenhof oder durch Vernetzungstreffen der (Vorstands-)Mitglieder im Dachverband beispielsweise beim Bundesweiten Beginentreffen. Auch bei gemeinsamen Aktionen und Reisen lernen sich Beginen persönlich kennen und knüpfen Freundschaften untereinander. Beispiele sind die Beginenreisen, die Brita Lieb ein- bis zweimal im Jahr organisiert, oder die gemeinsamen Exerzitien der Notburgen. Bei je mehr Aktivitäten sich eine Frau engagiert und je mehr Bekannte sie unter den Beginen hat, desto mehr wird sie ein Wir-Gefühl entwickeln. Hemminger spricht von einem Gruppenbewusstsein, das so entsteht.¹⁴²

Emotionale Bindung:

Wie wird man Begine, wird Brita Liebe in dem Radiointerview gefragt und antwortet: „Indem man sich so fühlt“.¹⁴³ Das ist ein Hinweis auf die wichtige Rolle emotionaler Bindung für die Gruppenidentität. Emotionale Bindung kann einerseits durch die persönlichen Beziehungen mit verschiedenen Beginen entstehen. Auch die Beschäftigung mit der Geschichte der Beginen kann genauso förderlich sein.

Gemeinsame Aufgaben:

Die Beginen engagieren sich für karitative, soziale, ökologische, kulturelle, emanzipatorische und religiöse Anliegen und versuchen, ihr Leben danach auszurichten bzw. verschiedene Aktivitäten dazu zu organisieren. Im sozialen und kulturellen Bereich sind die Auffassungen und Herangehensweisen der meisten Beginen einheitlich. In anderen Bereichen, wie zum Beispiel dem religiösen, sind sie weniger konsensfähig.

Gertrud Hofmann zum Beispiel hält die religiösen Wurzeln der Beginen für konstitutiv. Sie gibt dabei zu bedenken: „Viele berufen sich auf die Beginen, doch

¹⁴² Vgl. HEMMINGER, Grundwissen Religionspsychologie (Anm. 133), 174.

¹⁴³ RASCHE, Uta: Die Beginen beginnen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 135 (2006), 9, 9.

entsteht daraus dann oft etwas anderes. Ich bin der Meinung: Wenn man den religiösen Kern der Beginenbewegung ablehnt, dann kann man sich nicht Begine nennen.“¹⁴⁴ Sie erzählt aber auch, dass einige, die sich als Beginen (vor allem sozial) engagiert haben, mit der Zeit auch die geistigen Wurzeln der Beginen entdecken und sich davon inspirieren lassen.

Eine weitere gemeinsame Aufgabe ist das Affidamento. Beginen wollen sich gegenseitig unterstützen, z.B. durch Nachbarschaftshilfe und so auf verschiedenen Ebenen zur Entfaltung der Einzelnen beitragen.

Eintrittsanforderungen:

Die Mitgliedsanträge und -beiträge des Dachverbands wurden oben bereits diskutiert. Im Dachverband machen sich die Frauen aber auch Gedanken über ihr Selbstverständnis. Unter dem Link „Was ist eine Begine?“ findet sich auf der Homepage folgende Definition:

Sie [die Begine] ist eine Frau, die Kenntnis über die Beginenbewegung des Mittelalters hat.

Sie findet diese Lebensform attraktiv und lohnend.

Eine Begine ist eine vorwitzige, vorbildliche, fidele, verwegene, neugierige, freie, viel(fair)sprechende, korruptionsfreie, geruchsneutrale, strapazierfähige, mutwillige Frau.¹⁴⁵

Hier wird vor allem die emotionale Bindung (Wissen über die alten Beginen, Begeisterung für die neuen Beginen) angesprochen sowie auch der Faktor des Frauseins. Das deutet darauf hin, dass die Beginen eine sehr inklusivistische Gemeinschaft sind. Frau braucht nämlich keine hohen Hürden zu nehmen, um zur Gruppe zu stoßen und dazuzugehören.¹⁴⁶ Eine Frage aber bleibt offen: Wie wirkt sich eine so offene Definierung auf die Identität der Beginen aus? Reicht es, über die Frauengeschichte des Mittelalters Bescheid zu wissen und an den Ideen einer Beginenkultur Gefallen zu finden, um sich als Begine zu fühlen? Zumal auch nicht klar ist welche Aspekte von Beginenleben überhaupt gemeint sind. Der

¹⁴⁴ Ebd., 32.

¹⁴⁵ VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Was ist eine Begine? Stand: 17.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_begine.htm.

¹⁴⁶ Vgl. HEMMINGER, Grundwissen Religionspsychologie (Anm. 133), 184.

letzte Gedanke in der oben stehenden Definition ist eine Aneinanderreihung von sehr poetischen Adjektiven, die Eigenschaften beschreiben, die auf viele selbstbewusste Frauen zutreffen könnten. Möglicherweise soll damit ausgedrückt werden, dass jede Frau Begine sein kann. Möglicherweise erschwert es aber auch eine Identifizierung, wenn nicht ganz klar ist, womit man sich eigentlich identifiziert. Bei aller Offenheit fehlt dieser Definition möglicherweise ein ausgrenzendes Element, das ja jeder Definition zu Grunde liegt.

Bei den Frauen aus dem Beginenhof in Bremen kommen z.B. bei einigen Frauen Zweifel auf, ob sie sich überhaupt Beginen nennen wollen und können. Die gemeinsame religiöse Betätigung, wie auch das gemeinsame soziale Engagement sind dort eher in den Hintergrund gerückt.

„Das [Beginen] sind wir zwar, weil wir auch im Verein sind... Also ich bin auch im Verein, aber ich kann, ich kann mich nicht so nennen. Ich weiß nicht, ob ich das darf... Also ich wohne hier wirklich gerne, also freiwillig gehe ich hier nicht, und es ist genau so, wie ich es mir gewünscht habe.“¹⁴⁷

So äußert eine pensionierte Lehrerin ihre Zweifel am Namen Begine. Auch andere Frauen im Interview geben sich unsicher bis ablehnend. Auf den Einwurf, dass die Beginen ja zusammenhielten und sich durch gegenseitige Besuche unterstützten, wirft eine andere ein:

„Aber ich besuche dich dann, weil ich deine Nachbarin bin, und nicht weil ich eine Begine bin. Alles das, was wir hier uns gegenseitig leisten, ist gute Nachbarschaft, ist vielleicht Frauensolidarität, aber dieser historische Anspruch, sich Begine zu nennen, das halt ich für nicht gerechtfertigt.“¹⁴⁸

Erika Riemer-Noltenius, die beim Aufbau des Bremer Beginenhofes eine wichtige Rolle gespielt und bis zu ihrem Tod im Jahr 2009 die Bremer Beginen im Vorstand des Dachverbandes der Beginen vertreten hatte, widerspricht hier ihren Mit-Beginen ganz vehement:

¹⁴⁷ CLAUSEWITZ, *Fromme Frauen unter einem Dach* (Anm. 105).

¹⁴⁸ Ebd.

„Ich hab mir vorgestellt, Beginen sind selbstständige Frauen, die ihr Leben ohne männliche Bevormundung leben wollen. So. Und das tun wir hier alle. Und für mich ist das der Begriff des modernen Beginentums: Selbstständige Frauen, die wissen, was sie von ihrem Leben wollen und das leben. Und insofern sind für mich alle hier Beginen. Da können sie nun natürlich sagen: Das ist Etikettenschwindel. Aber auf der anderen Seite ist es so, es gibt kein Patent, das wir verletzen, die Zeiten ändern sich immer. Wenn im Mittelalter die christliche Religion das einzige Weltbild war, das es gab, dann war das der gemeinsame Nenner. Heute, sag ich immer, gibt es, wenn überhaupt, nur die Klammer der Menschenrechte.“¹⁴⁹

Selbstständige Frauen, die ohne männliche Bevormundung leben, sind also für Erika Riemer-Noltenius, einer Begine mit politisch-feministischem Hintergrund, die Basis des modernen Beginentums. Diese Beschreibung ist immer noch sehr weit gefasst. Sie trifft auch auf andere Frauen zu, die sich nicht Beginen nennen und mit den Beginen vielleicht gar nichts zu tun haben. Dass mit der Selbstbezeichnung als Begine kein Patent verletzt wird, heißt, wie die Statements der ersten beiden „Beginen“ zeigen, noch nicht, dass sich Frauen damit identifizieren können.

¹⁴⁹ Ebd., 5.

5.4. Soziologischer Kontext – Weibliche Biographien heute

Auch die Beschäftigung mit dem gesellschaftlichen Kontext, in dem die neue Beginenbewegung entsteht, können Hintergründe für ein vertieftes Verständnis der neuen Beginen liefern. Die folgende Darstellung der spezifischen Situation von Frauen in unserer Gesellschaft soll dazu dienen.

5.4.1. Modernisierung, Individualisierung

Im Vergleich zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (2. Frauenbewegung) gleichen sich die Biographien von Frauen und Männern immer mehr an. Typisch weibliche oder typisch männliche Lebensmodelle gibt es heute immer weniger. Man entfernt sich also von einem naturalistischen Konzept, das Frauen und Männern unterschiedliche Rollen zuschreibt und betont die Gleichheit der Geschlechter. Trotz dieser Umkehr im Denken lassen sich immer noch Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausmachen, die auffällig oft die Frauen benachteiligen.¹⁵⁰

Der soziale Wandel betrifft verschiedene Bereiche unserer modernen Gesellschaft. Zeichen dafür sind: Wohlstand, Bildung, Erwerbsbeteiligung, kulturelle und sexuelle Liberalisierung, Wandel der Lebenswürfe. Frauen sind an diesen gegenwärtigen Entwicklungen nicht nur beteiligt, ihr Vordringen in vormals männlich dominierte Bereiche wird als Motor der Modernisierung und Individualisierung der Gesellschaft gedeutet.¹⁵¹

Im angehenden 21. Jahrhundert sind die Menschen nicht zuletzt durch den Verlust von vorgegebenen Lebensmodellen mit einer Fülle an Entscheidungsalternativen konfrontiert. Das bedeutet aber nicht zwangsweise, dass das eigene Leben tatsächlich uneingeschränkt selbst gestaltet werden kann. Der Glaube an die Steuerbarkeit des Lebens ist vielmehr ein Deutungsmuster, das gesellschaftliche Prozesse für die Menschen verstehbar bzw. lebbar macht.

¹⁵⁰ Vgl. GEISLER, Birgit / OECHSLE, Mechthild: Die Modernisierung weiblicher Lebenslagen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (2000), 11–17, 11.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 11–12.

Diese Entwicklungen führen dazu, dass Frauen wie Männer einen bestimmten Lebensentwurf nicht mehr mit ihrem Geschlecht begründen. Eher empfinden sie eine solche Argumentation als diskriminierend. Benachteiligungen können dadurch übersehen bzw. nicht genügend geltend gemacht werden. Andererseits birgt die Betonung von eigener Entscheidungsverantwortung aktivierendes Potential in sich. Frauen entwickeln, so Geissler und Oechsle, dadurch ein gesteigertes Selbstbewusstsein, mit dem sie Schwierigkeiten eher überwinden können.¹⁵²

Generell werden also geschlechtsspezifisch standardisierte Lebensläufe immer seltener gelebt. Besonders Frauen sehen sich einer immer größeren Palette an Möglichkeiten gegenüber. Die größere Anzahl an Chancen verlangt aber gleichzeitig eine höhere Orientierungsleistung von den Frauen. Sie müssen die Gestaltung ihres eigenen Lebens in die Hand nehmen.¹⁵³ Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern werden auf ein Defizit bei der eigenen Gestaltung zurückgeführt. Dadurch wird allerdings die Benachteiligung von Frauen in verschiedenen Bereichen verschleiert, beispielsweise bei der gesellschaftlichen Teilhabe, bei der Verteilung von bezahlten und unbezahlten Arbeitsleistungen, beim ungleichen Anteil bei Führungspositionen und bei der Verteilung von Macht. Dieses individualisierende Denkmuster bringt Frauen verstärkt in die Rolle von Akteurinnen, die ihre Situation offensiv angehen; andererseits bewirkt dieses Verdecken der Umstände eine Erschwernis für die politische Thematisierung von noch zu beseitigenden Ungleichheiten.¹⁵⁴

¹⁵² Vgl. ebd., 12.

¹⁵³ Vgl. ebd., 13.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., 15–17.

5.4.2. Herausforderungen für Frauen im Geschlechter- und Generationenverhältnis heute

Häufig wird, wenn im soziologischen Kontext von Familie die Rede ist, die Soziologin Elisabeth Beck-Gernsheim zitiert. In ihrer Monographie „Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen“¹⁵⁵ fasst sie den gegenwärtigen Stand der Forschung zusammen und diskutiert die Veränderung bzw. kontinuierliche Auflösung der traditionellen Familienformen und ihre Konsequenzen. Die Familie, so wie sie viele als Idealvorstellung in vielen Köpfen existiert, hatte ihre Hochblüte in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie war das gesellschaftlich anerkannte und allgemein angestrebte Lebensmodell und galt als Garant für das Funktionieren von Staat und Gesellschaft. In den sechziger und siebziger Jahren, der Zeit der Frauen- und Studentenbewegung, begann diese Vorstellung zu wanken. Man meinte, die Familie als Ideologie entlarvt zu haben und sie als Gefängnis bekämpfen zu müssen. Heute stellt sich die Situation verworren dar: Grenzen verschwimmen, Definitionen schwanken. In der Praxis begegnet uns heute nämlich eine Fülle an verschiedenen Lebens, Liebes- und Beziehungsformen. Es ergeben sich oft widersprüchliche Mischungen aus traditionellen Sehnsüchten und neuen Erwartungen. Die entstandenen Vorformen, Nachformen, Zwischen- und Nebenformen der traditionellen Familie¹⁵⁶ nennt Beck-Gernsheim die „postfamiliale Familie“¹⁵⁷

Traditionelle Begriffe, wie sie zum Beispiel vom Gesetzgeber und in Statistiken verwendet werden, sind lange nicht mehr so selbstverständlich wie sie einmal waren und uns manchmal immer noch scheinen: Ehe (Oder spricht man nicht doch lieber von Paaren, Partnerschaften, Beziehungen, Lebensgefährten?), Alleinstehende (Dazu zählen für die Statistiker_innen auch Wohngemeinschaften, getrennt lebende Paare, etc.), Alleinerziehende oder Elternschaft gehören zu den Bezeichnungen, die heute mit ganz verschiedenen Hintergründen behaftet sind

¹⁵⁵ BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen, München ²2000.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 9–10.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 20.

und nicht mehr eindeutig scheinen. Dabei stellt sich die Frage, ob man sich für eine Familie nach traditionellem Vorbild stark machen oder den Weg für (viele) neue Formen bereiten soll. Ganz praktisch werden wir im Alltag damit konfrontiert: im Erbrecht, Steuerrecht, auf Behörden und Ämtern und nicht zuletzt im Familienrecht. Dort muss entschieden und definiert werden: Was ist eine Familie?¹⁵⁸

Der soziologische Begriff der Lebensformen ist noch jung, denn bislang war hauptsächlich das Thema Familie präsent. In den fünfziger und sechziger Jahren waren in Deutschland neun Zehntel der respektiven Altersgruppen verheiratet. Der weitaus größte Teil hatte auch Kinder.¹⁵⁹ Das hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Durch die voranschreitende Individualisierung verändert sich die Beziehung zwischen den Geschlechtern und Generationen. „Was kommt nach der Familie?“ fragt Beck-Gernsheim und hat eine Antwort parat. Sie greift Prognosen ihrer Kollegen an, zum Beispiel des oben zitierten Stefan Hradil, der eine Single-Gesellschaft antizipiert.¹⁶⁰ Auch spricht sie sich dagegen aus, die neu entstehenden Formen als hedonistisch oder egoistisch zu verurteilen. Trotzdem sieht sie in der gegenwärtigen Entwicklung Herausforderungen: Das Anrecht auf ein eigenes Leben soll mit der Sehnsucht nach Nähe, Bindung und Gemeinschaft verbunden werden. Es ginge darum, in diversen Lebenslagen mit neuen Beziehungsformen zu spielen, zu jonglieren und zu experimentieren. Fazit: Nach der Familie kommt die Familie, eben unter neuen Vorzeichen.¹⁶¹

Die Menschen sind gegenwärtig mit mehr Fragen und so mit Entscheidungskonflikten konfrontiert. Die Lebensform steht, einmal gewählt, nicht ein für alle mal fest. Immer wieder kommt es zu neuen Anfängen und neuen Entscheidungen. Es bedarf einer „Akrobatik des Abstimmens und

¹⁵⁸ Vgl. ebd., 11–17.

¹⁵⁹ Vgl. HRADIL, Stefan: Überholen ohne Einzuholen? Chancen subjektiver Modernisierung in Ostdeutschland, in: KOLLMORGEN, Raj / REIßIG, Rolf / WEIß, Johannes (Hg.): Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze, Opladen 1996, 55–79, 61–62.

¹⁶⁰ Ders.: Die "Single"-Gesellschaft, München 1995.

¹⁶¹ Vgl. BECK-GERNSHEIM, Was kommt nach der Familie (Anm. 155), 18.

Ausbalancierens“, um den Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder bestmöglich gerecht zu werden, denn Bindungen ändern sich in Umfang, Dauer und Verpflichtungscharakter. Die traditionelle Familie verliert ihr Monopol und muss neuen Formen des familiären Zusammenlebens Platz machen. In den meisten Fällen entscheiden sich die Menschen nämlich nicht fürs Alleinleben.¹⁶²

Belastung der Frauen

Wenn man ausgehend von der Situation rund um die Familie nach weiblichen Themen fragt, werden zwei Themenkreise virulent: das Geschlechterverhältnis und das Verhältnis der Generationen zueinander. Die Diskussion um das Geschlechterverhältnis wird seit den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geführt. Über das Generationenverhältnis denkt man erst seit den Achtzigern vermehrt nach. Beck-Gernsheim zeigt auf, dass die Diskussion um beide Themen oft getrennt geführt wurde, fragt aber, ob das tatsächlich berechtigt ist.¹⁶³

Das Leben beschert uns Menschen einen Rhythmus von Abhängigkeit und Autonomie. So sind sowohl Kinder als auch alte Menschen von Betreuung und Unterstützung abhängig. In den allermeisten Fällen kümmern sich dann weibliche Verwandte um diese Personen. Genau dort zeigen sich die Grenzen der Emanzipation. Viele Frauen leiden unter der Mehrfachbelastung, ihr Lebensgefühl, ihre Gesundheit und Freizeit wird beeinträchtigt.¹⁶⁴

Die Kinderbetreuungsfrage fördert deutlich Barrieren und Hindernisse für ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zutage. Kinder verschaffen den Frauen oft einen beruflichen Nachteil. Die meisten Alleinerziehenden sind weiblichen Geschlechts. Auch in der älteren Generation sind es die Großmütter, die die Mütter bei der Kinderbetreuung unterstützen.¹⁶⁵

¹⁶² Ebd., 18–20.

¹⁶³ Vgl. ebd., 84–86.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., 86.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 87–88.

Das zweite Feld ist die Altenpflege: Ältere Familienmitglieder brauchen emotionale, manchmal auch alltagspraktische Unterstützung, bis hin zur intensiven Betreuung und Pflege. Wiederum passiert diese Art der Unterstützung zum größten Teil in den Familien. Wieder sind es die Frauen, die Ehefrauen, die Töchter und Schwiegertöchter, die den allergrößten Part der Arbeit quasi selbstverständlich übernehmen.¹⁶⁶

Dabei ist die Familie von „früher“ nicht zu idealisieren. In vorindustriellen Zeiten war Familie vor allem eines: eine Not- und Zwangsgemeinschaft. Sie war auf materielle Interessen und oft auf das pure Überleben der einzelnen Familienmitglieder ausgerichtet. Die Freiheit des und der Einzelnen stand dabei im Hintergrund. Die Zeit der bürgerlichen Familie setzt erst mit der voranschreitenden Industrialisierung ein. Ab dann wird Familie als Gefühlsgemeinschaft verstanden.¹⁶⁷

Wer heute über Kinderbetreuung nachdenkt, dem begegnet folgender Widerspruch: Die Ansprüche an die Kindererziehung werden immer höher, doch gleichzeitig ist die Gesellschaft an sich tendenziell kinderfeindlich. Viele Frauen fragen sich, wie sie diesen Spagat schaffen sollen. Haben sie früher immer den größten Anteil der Erziehungsaufgaben übernommen, so wandeln sich weibliche Biographien heute zusehends. Frauen lösen sich mehr und mehr aus Familienbindungen heraus, dürfen zugleich aber weniger mit der Versorgung durch Männer rechnen. Ihr Anspruch auf Selbstständigkeit, oder anders betrachtet, der an sie gerichtete Zwang zum „eigenen Leben“ lässt Frauen heute weniger Raum zum „Dasein für andere“.

Viele Frauen hegen durchaus einen Kinderwunsch. Doch sie können bei der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder nur auf wenige institutionelle und nicht-institutionelle Angebote zurückgreifen. Diese Frauen befinden sich in einer Zwickmühle und verschieben das Kinderkriegen zeitlich immer weiter nach

¹⁶⁶ Vgl. ebd., 88–91.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., 89.

hinten, bekommen sie weniger oder gar keine Kinder. Der Kinderwunsch mutiert zur Kinderfrage, weil Kinder oft mit Einschränkungen im Beruf verbunden sind, es heißt weniger Freizeit, Überlastung, finanzielle Unsicherheit im Alter und im Falle einer Scheidung bedeuten.¹⁶⁸

In unserem gegenwärtigen Gesellschaftssystem stellt sich außerdem die Frage nach der Betreuung im Alter. Die demographischen Entwicklungen zeigen, dass die Lebenserwartung weiter im Steigen begriffen ist. Es wird folglich mehr Personen geben, die ein hohes oder sehr hohes Alter erreichen. Mit einem Lebensalter von achtzig, neunzig oder noch mehr Jahren sind viele Menschen von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen, sodass ist für sie unter Umständen keine eigenständige Lebensführung mehr möglich ist. Diese Personen sind auf Unterstützungsleistungen verschiedenster Art angewiesen. Doch wer soll diese Hilfe leisten?¹⁶⁹

Abermals unterstützen Frauen ältere Personen innerhalb des Familienverbands. Doch auch hier lässt ihnen der Drang zum eigenen Leben weniger Spielraum für diverse Unterstützungstätigkeiten. Viele wollen diese schlicht nicht mehr leisten. Daher ist unklar, wie nach dem Erodieren der traditionellen Familienmuster die Versorgung im Alter gelöst werden wird. Dann nämlich, wenn Lebensabschnittsgefährten bereits der Vergangenheit angehören, man nie eigene Kinder hatte oder den Wohnort nicht mit der Partnerin oder dem Partner teilt, ist im Alter niemand mehr da.¹⁷⁰

Für Beck-Gernsheim sind Freundschaftsnetzwerke eine mögliche Alternativentwicklung. Freundschaften unterscheiden sich aber oft gravierend von Familienbeziehungen. Freundschaften basieren auf Zuneigung und persönlicher Wahl, während Familien zuallererst durch die gemeinsame Herkunft existieren. Freundschaften sind freie und daher freiwillige Beziehungen. In der Familie gibt es demgegenüber Pflichten. Der familiäre Zusammenhalt entsteht nicht selten

¹⁶⁸ Vgl. ebd., 95–96.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., 99.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., 100–101.

durch moralischen Zwang und soziale Erwartungen. Ohne diese gesellschaftlichen Schranken sind die freundschaftlichen Bindungen potentiell leichter wieder aufzuheben. Was die Stärke der Freundschaft ausmacht, entpuppt sich gleichzeitig als ihre Schwäche. Denn eines Tages werden wir an biologisch-physische Grenzen stoßen, die uns Freundschaftsleistungen im Alter erschweren oder unmöglich machen. Hier zeigt sich noch ein Unterschied zwischen Familien- und Freundschaftsnetzwerk. Während die Familie mehrere Generationen umfasst, finden sich in einem Freundeskreis meist Personen mit ähnlichem Alter. Meine Freund_innen werden also möglicherweise im gleichen Zeitraum wie ich nicht mehr rüstig genug sein, sich selbst zu versorgen, geschweige denn Freundschaftsdienste zu erbringen. Eine weitere Grenze ist das eigentliche Prinzip der Freundschaft. Freundschaft setzt nämlich Aktivität und Eigenleistung voraus. Wer kann da nicht mehr mit? Und wer schafft es, sich für Notfälle ein tragfähiges Netz zu konstruieren?¹⁷¹

Werfen wir also zusammenfassend noch einmal einen Blick auf das Gros unserer Gesellschaft: Wir müssen davon ausgehen, dass der Bedarf an Versorgung weiter steigen wird. Im Gegensatz dazu werden weniger Personen bereit oder fähig dazu sein, diese Versorgungsarbeit für andere zu leisten. Was also tun?

Es gibt Stimmen, die lautstark eine Rückkehr zu alten Modellen verlangen. Die Frauen sollten demnach von ihrem übersteigerten Individualismus absehen und sich wieder verstärkt um ihre Familien kümmern. Befürworter_innen dieses Modells verkennen aber, dass Entwicklungen in der Vergangenheit und in der Gegenwart nicht ungeschehen gemacht werden können. Es gilt, vergangene Zustände nicht zu verklären. Außerdem vollzieht sich der Wandel auf unterschiedlichen Ebenen: Wo man die Frauen wieder zurückdrängen will, werden sie fehlen (Berufstätigkeit).¹⁷²

¹⁷¹ Vgl. ebd., 102.

¹⁷² Vgl. ebd., 104–106.

Eine zweite Option wäre, die nötigen Betreuungsleistungen in institutionelle und berufliche Formen auszulagern. Hiergegen spricht, dass Pflege eine weibliche Domäne bleiben würde. Die meisten Personen im Pflegedienst sind nach wie vor Frauen. Außerdem fordert auch das Pflegepersonal analog zu den Anliegen der Frauen generell immer vehementer geregelte Dienstzeiten und Einkommen, Freizeit und Feierabende. Über kurz oder lang ist ein solches System wohl nicht finanzierbar. Elisabeth Beck-Gernsheim spricht sich deshalb vor allem für männliche Beteiligung an der Pflege und Fürsorgearbeit aus und zitiert dafür zahlreiche Stellungnahmen unter anderem der deutschen Regierung.¹⁷³ „Ohne Geschlechtervertrag kein Generationenvertrag“¹⁷⁴ lautet ihr abschließendes Statement.

¹⁷³ Vgl. ebd., 106–107.

¹⁷⁴ Ebd., 108.

6. Die neuen Beginen als kirchliche Lebensform

Können nun die Lebensformen der neuen Beginen als kirchliche Lebensform gelten? Anhand der Kriterien, die schon zur Bewertung der historischen Beginen herangezogen wurden, sollen nun auch die neuen Beginen bemessen werden. Im Anschluss wird bestimmt werden, inwiefern sie anschlussfähig sind und inwiefern nicht. Aus der Bewertung werden Provokationen bzw. Anregungen für die Kirche von heute abgeleitet.

6.1. Koinonia

Die Mitglieder der Notburga-Gemeinschaft bilden eine Gemeinschaft. Sie treffen einander regelmäßig, beten gemeinsam, halten Exerzitien ab und organisieren Seminare, wo sie sich auf ihren Dienst am Nächsten und an der Nächsten vorbereiten und dabei größtmögliche Professionalität erlangen wollen. Außerdem sind sie um den Kontakt zu anderen „Communionen“ bemüht. Sie bringen sich in die Pfarren ein und sind eine vom Bischof anerkannte Gemeinschaft. Die Gemeinschaft mit verstorbenen Gläubigen kommt vor allem in ihrem Bezug zu den Beginen und zu Notburga, der Volksheiligen Tirols, zum Ausdruck. Gleichzeitig ist das auch ein Zeichen von Inkulturation, sie weben die lokale Kultur Tirols in ihr Tun ein. Außerdem reagieren sie auf die Situation von Frauen und Laien in der Kirche und in der Gesellschaft.

Auch bei den Beginen heute e.V. gibt es Institutionalisierung. Die Beginen treffen sich regelmäßig, sie haben eine eigene kleine Zeitung, die monatlich erscheint, sie teilen Gebetsanliegen untereinander und mit Interessierten. Auch sie sind eine kirchlich anerkannte Gemeinschaft und stehen so in Verbindung mit ihrem Bischof. Sie lernen aus der Tradition der Kirche, zum Beispiel von den historischen Beginen. Auch den Reich-Gottes-Gegebenheiten in unserer Zeit schenken sie Aufmerksamkeit. Ihre Mitgliedschaft im Dachverband der Beginen und die positive Wertschätzung der anderen Frauen, denen das kirchliche Erbe teilweise nicht so wichtig ist, gehören dazu. Sie versuchen eine Inkulturation von Kirche in die heutigen sozialen Gegebenheiten, indem sie besonders die Situation

von Frauen im Blick haben und Erneuerungen innerhalb der Kirche im Sinne der Frauen anstreben.

Die Frauen in den Beginenhöfen leben zwar als Gemeinschaft, denken dabei aber nicht so sehr an die kirchliche *Communio*. Sie beanspruchen für sich nicht ein Teil von Kirche zu sein, nur einzelne Frauen fühlen sich mit Kirche verbunden. Sie wollen zwar an die Tradition der historischen Beginenbewegung anknüpfen, haben aber dabei nicht unbedingt den Aspekt deren Kirchlichkeit im Auge. Es ist zu überprüfen inwiefern diese Frauen selbst eine Reich-Gottes-Gegebenheit in der Welt darstellen, mit der sich die Kirche verbinden könnte. Dieser Blickwinkel kommt unter anderen Kriterienpunkten zum Tragen.

6.2. Martyria

Bei der Notburga-Gemeinschaft, den Beginen heute e.V. und vereinzelt auch bei den Beginen in den Beginenhöfen (Bochum-Kornharpen) kommt das Element der *Martyria* vor. Die Frauen machen sich Gedanken darüber, wie man kirchliche Praxis und das Bezeugen des Evangeliums heute sinnvoll leben kann. Aufgrund solcher Überlegungen sind die Notburga-Gemeinschaft und die Gemeinschaft Beginen heute e.V., genauso wie die Idee für den Beginenhof Bochum-Kornharpen entstanden.

Die Notburgen bemühen sich, die Menschen in den Pfarren, in denen sie tätig sind anzusprechen. Sie laden sie ein zu Gebet und Gemeinschaft. Der Verein Beginen heute e.V. verschickt regelmäßig Infoblätter an alle Mitglieder und Interessierten. In diesen Aussendungen finden sich spirituelle Impulse (z.B. im Advent) und kurze Gebete, Gebetsaufrufe für bestimmte Anliegen, außerdem Informationen über Projekte anderer Beginen und Terminhinweise. In der Kirche des noch nicht ganz fertigen Beginenhofes Bochum-Kornharpen gibt es bereits anlässlich des Projekts Kulturhauptstadt Europa 2010 ein Konzert mit Liedern der Begine Anna von Köln und einen Vortrag über die Beginen-Mystik von Marguerite Porete.

Doch bei den Bewohnerinnen der übrigen Beginenhöfe verhält sich das teilweise anders. Die Frauen aus dem Beginenhof Bremen zum Beispiel haben eine ausdrückliche Position zum Thema Religion, sie gilt für sie als Privatsache.¹⁷⁵ Deshalb gibt es auch keine gemeinsamen religiösen Angebote. In einem kirchlichen Verständnis kann aber der Glaube im Sinne der Martyria niemals Privatsache sein.

Kaum ein Beginenhof bekennt sich einem kirchlichen Hintergrund bekennt bzw. wird das Begine-Sein der Frauen nicht dadurch definiert. Aus diesem Grund kann ihr Handeln nicht als vom Evangelium her motiviert verstanden werden. Verkündigung und Zeugnis-Geben, wie es die Martyria meint, wird von den Beginen in den Beginenhöfen maximal in Ausnahmefällen praktiziert. Als Programm dieser Beginen kann man es nicht festmachen.

6.3. Leitura

Die Frauen aus der Notburga-Gemeinschaft setzten sich für eine Wiederbelebung der Tagzeitenliturgie ein. Sie treffen sich regelmäßig zum gemeinsamen Gebet und zu Exerzitien. Das alles geschieht in möglichst großer Abstimmung mit den Pfarrgemeinden. Man möchte auch offen sein für andere. Für die Mitglieder des Vereins Beginen heute e.V. spielt die Verbundenheit im Gebet ebenfalls eine große Rolle. Immer wieder gibt es Aufrufe sich an gemeinsamen Gebetsanliegen zu beteiligen. Der Beginenhof Bochum-Kornharpen wird eine eigene Kirche haben. Sie wird im Besitz der Diözese verbleiben, jedoch von den Beginen als „Raum der Stille und des Gebets“ genutzt werden. Die Frauen möchten einmal in der Woche eine katholische Messe feiern und auch einen evangelischen Gottesdienst anbieten. Außerdem wollen sie eigene Frauenliturgien entwickeln.¹⁷⁶

Auch in anderen Beginenhöfen gibt es Rückzugsorte für Meditation, Gebet und Stille. So verfügt zum Beispiel der Bremer Beginenhof über einen Raum der

¹⁷⁵ CLAUSEWITZ – Fromme Frauen unter einem Dach (Anm. 105).

¹⁷⁶ Vgl. LIEB, Brita: Aus dem letzten Beginenbrief, in: Der Segensbaum. Zeitung der Beginen 12 (2008), 2.

Stille. Das bedeutet aber noch nicht, dass es ein gemeinsames Feiern im Sinne der Leiturgia gibt. Von eigenen Ritualen und Liturgien ist auf der Homepage des Dachverbands die Rede:

„Spiritualität bedeutet für uns heutige Beginen, unser ganzes Leben, Beruf und Alltag verantwortlich zu gestalten. Wir feiern die natürlichen und kosmischen Jahres- und Lebenszyklen und entwickeln dafür eigene Formen (Rituale und Liturgien).“¹⁷⁷

Von spezifisch kirchlichen Feiern, die die täglichen Erfahrungen mit dem jüdisch-christlichen Gott in den Mittelpunkt stellen, wird nicht gesprochen. Ausgehend von dem Umgang mit dem kirchlichen Erbe, kann angenommen werden, dass Liturgie im kirchlichen Sinne zwar mitgemeint ist, sich aber außerdem viele andere Formen finden.

Auf der Homepage des Beginenhofes Tännich werden Rituale in acht matriarchalen Mysterienfesten gefeiert:

„Spiritualität ist alltäglich, kommt im Umgang mit uns selbst, miteinander, mit der Umgebung und der Natur in ihren vielen Facetten zum Ausdruck und wird in den acht matriarchalen Mysterienfesten als Dank an die Erde gefeiert.“¹⁷⁸

Hier handelt es sich um eine Alternative, die nicht mehr mit dem Verständnis von Leiturgia in Einklang zu bringen ist.

6.4. Diakonia

Das diakonale Element ist bei allen Beginengemeinschaften und -initiativen sehr stark ausgeprägt. War die Diakonia schon bei den historischen Beginen eines ihrer wichtigsten Anliegen, so setzt sich das Bemühen um die Ärmsten unserer Gesellschaft heute fort. Ein Mitgrund für das Neuentstehen von Begineninitiativen, -vereinen und -gemeinschaften ist der starke Wunsch der

¹⁷⁷ VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Spiritualität. Stand: 02.09.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_spirit.htm.

¹⁷⁸ BEGINENHOF TÄNNICH: Wege in Matriarchat auf dem Beginenhof Tännich. Stand: 21.03.2010. URL: <http://www.beginenhof-thueringen.de/page3.html>.

Frauen, sich über die eigene Person hinaus zu engagieren. Die Frauen nehmen vielschichtige Nöte in der heutigen Gesellschaft wahr und wollen ihren Anteil zu einer besseren Welt beitragen. Die Frauen der Notburga-Gemeinschaft und der Beginen heute e.V. kümmern sich um Alte, Kranke, Sterbende, Trauernde und um „Bedrängte aller Art“. Sie tun das auch klar mit dem Wunsch, dem Auftrag des Evangeliums zu folgen.

Bei anderen Beginenprojekten lässt sich eine solche kirchliche Motivation nicht feststellen. Nichtsdestotrotz setzen sich dort Beginen für ähnliche Ziele ein. Irmtraud Ruder-Schnelle beschreibt wie die Beginen Stadtteilarbeit betreiben und zählt viele Aktivitäten auf, die im neuen Beginenhof geplant sind: Mutter-Kind-Cafe, Schularbeitenbetreuung, Großmutter-Service, eine Verteilungsstelle für Vollkornbrot, Teil der Öko-Siedlung sein, Ausstellungen, Vorträge.¹⁷⁹

Das Anliegen sich für andere Menschen und für die Umwelt einzusetzen, ist bei fast allen neuen Beginen gegeben, ob kirchlich motiviert oder nicht.

6.5. Familia Dei

Für die Frauen aus der Notburga-Gemeinschaft und vom Verein Beginen heute e.V. steht die Lebens- und Beziehungsform, die sie als Beginen leben, nicht im Vordergrund. Sie leben als verheiratete oder alleinstehende Frauen, bringen diese Entscheidung aber nicht mit ihrem Engagement im Sinne der Beginen in Verbindung. Allerdings ist es ihnen wichtig, sich für die Gemeinschaft aller Menschen untereinander einzusetzen und gegen die Isolierung Einzelner anzutreten.

Die Lebensform der neuen Beginen in den Beginenhöfen ist radikaler. Die Frauen wollen sich zusammenschließen, um miteinander und doch für sich zu leben. Sie wollen sich gegenseitig fördern, bereichern und ergänzen und sie wollen sich für die anderen engagieren.

¹⁷⁹ Vgl. CLAUSEWITZ, *Fromme Frauen unter einem Dach* (Anm. 105).

Das lässt sich auch mit dem veränderten Familienbild unserer Zeit in Einklang bringen. Viele Frauen in den Beginenhöfen haben bereits vor ihrer Entscheidung, bei den Beginen zu wohnen, Erfahrungen mit traditionellen und „neuen“ Familienverhältnissen gemacht, haben Scheidungen hinter sich, haben allein die Verantwortung für ihre Kinder übernommen oder sich auf anderen Wegen gegen eine Leben in einer traditionellen Familie entschieden. Beck-Gernsheim betont, nach der Familie komme die Familie. Auch die Lebensform, die die Beginen für sich wählen und immer wieder neu definieren und gestalten, lässt sich so verstehen. Die Beginen in den Höfen sprechen von Wahlverwandtschaft und Affidamento. Sie bilden eine Art Freundschaftsnetzwerk, das die traditionelle (Groß-)Familie zum Vorbild hat.

Von der Familia Dei, wie Jesus Christus sie gemeint hat, wird in den Beginenhöfen nirgends gesprochen, und man kann auch davon ausgehen, dass sie in den Überlegungen der Beginen so nicht vorkommt. Trotzdem ist die Lebensform der Beginen ein radikaler Aufbruch aus traditionellen Formen und lässt den Frauen viel Freiraum, sich für sich und andere einzusetzen.

6.6. Rolle der Tradition

Dass die neuen Beginen allesamt an kirchliche Tradition anknüpfen, wenn wir die historischen Beginen im kirchlichen Kontext verstehen, ist klar. Allein die Verwendung des Namens Begine bzw. Notburga stellt dann schon einen Konnex zur Tradition her. Die Frage ist, wieweit und inwiefern die einzelnen Gruppierungen die kirchliche Tradition auch inhaltlich weiterführen.

Die kirchliche Tradition ist nicht nur für die Notburga-Gemeinschaft, sondern auch für die Frauen von Beginen heute e.V. ein Thema. Auch Frauen in den Wohnprojekten beschäftigen sich damit:

„[V]iele verwechseln uns ja mit Ins-Kloster-gehen, das ist es nun nicht, na. Wir sind sehr offen nach außen. Wir leisten schon einen ganz bestimmten Teil von Stadtteilarbeit.“¹⁸⁰, sagt Irmtraud Ruder-Schnelle vom Förderverein Schwerter Beginenhof. Inwieweit sie hier auch die kirchlichen Traditionen verneint oder nur das Leben im Kloster ist aus dem Text nicht ersichtlich. Klösterliche Tradition wird in diesem Zitat mit einer gewissen Enge assoziiert, die von den Beginen jedenfalls abgelehnt wird. Das kirchliche Erbe kommt im Selbstverständnis dieses Beginenhofes nicht vor.

Es gibt noch einige weitere Anknüpfungspunkte an die Lebensform der historischen Beginen: Die Frauen in den Beginenhöfen leben individuell verschieden. Manche haben mehr finanzielle Mittel zur Verfügung, andere weniger. In den meisten neuen Beginenhöfen sind die Wohneinheiten nach Einkommen gestaffelt. Von der Eigentumswohnung bis zur sozial geförderten Wohnmöglichkeiten ist alles vorhanden. Das entspricht einer Form von Pluralität, die schon bei den historischen Beginen nachgewiesen wurde. Außerdem wollen die Frauen in den Beginenhöfen, anstatt zu heiraten, ein Leben in Gemeinschaft verbringen. Sie knüpfen also an die Ehelosigkeit der alten Beginen an, tolerieren aber Besuche. Der Verzicht auf Ehe bedeutet für sie heute nicht zwingend, keinen Partner oder Partnerin zu haben.

„Wenn im Mittelalter die christliche Religion das einzige Weltbild war, das es gab, dann war das der gemeinsame Nenner. Heute sag ich immer, gibt es, wenn überhaupt, nur die Klammer der Menschenrechte.“, meint Erika Riemer-Noltenius, die bei der Gründung des Beginenhofes in Bremen maßgeblich beteiligt war, zu dieser Diskussion. Ihr Verständnis geht ausdrücklich weg von einem christlichen Weltbild. Ihr Ansatz lautet: größtmögliche Pluralität.¹⁸¹

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Vgl. ebd., 5.

6.7. Zeichen der Zeit

Die neue Beginenbewegung reagiert vielgestaltig auf die Zeichen der Zeit. Die Frauen stellen sich gegen die Isolierung einzelner Menschen und gegen eine Individualisierung, die keine Solidarität zulässt. Sie setzen sich in vielfältiger Weise für Benachteiligte ein.

Eine solche Benachteiligung ist in unserer Gesellschaft immer noch die Ungleichbehandlung der Geschlechter. Oben wurde gezeigt, wie Frauen vor allem durch die Kinderbetreuung und Altenpflege Einschränkungen in ihrem Leben in Kauf nehmen müssen. Durch die Solidarität mit älteren und alleinerziehenden Frauen, die sie im Sinne der Wahlverwandtschaft und des Affidamento in ihre Gemeinschaften integrieren, leisten die Beginen einen erheblichen Beitrag zur Unterstützung dieser Frauen. Dabei zeigt sich, dass gegenseitige Hilfe dort tragfähig ist, wo Institutionen nicht greifen.

Die Beginen sind nicht die einzigen, die mit neuen gemeinschaftlichen Lebensformen experimentieren. Sowohl im kirchlichen Kontext als auch außerhalb gibt es heute zahlreiche Initiativen, die unabhängig von traditionellen Familienstrukturen ein Leben in Gemeinschaft führen wollen. Verschiedene christliche Wohnprojekte sind folgende: Brot-Hernals (www.brot-hernals.at), Projekt-Gennesaret (www.projekt-gennesaret.at), Arche Gemeinschaften (http://www.larche.org/en_gb...index.htm), L'Abbey de Val Dieu (<http://www.val-dieu.net>). Im weltlichen Bereich gibt es verschiedene Wohngemeinschaften und Wohnprojekte, die manchmal auch spezielle Bedürfnisse im Blick haben: generationsübergreifendes Wohnen, Wohnprojekte speziell für ältere Menschen, für Behinderte, für Frauen, für gleichgeschlechtlich liebende Frauen und Männer sowie für Transgender-Personen und solche mit ökologisch-biologischem Schwerpunkt, etc.

Das Interesse an den Beginengemeinschaften ist sehr groß. Ganz unterschiedliche weltliche und kirchliche Medien greifen das Thema auf und diskutieren darüber.

Das Spektrum reicht von konservativ katholischen Webseiten wie [kreuz.net](http://www.kreuz.net)¹⁸² bis zu christlichen Magazinen für Senioren¹⁸³ oder Frauenzeitschriften mit kirchlichem Hintergrund¹⁸⁴. Auch Frauenzeitschriften im weltlichen Bereich berichten über die neuen Beginen und auch dort reicht die Palette vom politisch-feministischen Blatt¹⁸⁵ bis zur Boulevard-Presse¹⁸⁶. Daneben beschäftigen sich Zeitschriften für ökologisches Bauen¹⁸⁷, populärwissenschaftliche Magazine¹⁸⁸ und sogar eine Publikation des Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen¹⁸⁹ mit der alternativen Lebensform der modernen Beginen. Meist haben diese Medien überwiegend die Frauen in den Beginenhöfen im Blick.

6.8. Reaktion der Kirchenleitung

Die Reaktion von Seiten der Kirchenleitung auf die Beginen fällt unterschiedlich aus. Teilweise werden die Beginen anerkannt und geschätzt. Die Notburga-Gemeinschaft und der Verein Beginen heute e.V. sind in einigen Diözesen sogar nach dem Kirchenrecht anerkannte Gemeinschaften. Auch die Idee der Wohnprojekte stößt teilweise auf positives Echo. So bemühte sich etwa Pfarrer Franz Günter Aengenheyster aus Kranenburg am Niederrhein ein altes Krankenhaus in einen Beginenhof umzuwandeln.

„Ich hab versucht Ordensleute hier hin zu kriegen. Bischof hat gesagt: Ham wir nicht. Ein Hospiz, sagt der Caritasverband, geht nicht, kannst du nicht bezahlen. Studentenwohnungen wollte ich nicht. Und deswegen war es wie eine Fügung Gottes, würde ich sagen, dass ich sensibel genug war, um da eine Möglichkeit zu sehen. Ich hab das aufgegriffen und würde mich sehr freuen, wenn

¹⁸² In Deutschland machen sich die Beginen breit. Stand: 21.03.2010. URL: <http://www.kreuz.net/article.6859.html>.

¹⁸³ LÜTZENBÜRGER, Gertrud: Die Beginen kehren zurück. Renaissance einer mittelalterlichen Lebensform, in: 55plus - Das christliche Magazin für neue Horizonte (2006), 6–9.

¹⁸⁴ ROMETSCH-SANDT, Claudia: Wohnen mit dem Frauen-Bonus, in: Welt der Frau (2002), 16–19.

¹⁸⁵ WELLERSHOFF, Marianne / WEINGARTEN, Susanne: Wahl Verwandte, in: Emma (2001), 64–66.

¹⁸⁶ LINNE, Katrin: "Wir leben allein - ohne einsam zu sein". Eine Siedlung nur für Frauen? Sechs Bewohnerinnen erzählen, in: Alles für die Frau (2007), 60–61.

¹⁸⁷ WEHBER, Frauke: Das Berner Beginenhof-Modell. Ökosoziale Raumordnung, in: Wohnung + Gesundheit: Fachzeitschrift für ökologisches Bauen und Leben 23 (2001), 21–22.

¹⁸⁸ BERGER, Michael: Wohngemeinschaften. Einzigartig normal, in: GEO Wissen - Die Welt verstehen (2004), 106–115.

¹⁸⁹ MINISTERIUM FÜR BAUEN UND VERKEHR DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN: Neues Wohnen mit Nachbarschaft. Wohnprojekte von Baugruppen, Genossenschaften und Investoren, Düsseldorf o.J.

wir hier Beginen hinkriegten, denn wir haben hier ein ländliches Gebiet, was sicherlich auch interessant ist für die Ausstrahlung in die Niederlande.“, sagt er in einem Interview.

Bei anderen sind die Beginen nicht so gerne gesehen. Brita Lieb erzählt davon, wie sich Ordensobere aus verschiedenen Frauenklöstern die Frage stellten, was diese Beginengemeinschaften so anziehend macht, während sie selbst mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben. Der örtliche Bischof verhinderte aber, dass die Beginen vor ihnen sprechen konnten.

Insgesamt lässt sich ein großes Interesse verschiedener kirchlicher Medien an den Beginen feststellen. Verschiedene Beiträge wurden unter *Kapitel 6.7.* bereits vorgestellt.

6.9. Selbstverständnis

Auch im Selbstverständnis der Beginen fallen die Herangehensweisen je nach Gruppierung oder Person sehr unterschiedlich aus. So gibt es Beginen, die mit Kirche bzw. dem kirchlichen Erbe der Beginen nichts mehr zu tun haben wollen. Das Spektrum bewegt sich zwischen Indifferenz der Kirche und dem Christentum gegenüber, bis hin zur aggressiven Ablehnung alles Christlichen. Kirche wird dann als hierarchisch, frauenfeindlich, weltabgewandt und eng wahrgenommen. Andere Frauen haben längst den Kontakt zur Kirche verloren. Ihnen fehlt das Wissen über kirchliche Strukturen oder den christlichen Glauben. Durch die Begegnung mit den Beginen wird teilweise ihr Interesse für Fragen des Glaubens oder an die Kirche geweckt.

Einen anderen Zugang haben Frauen, für die Kirchlichkeit und das Engagement bei den neuen Beginen keinen Widerspruch darstellt. Das sind zum einen die Mitglieder der kirchlich geprägten Notburga-Gemeinschaft und die Frauen von Beginen heute e.V. Bei den Bewohnerinnen der Beginenhöfe gibt es solche, denen das christliche Engagement ein Anliegen ist. Das sind zum einen einzelne Frauen, die sich persönlich zum christlichen Glauben bekennen und eine kirchliche Praxis leben wollen, zum anderen schließen sich auch Frauen mit kirchlichem

Hintergrund zu ökumenischen Beginenhofprojekten zusammen. Das oben erwähnte Haus am Niederrhein ist schlussendlich nie von Beginen bezogen worden, dafür gibt es eine neue Initiative in Bochum-Kornharpen. Dort soll demnächst der erste Beginenhof mit dezidiert christlicher Ausrichtung eröffnet werden.

6.10. Resümee

Für einige der untersuchten Gemeinschaften kann klar gesagt werden: Ja, die Beginen bewegen sich im kirchlichen Feld. Das gilt vor allem für die Gemeinschaft Notburga und den Verein Beginen heute e.V. Sie greifen unterschiedliche Aspekte der mittelalterlichen Beginenkultur auf und übersetzen sie in die heutige Zeit. Ihr Ziel ist dabei, sich von den alten Beginen für notwendige Erneuerungen in der Kirche von heute inspirieren zu lassen. Sie sind in ihrer Lebensform weniger radikal als die Frauen in den Beginenhöfen. Hier verlassen die Mitglieder dieser beiden Gemeinschaften den Weg der historischen Beginen, die meist ihr Leben in der Gemeinschaft mit anderen Beginen geführt haben.

Bei anderen Gruppen ist eine Antwort nicht so deutlich zu formulieren. Die Beginen in den Wohnprojekten schließen formal und diakonal an die historische Beginenbewegung an. Sie liegen mit vielen Aspekten ihres Zusammenlebens am Puls der Zeit und finden Lösungen, die insgesamt zu einer Humanisierung der Gesellschaft beitragen. Doch dies lässt keine klare Antwort zu, wenn man die Martyria oder die Leiturgia betrachtet. Dort sind Auffassungen vorhanden, die sich schwer mit kirchlichen Grundsätzen vereinen lassen.

Von diesen Beginen kann allerdings ein wertvoller Beitrag zur Weiterentwicklung von Kirche ausgehen. Ihre Art zu leben stellt Anfragen an die kirchliche Liturgie, das christliche Bekenntnis, die Strukturen von Kirche und die kirchliche Reaktion auf die Zeichen der Zeit, etc.

Diese Anfragen können als Provokationen, aber auch als Inspiration und Anregung für eine Theologie der Lebensformen und die tatsächliche kirchliche Praxis bedeuten. In einem abschließenden Kapitel sollen solche Anregungen und Provokationen zusammengetragen werden.

7. Provokationen und Anregungen

Oben wurde gezeigt, dass die neuen Beginen teilweise anschlussfähig sind. Die Notburga-Gemeinschaft und der Verein Beginen heute e.V. sind sogar kirchlich anerkannt. Bei allen Beginen finden sich jedoch Elemente, die auch in einer kirchlichen Lebensform vorkommen sollten. Besonders die Frauen in den Beginenhöfen leben eine Lebensform, die auf unterschiedliche Bedürfnisse von Frauen in unserer Zeit reagiert. Wenn wir damit rechnen, dass der Geist Gottes auch in der Welt erfahren werden kann, stellen die neuen Beginen in unterschiedlichen Bereichen einen Anstoß für die Kirche dar.

„Nicht Anpassung und Unterwerfung, sondern Veränderung und Wandel der Verhältnisse sind gefragt. Bedingung dafür ist allerdings von seiten (sic!) der Kirche, daß (sic!) sie die je gegenwärtigen Verhältnisse und Entwicklungen nicht nur als schlechte Welt gegenüber dem guten Evangelium (und der Kirche) begreift, sondern auch als potentielle Herkunft des Gottesgeistes versteht, der „weht, wo er will“.¹⁹⁰

Die neuen Beginen sollen darauf untersucht werden, wo in ihrer Bewegung der Gottesgeist weht. Aus der Überzeugung, dass sich bei den Beginen Reich-Gottes-Gegebenheiten in der Welt (und teilweise ja auch in der Kirche) finden, ergeben sich unterschiedliche Anregungen oder Provokationen, die die neuen Beginen für die Kirche darstellen. Im Folgenden sollen diese kurz vorgestellt werden.

7.1. Tradition

Die Frauen in den neuen Beginengruppen erinnern an den reichen Schatz der kirchlichen Tradition. Sie zeigen, dass es auch in der Kirche eine Geschichte der Frauen gegeben hat, die heute kaum sichtbar wird. Auch der Glaube oder das Wissen über die Kirche kann über diesen Umweg wieder interessant werden. Das war meine Erfahrung bei einem Treffen einer Beginengruppe in Fulda. Die Frauen begannen sich im Gespräch über die Beginen plötzlich auch für Glaubens Themen zu interessieren und Brita Lieb nutzte die Gelegenheit, um ihr Wissen mit diesen Frauen zu teilen. Eine Anfrage an Kirche, die sich daraus ergibt könnte sein: Ist

¹⁹⁰ FUCHS, Kirche (Anm. 7), 364.

sich die Kirche ihrer reichen Tradition bewusst? Macht sie besonders für Frauen attraktive Aspekte der Tradition sichtbar?

7.2. Orden

Die neuen Beginen stellen eine Provokation für die aktiven Orden dar. Diese Orden kämpfen seit längerem mit Nachwuchsproblemen und mit dem Druck von Seiten der Kirche. Die Beginen dagegen haben viel Zulauf von ganz unterschiedlichen Frauen und erfreuen sich eines regen öffentlichen Interesses. Das wirft die Frage auf: Was könnten die Orden von den Beginen lernen? Ist die Lebensform der Orden zu weltabgewandt, zu eng, zu wenig flexibel, zu abhängig von der Kirchenleitung? Gibt es auch heute wieder vermehrt Bedarf nach einer Lebensform zwischen Kirche und Welt?

7.3. Pluralität

Die Beginen leben gestern wie heute mit einer sehr großen Pluralität innerhalb ihrer Bewegung. Was und wer eine Begine ist, kann ganz unterschiedlich verstanden werden. So finden sich unter den Beginen Frauen, die aus einer kirchlichen oder zumindest christlichen Motivation zu den Beginen gefunden haben, genauso gibt es solche, denen dieses Element aus der beginischen Tradition egal ist, solche, in denen ein Interesse daran erst langsam erwacht, und solche, die es radikal ablehnen. Aber all diese unterschiedlichen Formen und Auffassungen kommen trotz ihrer scheinbaren Widersprüchlichkeit in einer Bewegung zusammen. Alle haben zum Beispiel auch Kontakt zum Dachverband. Das funktioniert nicht immer ohne Spannungen und Konflikte, trotzdem lassen sich die Frauen die Verbundenheit untereinander nicht nehmen. Anregungen und Provokationen, die sich daraus ergeben sind: Wie kann die Kirche Beziehung zu den Reich-Gottes-Gegebenheiten in der Welt konkret leben? Wird in der Kirche Pluralität, z.B. der Lebensformen, zu sehr als Bedrohung denn als Chance wahrgenommen?

7.4. Rolle der Frauen

Die neuen Beginen schließen sich zu Gemeinschaften zusammen, um einander als Frauen bestmöglich zu unterstützen und Ungerechtigkeiten, die in unserer Gesellschaft zum Beispiel durch die Geschlechterdifferenz bestehen, auszugleichen. Sie werden sich ihrer weiblichen Qualitäten bewusst und versuchen diese sichtbar zu machen und sie als politische Dimension (Affidamento) oder im Wirken in den Pfarren und mit den Gläubigen einzusetzen (Notburgen). Daraus ergeben sich die Provokationen: Wo trägt Kirche dazu bei, Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern abzubauen? Wie reagiert Kirche auf die spezifischen Herausforderungen von Frauen in unserer Gesellschaft? Wie nimmt die Kirche Frauen selbst wahr? Wo werden ihre Qualitäten in der Liturgie, in der Leitung, in der Theologie etc. sichtbar? Wo haben Frauen Raum, um sich selbstbestimmt für ihre Anliegen einzusetzen?

7.5. Liturgie

In der Darstellung des Kriterium Leiturgia ist ersichtlich, dass bei den meisten Beginen Liturgie oder zumindest Rituale und Feiern eine Rolle spielen. Die zukünftigen Bewohnerinnen des Beginenhofes Bochum-Kornharpen wollen eine eigene Frauenliturgie entwickeln, andere nehmen Elemente aus matriarchalen Kulturen auf oder feiern die Lebenszyklen der Natur. Das wirft die Fragen auf: Welche Formen der Liturgie braucht es heute? Finden sich Frauen dort wieder? Werden ihre Erfahrungen zum „Rohstoff der Gebete“? Wie kann auch sinnlich bzw. ganzheitlich gefeiert werden?

7.6. Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Situation

Die neuen Beginen reagieren in verschiedener Weise auf soziale Herausforderungen unserer Zeit: das Erodieren der traditionellen Kernfamilie, die speziellen Situationen von älteren Frauen und Alleinerzieherinnen. Außerdem haben die Frauen ein sehr selbstbewusstes Rollenverständnis, sie setzen sich für ihre Bedürfnisse ein und zeigen Solidarität mit anderen in ähnlichen Situationen. Außerdem entscheiden sich vor allem die Beginen in den Beginenhöfen gegen

traditionelle weibliche Lebensmodelle und entwickeln eine neue Lebensform. Handelt die Kirche zu wenig radikal im Angesicht drängender Probleme unserer Zeit? Hat Kirche Antworten für Frauen in den verschiedensten Situationen? Wie reagiert sie auf ein solches Selbstbewusstsein von Frauen?

7.7. Weibliche Lebensformen

Die Lebensform der historischen wie der neuen Beginen ist eine, die mit wenig Hierarchie und Institutionalisierung auskommt. Die Beginen von heute wollen ein selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft führen. Sie suchen dabei nach Role Models in der Geschichte, die sie unter anderem bei den historischen Beginen finden. Daraus ergibt sich: Werden Frauen in der Kirche auf traditionelle Geschlechterrollen festgelegt? Wo werden ihnen in der Kirche Möglichkeiten zur Entfaltung geboten? Welche Lebensformen werden Frauen zugestanden? Macht die Kirche ansprechende Vorbilder aus Geschichte und Gegenwart sichtbar? Traut sie den einzelnen Menschen zu, ihre Lebensform selbst zu wählen und zu gestalten?

7.8. Hierarchie

Es wurde gezeigt, dass manchmal Spannungen zwischen der kirchlichen Hierarchie und verschiedenen Frauengruppen entstehen. Meist geschieht das, wenn die Frauen Selbstbestimmtheit betonen, z.B. bei aktiven Frauenorden in den USA oder die neuen Beginen, die nicht vor den Ordensfrauen sprechen durften. Das könnte ein Grund sein, warum manche Beginen eine gewisse Enge mit der Kirche verbinden. Die Beginen selbst, historische wie neue, kennen keine steile Hierarchie. Wichtige Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, die Leitung des Dachverbands gewählt. Folgende Provokationen ergeben sich daraus: Braucht es eine stärkeres Gewicht der Kirche „von unten“? Braucht es (mehr) Frauen in (wichtigen) kirchlichen Leitungsfunktionen? Wäre der Ausbau von synodalen Strukturen hilfreich? Könnte das mehr Vielfalt für die Kirche bringen? Traut man den Menschen zu, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft der Kirche zu übernehmen?

7.9. Rolle der Laiinnen

Waren schon die historischen Beginen im Kontext der Laienbewegung des Mittelalters entstanden, so suchen auch heute wieder Frauen nach Möglichkeiten als Laiinnen die Nachfolge Christi anzutreten. Dabei entwickeln sie Gemeinschaften und Netzwerke, unterstützen sich gegenseitig und setzen sich mit möglichst hoher Professionalität für andere Menschen und für die Schöpfung ein. Viele Frauen, denen dieses Engagement wichtig ist, fühlen sich aber nicht im kirchlichen Umfeld zuhause. Als Provokation an die Kirche bedeutet das: Finden diese Frauen einen Platz in der Kirche? Oder stoßen sie auf viele Widerstände? Wandern sie ab und suchen sich etwas Neues?

7.10. Gemeinschaft vs. Individualisierung

Die Beginen vereinen in ihrer Lebensform Aspekte des Gemeinschaftslebens mit individueller Lebensgestaltung der Einzelnen. Damit zeigen sie, dass vielen Frauen heute beides wichtig und wie ein Leben unter beiden Gesichtspunkten möglich ist. In der Gemeinschaft erfahren sie Unterstützung, Schutz und Inspiration. Trotzdem bleibt noch genug Platz für individuelle Lebensgestaltung, in den Beginenhöfen ist es die eigene Wohnung, in der Notburga-Gemeinschaft und bei den Beginen heute e.V. auch die eigene Lebensform. Anfragen an die Kirche sind: Wo kann Gemeinschaft in der Kirche erfahrbar werden? Wie niederschwellig oder hochschwellig sind die Angebote in der Pastoral? Wie radikal versucht man das Ideal der Familia Dei umzusetzen?

7.11. Familienfokus

In der Darstellung der Lebensform von Alleinlebenden (*Kapitel 2.3.1.*) wurde gezeigt, dass in vielen Gemeinden ein starker Fokus auf Ehe und Familie gerichtet ist. Frauen (und Männer), die eine andere Lebensform wählen, werden in der pastoralen Praxis häufig nicht berücksichtigt. Fragen, die sich daraus ergeben sind: Ist das Ideal der Ehe und Familie eines, das viele nicht mehr erreichen können oder wollen? Sind andere Lebensformen berechtigt, wertschätzungs-, und förderungswürdig? Lässt man durch die starke Betonung der Familie die Chance

verstreichen, auch über andere Lebensformen nachzudenken? Lassen sich kirchliche Familien von der *Familia Dei* inspirieren? Öffnen sie sich nach außen und tragen sie Sorge um (schwache und ausgegrenzte) Menschen außerhalb des Familienkreises?

7.12. Stellenwert der Diakonia

Die Diakonia bzw. die Solidarität untereinander und das Engagement für schwache und notleidende Zeitgenoss_innen macht ein zentrales Charakteristikum der Beginen aus. In der Diskussion um ekklesiologische Grundvollzüge wurde aber gezeigt, dass die Diakonia für viele Gemeinden eine echte Herausforderung darstellt. Darum: Kommt die aktiv gelebte Nachfolge in manchen Gemeinden zu kurz? Was sind die Voraussetzungen, damit die Diakonie vollzogen werden kann und dabei nicht zur Überforderung der Einzelnen wird? Kann eine tragfähige Gemeinschaft vieles erleichtern? Bieten die neuen Beginen Anregungen dafür, wie und wo sich Gemeinden engagieren könnten und wie diese Engagement zu organisieren wäre?

7.13. Kirche in unserer Zeit

Eine abschließende provokante Frage: Braucht es die Kirche in unserer Zeit noch? Wozu? Um sich diesen Fragen zu stellen, wird Kirche in unserer heutigen Zeit zeigen müssen, dass sie relevante Antworten für die Herausforderungen der Menschen in unserer Zeit geben kann.

„Theologie und kirchliche Praxis werden nur dann die konkrete Gestaltung der Lebensformen betreffen, wenn sie die [...] zeitgenössischen Veränderungen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten wahrnehmen und reflektieren.“¹⁹¹, schreibt Elisabeth Jünemann. Mit ihr sei hier für eine Kirche plädiert, die die Zeichen der Zeit wahrnimmt, reflektiert und in ihrer Praxis darauf reagiert, ohne sich jedoch blind dem Zeitgeist zu unterwerfen. Kirche kann

¹⁹¹ JÜNEMANN, Elisabeth: Lebensformen - Katholisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh ^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 366–368, 366.

ein Ort sein, wo um Lebensformen gerungen wird, wo Werte verteidigt werden und wo Gott als Freund des Lebens offenbar wird.

8. Schlusswort

Um die Lebensform der Beginen im Mittelalter zu untersuchen, wurden anfangs die neuen Kategorien Koinonia, Martyria, Leiturgia, Diakonia, Familia Dei, Rolle der Tradition, Zeichen der Zeit, Reaktion der Kirchenleitung und Selbstverständnis eingeführt. Im Laufe der Recherchen und Forschung zu den neuen Beginen hat sich gezeigt, dass diese Kriterien wohl für die Frauen der Notburga-Gemeinschaft und des Vereins Beginen heute e.V., doch nicht für die modernen Beginen in den Beginenhöfen ohne weiteres anwendbar sind. Die Bewohnerinnen in den Höfen verlassen zum größten Teil den Pfad der Kirchlichkeit, greifen aber andere Elemente aus der Beginenbewegung auf. Auch ihr (diakonisches) Handeln stimmt durchaus mit kirchlichen Vorstellungen überein, wird aber von diesen Frauen nicht so interpretiert.

Aus den Ergebnissen des empirischen Teils, die schließlich nach den neuen Kriterien bewertet wurden, ergeben sich verschiedene Provokationen und Anregungen für eine Kirche von heute: Die Tradition, ein Leben zwischen Kirche und Welt, das Plädoyer für die Pluralität, die Rolle der Frauen, die Formen von Liturgie, das Antworten auf gegenwärtige gesellschaftliche Herausforderung, die Suche nach weiblichen Lebensformen, der Umgang mit Hierarchie, die Rolle der Laiinnen, die Balance zwischen Gemeinschaft und Individualisierung, der starke Familienfokus in den Gemeinden, der Stellenwert der Diakonia und die Frage nach Kirche in unserer Zeit sind Diskussionspunkte, die durch die neuen und teilweise auch die historischen Beginen angeregt werden. Insgesamt können die neuen Beginen tatsächlich als Inspiration für die Kirche von heute gelten.

Literaturverzeichnis

- ALBRECHT, Ruth: Lebensformen - Historisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh ^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 366–368.
- AUER, Konstantia: Notburga-Gemeinschaft, in: AUER, Konstantia / SCHEUER, Manfred (Hg.): Starke Frauen in der Kirche Tirols. Das Stille ist kräftiger als das Laute, Innsbruck 2008, 207–213.
- BAUMANN, Gerlinde: Lebensformen - Biblisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh ^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 363–364.
- BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen, München ²2000.
- BEGINENBANDE - VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER BEGINENKULTUR IN ÖSTERREICH: Beginenbande. Weibervirtschaft in Fülle und Freiheit. Stand: 25.03.2010. URL: <http://www.beginenhof.at/index.html>.
- BEGINENHOF TÄNNICH: Wege in Matriarchat auf dem Beginenhof Tännich. Stand: 21.03.2010. URL: <http://www.beginenhof-thueringen.de/page3.html>.
- BEGINENVERSAMMLUNG DES BEGINENHOFES LIESELOTTE IN TÄNNICH: Beginengrundsätze. Beschlossen am 01.08.2001. Stand: 21.03.2010. URL: <http://www.beginenhof-thueringen.de/page14.html>.
- BERGER, Michael: Wohngemeinschaften. Einzigartig normal, in: GEO Wissen - Die Welt verstehen (2004), 106–115.
- BORST, Arno: Lebensformen im Mittelalter, Frankfurt am Main 1979.
- CLAUSEWITZ, Bettina von: "Fromme Frauen unter einem Dach". Wohngemeinschaften in der Tradition der Beginenhöfe. 11.09.2005. Radiosendung auf hr2 - Camino.
- DINGES, Stefan: Lebensgemeinschaften, in: HASLINGER, Herbert (Hg.): Handbuch Praktische Theologie. Band 1 Grundlagen, Mainz 1999, 86–98.
- DIRKSMEIER, Marion / MODEMANN, Christian: "Er hat mir Gutes getan." Die Holsterhauser Begine Gertrud Hofmann im Gespräch mit Kirche vor Ort, in: Kirche vor Ort - Gemeindebrief der katholischen Gemeinde St. Mariä Empfängnis mit St. Stephanus (2007).
- FÖßEL, Amalie / HETTINGER, Anette: Klosterfrauen, Beginen, Ketzerinnen. Religiöse Lebensformen von Frauen im Mittelalter, Idstein ¹2000.
- FUCHS, Otmar: Kirche, in: HASLINGER, Herbert (Hg.): Handbuch Praktische Theologie. Band 1 Grundlagen, Mainz 1999, 363–375.
- GEISSLER, Birgit / OECHSLE, Mechthild: Die Modernisierung weiblicher Lebenslagen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2000), 11–17.
- GRUNDMANN, Herbert: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den

Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik, Hildesheim²1961.

GÜNTER, Andrea: Affidamento / Autorität, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 8–9.

HEIM-STRICKNER, Angelika: Notburga, die Volksheilige Tirols, in: AUER, Konstantia / SCHEUER, Manfred (Hg.): Starke Frauen in der Kirche Tirols. Das Stille ist kräftiger als das Laute, Innsbruck 2008, 12–20.

HEMMINGER, Hansjörg: Grundwissen Religionspsychologie. Ein Handbuch für Studium und Praxis, Freiburg im Breisgau 2003.

HOESTERMANN, Marita: Beginen Heute e.V. Stand: 11.08.2009. URL: <http://beginen-heute.de/htm/startseite.htm>.

HOFMANN, Gertrud / KREBBER, Werner: Die Beginen. Geschichte und Gegenwart, Kevelaer²2008.

HRADIL, Stefan: Die "Single"-Gesellschaft, München 1995.

HRADIL, Stefan: Überholen ohne Einzuholen? Chancen subjektiver Modernisierung in Ostdeutschland, in: KOLLMORGEN, Raj / REIßIG, Rolf / WEIß, Johannes (Hg.): Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze, Opladen 1996, 55–79.

In Deutschland machen sich die Beginen breit. Stand: 21.03.2010. URL: <http://www.kreuz.net/article.6859.html>.

JENSEN, Anne: Orden - Katholisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 434–437.

JÜNEMANN, Elisabeth: Lebensformen - Katholisch, in: GÖSSMANN, Elisabeth et al. (Hg.): Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh^{2.}, vollst. überarb. und grundlegend erw. Aufl. 2002, 366–368.

KARRER, Leo: Grundvollzüge christlicher Praxis, in: HASLINGER, Herbert (Hg.): Handbuch praktische Theologie. Band 2 Durchführungen, Mainz 2000, 379–395.

KLOSTERMANN, Ferdinand: Prinzip Gemeinde. Gemeinde als Prinzip des kirchlichen Lebens und der Pastoraltheologie als der Theologie dieses Lebens, Wien 1965.

KOCH, Klaus / ROLOFF, Jürgen: Familie, in: KOCH, Klaus et al. (Hg.): Reclams Bibellexikon, Stuttgart⁷2004, 152.

LIEB, Brita: In Bochum-Kornharpen soll der erste Beginenhof für Bochum entstehen, o.O. o.J.a.

LIEB, Brita: Kriterien für Beginen-Konvente und Beginenhöfe, o.O. o.J.b.

LIEB, Brita: Aus dem letzten Beginenbrief, in: Der Segensbaum. Zeitung der Beginen 12 (2008), 2.

- LIEB, Brita: Eine zeitgemäße alt-neue Idee wächst. Bundesweites Beginentreffen, in: Schlangenbrut - Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen 103 (2008), 29–31.
- LINNE, Katrin: "Wir leben allein - ohne einsam zu sein". Eine Siedlung nur für Frauen? Sechs Bewohnerinnen erzählen, in: Alles für die Frau (2007), 60–61.
- LÜTZENBÜRGER, Gertrud: Die Beginen kehren zurück. Renaissance einer mittelalterlichen Lebensform, in: 55plus - Das christliche Magazin für neue Horizonte (2006), 6–9.
- MINISTERIUM FÜR BAUEN UND VERKEHR DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN: Neues Wohnen mit Nachbarschaft. Wohnprojekte von Baugruppen, Genossenschaften und Investoren, Düsseldorf o.J.
- PHILIPPEN, Lodewijk Jozef Maria: De Begijnhoven. Oorsprong, geschiedenis, inrichting, Antwerpen 1918.
- RAHNER, Karl: Theologische und pastoraltheologische Vorüberlegungen, in: ARNOLD, Franz Xaver (Hg.): Handbuch Praktische Theologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart. Band1, Freiburg im Breisgau ²1964, 233–236.
- RASCHE, Uta: Die Beginen beginnen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 135 (2006), 9.
- REMELE, Kurt: Unerbetener Besuch aus Rom, in: Die Furche 66 (2010), 19.
- ROMETSCH-SANDT, Claudia: Wohnen mit dem Frauen-Bonus, in: Welt der Frau (2002), 16–19.
- SCHOTTROFF, Luise / SCHROER, Silvia / WACKER, Marie-Theres: Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995.
- SCHWEITZER, Franz-Josef: Der Freiheitsbegriff der deutschen Mystik. Seine Beziehung zur Ketzerei der "Brüder und Schwestern vom Freien Geist", mit besonderer Berücksichtigung auf den pseudoeckartischen Traktat "Schwester Katrei", Frankfurt am Main 1981.
- SÖLLE, Dorothee: Mystik und Widerstand. "Du stilles Geschrei", Hamburg, ²1997.
- UNGER, Helga: Die Beginen. Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen, Freiburg im Breisgau 2005.
- UNGER, Helga: Die Beginen - Maria und Martha sein. eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen (Teil 2), in: Geist und Leben 81 (2008a), 280–298.
- UNGER, Helga: Die Beginen - Maria und Martha sein. Eine Geschichte von Aufbruch und Unterdrückung der Frauen (Teil 1), in: Geist und Leben 81 (2008b), 186–201.
- VEREINSVORSTAND DES BERMER BEGINENHOFMODELLS E. V.: Wahlverwandtschaft. Stand: 23.09.2009. URL: <http://www.beginenhof.de/basics/idee.html>.

- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Affidamento. Stand: 13.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_affidamento.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Beitrittserklärung für Beginengruppen. Stand: 21.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/pdf/aufnahme_gruppe.pdf.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Beitrittserklärung für Einzel-Beginen. Stand: 25.03.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/pdf/aufnahme_einzel.pdf.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Dachverband der Beginen e.V Stand: 11.08.2009. URL: <http://www.dachverband-der-beginen.de/index.htm>.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Satzung. Stand: 18.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_selbst.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Satzung 2. Stand: 19.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung2.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Satzung 3. Stand: 21.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung3.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Satzung 4. Stand: 11.03.2010. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung4.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Satzung 6. Stand: 11.03.2010. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_satzung6.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Spiritualität. Stand: 02.09.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_spirit.htm.
- VORSTAND DES DACHVERBANDS DER BEGINEN E. V.: Was ist eine Begine? Stand: 17.08.2009. URL: http://www.dachverband-der-beginen.de/s_begine.htm.
- WAGNER, Elisabeth: Wer nicht allein sein kann. Unterschätzt, übersehen, verdächtigt: Alleinleben als bewußte Lebensform, in: Die Mitarbeiterin - Werkheft für Frauenbildung und Frauenseelsorge (1999), 4-5.28.
- WEHBER, Frauke: Das Berner Beginenhof-Modell. Ökosoziale Raumordnung, in: Wohnung + Gesundheit: Fachzeitschrift für ökologisches Bauen und Leben 23 (2001), 21–22.
- WEHRLI-JOHNS, Martina: Das mittelalterliche Beginentum - Religiöse Frauenbewegung oder Sozialidee der Scholastik?, in: WEHRLI-JOHNS, Martina / OPITZ, Claudia (Hg.): Fromme Frauen oder Ketzerinnen? Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter, Freiburg im Breisgau 1998, 25–51.
- WELLERSHOFF, Marianne / WEINGARTEN, Susanne: Wahl Verwandte, in: Emma (2001), 64–66.
- WIEH, Hermann: Das Gemeindeverständnis des Konzils und der Synode, in: FRANKEMÖLLE, Hubert (Hg.): Kirche von unten. Alternative Gemeinden ; Modelle, Erfahrungen, Reflexionen, München 1981, 62–77.

Anhang

Handout: Kriterien für Beginen-Konvente oder Beginenhöfe

Kriterien für Beginen-Konvente oder Beginenhöfe

- Jede hat ihre eigene, abgeschlossene Wohnung
- oder ein kleines Haus mit Ausgang zum begrünten Hof und zum Garten

Je nach Finanzlage oder Stiftung wird die Größe und Ausstattung verschieden sein. Mindestens aber sollte ein Schlaf- und ein Wohnraum, eine Küchenzeile und ein Dusch-Bad mit Toilette zur Verfügung stehen. Wünschenswert wäre noch ein Eingangsflur, ein Abstellraum, ein Arbeits- und/oder Gästezimmer, ein Balkon oder eine Terrasse.

Gemeinschaftsräume sind gemeinschaftlich zu finanzieren:

Meditationsraum und/oder Kapelle, Sprechzimmer, Gäste-Appartements, Büro, größere Sanitär-Anlagen (Badewanne) und Küche, Speisekammer und -Speisezimmer für gemeinsame Mahlzeiten und Feste, eventuell ebenerdig eine Krankenstube, Keller- und Fahrrad-Abstell-Räume, Waschküche und Abstell-Möglichkeiten für Mülltonnen und eine Werkstatt

Das Haus sollte barriere-frei eingerichtet sein, d.h. Türen breit genug für Rollstühle, Schwellenfreiheit

Für Konvente mit mehreren Beginen soll gelten:

Haus und Hof (und Garten?) sind Gemeinschaftseigentum. Entscheidungen werden im Konsensverfahren getroffen. Jede kann wieder ausziehen, muss aber frühzeitig kündigen, damit eine Nachfolgerin gefunden werden kann.

In der Geschichte wurde eine Vertrauensperson (eine „Meisterin“) gewählt, die für die Außenkontakte zuständig war. Sie war verantwortlich für die Verwaltung und die Aus- und Fortbildungen. Jedes Jahr wurde gewählt. Die Wahl und die Wahrnehmung der Aufgaben der „Meisterin“ waren Pflicht. Wie wäre das heute zu regeln?

Männer sind als Gäste und Förderer herzlich willkommen. Auf Dauer ist aber ihres Bleibens nicht.

Alle Vereinbarungen, die die Gemeinschaft betreffen, sollen bei regelmäßigen Treffen einvernehmlich besprochen werden und dann verbindlich sein. Oberstes Prinzip ist die Freiwilligkeit.

Dieses Papier ist eine Vorlage für Gruppen. Jede Gruppe muss ihre eigenen Regeln finden, von Haus zu Haus verschieden. Sie darf auch Fachleute fragen oder zuziehen. Es dient nur dem Klärungsprozess und eventuellen Vorüberlegungen.

(LIEB, Brita: Kriterien für Beginen-Konvente und Beginenhöfe, o.O. o.J.)

Pressemitteilung: Bochum-Kornharpen

Pressemitteilung

In Bochum-Kornharpen soll der erste Beginenhof für Bochum entstehen.

Schwerte hat bereits zwei Beginenhöfe für 25 alleinstehende Frauen und 8 Kinder, Dortmund hat einen Beginenhof für 31 Frauen und z.Zt. 3 Kinder, in Unna leben 18 Frauen und 9 Kinder im Beginenhof, in Essen ziehen gerade 32 Frauen ins ehemalige Finanzamt-Süd, das zum Beginenhof umgebaut wurde, ein. Bielefeld, Köln und Münster, Tübingen, Magdeburg und Goslar folgen 2008. Und Bochum?

In **Bochum –Kornharpen** stellt die katholische Kirche ein oekumenisches Zentrum mit Grundstück zur Verfügung, auf dem bis zu 7 oekologische Fertighäuser mit je ein bis zwei Wohnungen in einem halben Jahr erstellt werden könnten. (Mitsprache erwünscht). Dazu braucht es **christlich-oekumenische Frauen**, die dort wohnen, sich mit anderen zusammenschließen, sich im Zentrum einbringen und die Kirche „am Arbeiten halten“ wollen. Sowohl Miete oder Sozialmiete, als auch Kauf einer Wohnung oder eines Hauses wären möglich. Alleinerziehende Mütter könnten so (freiwillig) entlastet werden, jede sollte geben und nehmen und sich über die eigene Person hinaus engagieren wollen, nach eigenen Vorstellungen. (Wer dann doch noch heiraten will, müsste allerdings wieder ausziehen).

15 – 20 eigenständige Frauen wären ideal. Ebenfalls wäre eine Finanzexpertin, eine Theologin, eine Oekologie-Informierte, eine Gartenbegeisterte, eine Kauffrau, eine Pflegebegabte... ideal. **Jedenfalls aktive, wache und unabhängige Frauen, die von sich und ihrem Gott noch etwas erwarten.**

Beginen waren religiöse Frauen aller Lebensformen, die seit 1100 bekannt sind und ab 1220 jede Menge Hausstiftungen erhielten. Sie setzten sich ein für die Menschen ihrer Stadt. 3 – 10 % der Frauen in den mittelalterlichen Städten lebten so, bis zu einem Viertel der Altstädte war damals „Frauenland in Frauenhand“, in Flandern noch zu besichtigen, da dort 13 große Höfe im **Weltkulturerbe der Unesco** stehen. In Bochum sind seit 1322 Beginen nachweisbar. Die Familien statteten sie reich aus. **Eine europäische Entwicklung!** In Belgien lebt die letzte noch, in Deutschland starb die letzte in Essen 1884. - Allein in Deutschland gibt es in über 660 Städten Archivmaterialien über Beginen! - So weit die Vergangenheit.

900 Jahre Frauenkultur, die uns heute noch inspirieren kann!

Vor 22 Jahren belebte Gertrud Hofmann in Essen die Beginen-Bewegung neu, als in unserer Zeit **eindeutig top aktuell**: Auch heute gibt es wieder unzählige alleinstehende oder alleinerziehende Frauen aller Altersschichten, die sich lieber mit anderen zusammen schließen, sich gegenseitig fördern, bereichern, ergänzen wollen. **Frauen, die in unserer Welt etwas zum Guten verändern und ihren Part aktiv einbringen wollen.**

Nähere Auskünfte über Begine Brita Lieb, Tel.: 0661 – 250 93 35 oder beginne.brita@familielieb.de
oder ortsnahe bei Pfarrer Bauer, Pfarrei Heilig Geist, Bochum-Harpen,
Tel.: 0234-6106834 oder 0234-231912, Mail: walter_bauer@arcor.de

(LIEB, Brita: In Bochum-Kornharpen soll der erste Beginenhof für Bochum entstehen, o.O. o.J.)

Transkript: Radiosendung hr2 Camino

„Fromme Frauen unter einem Dach“ – Wohngemeinschaften in der Tradition der Beginenhöfe

Autorin: Bettina von Clausewitz

Datum: 11.09.2005

„Gesegnet sei das neue Haus und die da gehen ein und aus. Dem Bauherren, seinen Lieben möge nie ein Leid betrüben. Und allen, die da unten stehen, wünsch ich viel Glück und Wohlergehen. Und dieser Schluck, er gilt als Ehre des Handwerks, dem ich angehöre. Und nun du Glas zerspring im Grunde – geweiht sei dieser Bau zur Stunde.“

(Lachen, Applaus)

Richtfest in einer neuen Ökosiedlung in Schwerte, nicht weit von Dortmund. Während der Blick vom Dach ringsum auf weitere Neubauten fällt, in denen vor allem junge Familien ein Zuhause im Grünen finden werden, ist dieses Haus ein Novum in Nordrhein-Westfalen. Nicht wegen der Bauweise, sondern wegen seiner Bestimmung. Das Schnapsglas des Zimmermanns zerschellt auf der Betondecke eines modernen Beginenhofes. Mit dem alten Segensspruch hat er im Februar nach Handwerkerart ein Haus geweiht, das an Vorbilder aus dem Mittelalter anknüpft: die Kultur der Beginen. Sie waren fromme Frauen, die selbstbestimmt und unabhängig in Gemeinschaften lebten und mit ihrem sozialen Engagement Städte und Gemeinden prägten. In ihrem Buch „Mystik und Widerstand“ beschreibt die Theologin Dorothee Sölle die Beginen als eine frühe Frauenbewegung: Die Beginenbewegung, die am Ende des 12. Jahrhunderts entstand und fast 200 Jahre lang blühte, ist eine der seltenen Beispiele für eine mystisch inspirierte neue Lebensform, die von Frauen für Frauen geschaffen worden ist. Sie hat im Meer der patriarchalisch gelenkten Ungerechtigkeit Inseln der Freiheit für Frauen geschaffen.

Die Beginen – zumeist unverheiratete oder verwitwete Frauen – stammten oft aus dem Adel oder städtischen Kaufmannsfamilien und brachten eigenen Besitz ein. Ihren Unterhalt verdienten Sie selbst - mit Brot backen, Bier brauen, Kerzen machen oder spinnen etwa. Sie kümmerten sich um Kranke oder Sterbende und unterrichteten die Kinder der Armen. Aus ihrem christlichen Glauben heraus lebten sie zwar in selbst gewählter Keuschheit und Armut, aber ohne Gelübde und feste Regeln wie die Klöster und ohne männliche Bevormundung.

Vor allem diese Tradition der Unabhängigkeit im Schutz einer Gemeinschaft ist es, die Frauen heute für sich neu entdeckt haben und mit Leben füllen. Schwester Brita Lieb, weltliche Schwester bei den Arnsteiner Patres in Werne, ist Vorsitzende des im März 2004 gegründeten bundesweiten Dachverbandes der Beginen. Sie sieht eine Reihe von Parallelen zwischen den alten Beginen und Neugründungen wie der in Schwerte:

„Wir ham das Gefühl, es ist ganz typisch für unsere Zeit. Wir haben im Mittelalter 37% verheiratete Frauen gehabt, heute wieder. Und was ist mit dem Rest? Die haben entweder nie geheiratet und sich für den Beruf eingesetzt oder sie sind geschieden, sie sind verwitwet, also es gab alle Lebensformen, damals wie heute. Und auch alle Altersgruppierungen, wobei wir im Moment eine Tendenz haben, so ab zweiter Lebenshälfte. Denn diese zweite Lebenshälfte können zwanzig Jahre sein, aber auch fünfzig. Und vielleicht wollen die was ganz anderes machen als Anfang des Lebens. Und diese Chance nützen heute Frauen.“

„Dem Leben ein Ziel, der Arbeit einen Sinn, der Hoffnung einen Grund. Dieses Motto trifft auch auf uns Frauen des Fördervereins Schwerter Beginenhof zu. Das Ziel in diesem Haus eine gute Gemeinschaft in einer guten Nachbarschaft zu leben, unsere Arbeit ist in der heutigen Zeit ein wichtiger Beitrag für einen Schritt in die Richtung neues Wohnen im Alter. Solidarität zu leben mit alleinerziehenden und allein lebenden Frauen. Die Hoffnung, dass unser Beispiel Schule machen wird und ringsum im Kreis Unna und Nordrhein-Westfalen weitere Beginenhöfe entstehen können. Das Dach ist gerichtet, der Rohbau steht,

der Zimmermann hat seinen Spruch gesprochen, dafür sagen wir allen unseren ganz herzlichen Dank.“ (Applaus)

Irmtraud Ruder-Schnelle, eine der Initiatorinnen des Fördervereins Schwerter Beginenhof, beim Richtfest mit Bauleuten, Beginen und ein paar Gästen, die an diesem kalten Februarmorgen den Weg auf die vereiste Baustelle gefunden haben:

„Wir wohnen hier ja inmitten einer Öko-Siedlung, viele junge Familien, viele Kinder. Wir wollen also Mutter-Kind-Cafe anbieten, Schularbeitenbetreuung anbieten, eventuell einen Großmutter-Service anbieten. Wir haben also schon Resonanz aus der Nachbarschaft, dass hier eine Verteilungsstelle für Vollkornbrot errichtet werden kann. Also es sind Ausstellungen angedacht, Vorträge auf jeden Fall, Themen wie zum Beispiel „Beginen“ – viele verwechseln uns ja immer mit Ins-Kloster-gehen, das ist es nun nicht, na. Wir sind sehr offen nach außen. Also wir leisten schon einen ganz bestimmten Teil von Stadtteilarbeit.

Unter den Gästen ist auch der Dortmunder Bauunternehmer Walter Derwald. Zum ersten Juli 2005 hat er die 14 Wohneinheiten des Hauses am Rande von Schwerte schlüsselfertig übergeben. Weitere 16 Wohneinheiten für Beginen im Zentrum von Schwerte sollen 2006 bezugsfertig sein. Warum hat ein kühl kalkulierender Bauunternehmer und Investor wie er die Visionen der Frauen umgesetzt? Dafür hat Derwald, gleichzeitig Präsidiumsmitglied im Zentralverband des deutschen Handwerks, gute Gründe.

Der Gedanke der Beginen ist erst durch dieses Bauvorhaben an uns herangetragen worden und wir sind dem gern gefolgt, weil es eine Gemeinschaft ist, die auch unter Investorengesichtspunkten hoch interessant ist, weil sie eine sehr gute soziale Aufsicht hat und damit auch große Sorge dafür hat, dass dieses Objekt in schöner Form erhalten bleibt, auch mit Inhalt gefüllt wird. Ich finde die Idee nicht nur reizvoll, sondern sie ist sehr notwendig, denn wir haben ja nun mal leider eine sehr starke Entsolidarisierung in unserer Gesellschaft und wenn die Damen auf

sich allein gestellt sind und sich dann gegeneinander abstützen, kann das also wirklich nur von Vorteil sein.“

In der Sprache der betreffenden Damen heißt das ein eigenständiges, unabhängiges Leben in selbst gewählter Nachbarschaft zu führen. Mit dieser Idee lagen die 19 Gründungsfrauen des Fördervereins Schwerter Beginenhof 2001 voll im Trend, denn in den letzten Jahren haben sich bundesweit überall Frauen zusammengeschlossen, um die alte Tradition der Beginen neu aufleben zu lassen. Ebenso in Österreich und der Schweiz. Allein auf der Homepage des deutschen Beginennetzwerks finden sich 13 Adressen, von Hamburg bis München, von Rostock bis Thüringen. In insgesamt 20 Städten Deutschlands gibt es mittlerweile Beginengruppen berichtet die Vorsitzende des Dachverbandes, die katholische Theologin und Begine Schwester Brita Lieb. Aber was ist das, eine Begine heute?

„Ich bin für mein Leben selbst verantwortlich. Ich entscheide selbst. Ich kann aber auch mich mit andern zusammenschließen. Ich kann mich sozial engagieren, in meinem Fall auch christlich engagieren. Ich tu, was ich tue, damit es andern Frauen besser geht. Ich hab alle Arten von Frauenleben selbst gelebt: Ich bin eine geschiedene Frau, ich hab mein Elternhaus gehabt, ich hab die Ehe gehabt, drei Kinder, danach alleinerziehende Mutter, Teilverdienerin, Vollverdienerin, heute bin ich sehr engagiert und wissenschaftlich tätig unter anderem, alles was es jetzt in der katholischen Kirche gibt für Laien, das mach ich einfach.“

(Musik)

Die Blütezeit der Beginen liegt fast 800 Jahre zurück, im 12. und 13. Jahrhundert. Diese alternative Frauenkultur war zwar ein gesamteuropäisches Phänomen und reichte von Norwegen über den Balkan bis nach Spanien, deutliche Schwerpunkte lagen jedoch entlang des Rheins, in den Niederlanden und dem belgischen Flandern. Dort zählen heute 13 historische Beginenhöfe zum Weltkulturerbe der UNESCO. Allein in Deutschland gibt es mittlerweile Archivmaterial aus über 600 Städten.

Mit der Reformation im 16. Jahrhundert, der späteren Säkularisation unter Napoleon und zahllosen Versuchen der katholischen Kirche, die widerspenstigen Frauen unter Kontrolle zu bringen, verschwand die Bewegung im Laufe der Jahrhunderte. Die letzte deutsche Begine starb 1884 in Essen. Genau hundert Jahre später kam es, ebenfalls in Essen, zur erstaunlichen Renaissance. Verantwortlich dafür ist die mittlerweile Achtzigjährige Religionspädagogin und engagierte Katholikin Gertrud Hofmann:

„Ich bin eben auf die Beginen gestoßen, eigentlich durch einen Fehler in einem Lexikon, in dem über die Beginen ein Artikel stand. Und als letzten Satz stand: Die letzten Beginen in Deutschland leben in Essen. Und hab dann allerdings erfahren, dass das ein Druckfehler ist, da fehlte das „t“ – lebten in Essen. Und ich habe eben einfach gesehen, dass die Beginen eine Lebensform haben, die das kirchliche Leben heute enorm bereichern würde, das gesellschaftliche Leben und vor allem eben sämtliche sozialen Aspekte.“

So gründete Gertrud Hofmann 1985 zunächst als einsame Kämpferin die Interessensgemeinschaft *Beginen e.V.* Sie veröffentlichte ein kleines Buch über Beginen, sie reiste herum, hielt Vorträge und rief schon damals zur Neugründung von Beginenhöfen auf. Eine Idee, die zündete, aber auch ihre eigenen Spielarten entwickelt. Während der Essener Verein *Beginen heute*, wie er jetzt heißt, auf eine schriftliche Anerkennung des katholischen Ruhrbischofs Felix Genn als privater Verein im Sinne des Kirchenrechts stolz ist, hat die christliche Tradition für andere Gruppen keine nennenswerte Bedeutung. Die Beginen als Reformbewegung innerhalb der beiden großen Kirchen? Dieses Anliegen von Gertrud Hofmann ist vielen modernen Beginen fremd, trotzdem freut sich die Seniorin an der Renaissance:

„Zum Beispiel die Beginen in Köln, die nannten sich Beginenfrauenunternehmen. Die haben ohne jegliche Kenntnis der Geschichte angefangen. Das Einzige, was sie wussten, war, dass die Beginen sämtliche Berufe ausgeübt haben. Im Laufe

der zehn Jahre hat sich das enorm geändert, sie haben ihre Geschichte studiert und sie versuchen auch auf Grund dieser Geschichte die Ideale der Beginen hoch zu halten. Das hat sich geändert. Ein Jahr oder zwei Jahre Begine sein, das könnte man vergleichen mit einem Kind, das ein oder zwei Jahre alt ist, die müssen sich alle entwickeln. Und sie werden sich entwickeln.“

Jedes Projekt ist ein individueller Versuch, das historische Erbe für die heutige Zeit neu zu buchstabieren. Die Kölner Frauen mit ihrem Schwerpunkt Kultur im Café Beginnenfenster wollen 2006 einen eigenen Beginenhof beziehen. In Berlin Kreuzberg entsteht derzeit eine Anlage des dortigen Beginenwerkes mit Eigentumswohnungen für 60 Frauen, die Ende 2005 bezugsfertig sein sollen. Im Thüringischen Tännich bei Erfurt gibt es bereits seit 1998 auf einem alten Landgut einen Beginenhof, der unter anderem misshandelte Frauen aufnimmt. Als Orientierung für alle, die jetzt in Planung sind gilt jedoch der Bremer Beginenhof, der im Mai 2001 bezugsfertig war.

„Also da sind wir ganz stolz: Das ist unsere Urkunde, mit der bezeugt wird, dass wir ein dezentrales, weltweites Expo 2000 Projekt geworden sind: Bremer Beginenhofmodell. Aber noch viel stolzer sind wir auf diese Plakette: Das ist die Anerkennung der Vereinten Nationen für unser Projekt. Auf Deutsch heißt das übersetzt: Bremer Beginenhofmodell zur Verbesserung der Wohnsituation, der Sicherheit und der Lebensqualität von alleinstehenden Frauen durch innovative Hauslösungen.“

Erika Riemer-Noltenius, promovierte Politologin und seit vielen Jahren in der Bremer Frauenpolitik aktiv, ist die Initiatorin des Projektes. Innerhalb von nur vier Jahren standen nicht nur die Pläne für eine originelle Wohnanlage mit Gewerbeflächen im Erdgeschoss und 85 Wohnungen, sondern auch die Finanzierungen mit je einem Drittel Eigenkapital, Bankkrediten und Fördermitteln des Wirtschaftssenators schienen gesichert. Als die erwarteten Fördermittel jedoch ausblieben, musste die eigens gegründete Genossenschaft der Frauen kurz nach dem Einzug Insolvenz anmelden. Viele Wohnungen stehen jetzt zum

Verkauf. Für Erika Riemer-Noltenius, die mit ihrem eigenen Vermögen haftete, kein Grund klein beizugeben, sondern aus Fehlern zu lernen. Denn für sie sind die Beginen damals wie heute eine passende Antwort auf gesellschaftliche Fragen.

„Und zwar insofern als das Phänomen der alleinstehenden Frauen noch nie so groß gewesen ist wie jetzt, und wir zählen ja auch alleinerziehende Mütter dazu und auch deren Zahl wächst in einem Maße, wie es das nie früher in der Geschichte gegeben hat. Und dann kommt auch hinzu, dass es noch nie so viel Individualismus gegeben hat wie in der heutigen Zeit. Die Menschen wollen alle selbstbestimmt und nach ihren eigenen Vorstellungen leben und merken eben dabei, dass das eben oft in die Vereinsamung führt.“

So haben die Bremer Beginen sich das Prinzip der Wahlverwandtschaften auf die Fahnen geschrieben. Nach wie vor leben hier mehr als 50 Frauen und fast 20 Kinder in Eigentums-, Miet-, und Sozialwohnungen. Es gibt zwar kein gemeinsames soziales Engagement, keine gemeinsame christliche Orientierung, Religion gilt ausdrücklich als Privatsache, aber vor allem Ältere organisieren Aktivitäten wie Tanz- und Trommelkurse, einen Chor oder gemeinsame Freizeit außerhalb. Vor allem aber gibt es das, was moderne Beginen Affidamento nennen: eine gegenseitige Unterstützung und Begleitung in allen Lebenslagen. Ob das allerdings reicht sich Begine zu nennen? Verschiedene Ansichten darüber im Gespräch mit einigen Bewohnerinnen beim Vormittagstee:

„Das sind wir zwar, weil wir auch im Verein sind... Also ich bin auch im Verein, aber ich kann, ich kann mich nicht so nennen. Ich weiß nicht, ob ich das darf... Also ich wohne hier wirklich gerne, also freiwillig gehe ich hier nicht und es ist genau so, wie ich es mir gewünscht habe.“

„Im Großen und Ganzen denke ich schon, dass die Beginen hier so zusammenhalten dennoch, nicht. Und dass der eine oder andere mich dann auch mal besucht, wenn ich mal nicht mehr so gut drauf bin.“

„Aber ich besuche dich dann, weil ich deine Nachbarin bin und nicht weil ich eine Begine bin. Alles das, was wir hier uns gegenseitig leisten, ist gute Nachbarschaft, ist vielleicht Frauensolidarität, aber dieser historische Anspruch, sich Begine zu nennen, das halt ich für nicht gerechtfertigt.“

„Das würde ich dann aber Etikettenschwindel nennen.“

„Ja, es steht Beginenhof drauf und sind keine Beginen drin. Das typische für die Beginen war, dass sie eine gemeinsame soziale Aufgabe hatten.“

Aber daraus ist nichts geworden, auch wenn es anfangs eine Leitbilddiskussion gab, um entsprechende Ideen zu entwickeln. So hätte sich die pensionierte Lehrerin, die sich nicht Beginen nennen mag, zum Beispiel einen Mittagstisch für Kinder vorstellen können, Hausaufgabenbetreuung oder Unterbringung von Frauen aus dem Zeugenschutzprogramm. Erika Riemer-Noltenius dagegen, die im Vorstand des Dachverbandes der Beginen den politisch-feministischen Ansatz vertritt, hat das Beginentum in Bremen längst neu interpretiert und etabliert. Mit hohem persönlichen Einsatz, erstaunlicher Überzeugungskraft und ohne ideologische Ansprüche.

„Ich hab mir vorgestellt, Beginen sind selbstständige Frauen, die ihr Leben ohne männliche Bevormundung leben wollen. So. Und das tun wir hier alle. Und für mich ist das der Begriff des modernen Beginentums: Selbstständige Frauen, die wissen was sie von ihrem Leben wollen und das leben. Und insofern sind für mich alle hier Beginen. Da können sie nun natürlich sagen: Das ist Etikettenschwindel. Aber auf der anderen Seite ist es so, es gibt kein Patent, das wir verletzen, die Zeiten ändern sich immer. Wenn im Mittelalter die christliche Religion das einzige Weltbild war, das es gab, dann war das der gemeinsame Nenner. Heute sag ich immer, gibt es, wenn überhaupt, nur die Klammer der Menschenrechte.

(Musik)

„Ich hab versucht Ordensleute hier hin zu kriegen. Bischof hat gesagt: Ham wir nicht. Ein Hospiz, sagt der Caritasverband, geht nicht, kannst du nicht bezahlen. Studentenwohnungen wollte ich nicht. Und deswegen war es wie eine Fügung Gottes, würde ich sagen, dass ich sensibel genug war, um da eine Möglichkeit zu sehen. Ich hab das aufgegriffen und würde mich sehr freuen, wenn wir hier Beginen hinkriegten, denn wir haben hier ein ländliches Gebiet, was sicherlich auch interessant ist für die Ausstrahlung in die Niederlande.“

Szenenwechsel, von Bremen an den Niederrhein, von der weltoffenen liberalen Hansestadt in den kleinen katholischen Wallfahrtsort Kranenburg, auf halber Strecke zwischen Kleve und Nijmegen. Hier ist es der katholische Pfarrer, der bei einer gut besuchten Informationsveranstaltung im Bürgerzentrum für einen neuen Beginenhof wirbt. Ungeachtet dessen, dass die katholische Kirche in der Vergangenheit das Beginentum oft nur zähneknirschend akzeptiert hat und für zahllose Enteignungen und Ungerechtigkeiten verantwortlich war. Die Zeiten haben sich gründlich geändert. Pfarrer Franz Günter Aengenheyster hat ein Haus zu vergeben und darin würde er gerne moderne Beginen sehen. Die Initiative dazu hat er selbst ergriffen, aus Interesse an einer sinnvollen kirchlichen Nutzung.

„Wir haben hier ein altes Krankenhaus von 1892 in einem sehr guten, soliden Zustand und wir denken uns folgendes, dass dieses Haus nach den Wünschen derer, die einziehen wollen, umgebaut wird. Es müssen ja Apartments entstehen. Jede, die dort hinzieht, sollte ein Apartment haben, wo sie ihre individuellen Lebensformen leben kann. Und in den Gesprächen, die wir miteinander geführt haben, kam dann sehr deutlich zum Ausdruck, dass es auch Gemeinschaftsräume geben muss.“

Denn für die erst 2003 neu entstandene Interessengemeinschaft Beginen am Niederrhein ist klar, dass sie den Spuren der Beginen folgen wollen. Einige der Frauen können sich ein Leben im Beginenhof vorstellen, andere wollen Mitglieder einer sogenannten ambulanten oder externen Gruppe sein. Warum

zündet die alte Idee jetzt wieder, mehr als 120 Jahre nachdem die letzte deutsche Begine gestorben ist? Die Frauen vom Niederrhein wissen mehrere Gründe dafür:

„Die Zeit ist einfach reif. In dieser Zeit, in der es relativ kalt ist, wirtschaftlich wird es immer schlechter, werden diese Wohnprojekte als solches interessant. Doch es geht auch um die Lebensgemeinschaften. Und da denke ich, ist es ganz wichtig, dass man einen gemeinsamen Boden hat. Und den finden wir hier. In der Spiritualität. Ich denk mal, drei Säulen gibt es: Einmal diese Gemeinsamkeit, die Spiritualität und Engagement und zwar über die eigene Person hinaus. Und das ist eigentlich auf unserem christlichen Fundament eine sehr tragende (?)“

Ich bin katholisch, aber das ist jetzt nicht sehr wesentlich, ob man katholisch ist. Es ist überhaupt nicht wesentlich, ob man kirchlich gebunden ist.“

„Es geht wohl darum, dass man Spiritualität übt. Dass man nicht rein im Materiellen stecken bleibt, sondern auch an größere Zusammenhänge, an – ja, ich möchte sagen – eine göttliche Macht glaubt. Es gibt außer mir und über mir noch vieles andere. Und das ist, denk ich, wie ein Minimalkonsens“

Ein Konsens, der auch dem Ortspfarrer Aengenheyster entgegen kommt, denn er erhofft sich von einem Beginenhof eine positive Ausstrahlung für die Gemeinde und die Region insgesamt. So wie im Mittelalter, als es hier schon einmal einen Beginenhof gab. Auch in der Betreuung von Pilgern sieht er viele unerschlossene Betätigungsfelder. Ob es jedoch zur Gründung kommt oder welche Aufgaben sich die Frauen am Niederrhein schließlich suchen werden, hängt ganz von ihren eigenen Interessen ab. Genau wie in früheren Zeiten, als manche Konvente mehr Krankenpflege oder Schulunterricht machten und andere sich in Handwerken wie Bier brauen, Brot backen oder Webarbeiten hervortaten. Die Theologin Dorothee Sölle schreibt über die Beginen:

Regellos, arm, verfolgt und frei – so könnte man diese Gemeinschaften beschreiben. Der anarchistische Zug ist ein wesentliches Element ihrer

Gemeinschaft, bis in die Architektur hinein wird die individuelle Freiheit respektiert. Anarchistisch ist auch eine gewisse, in der Forschung manchmal als weiblich angesehene Tendenz, die institutionellen Strukturen als zweitrangig zu behandeln, die formale Organisation einer Gruppe mit wenig Leidenschaft zu betreiben.

Vielleicht ist es gerade das von Dorothee Sölle beschriebene anarchistische Element dieser ersten progressiven Frauenbewegung in Europa, das heute so fasziniert, sowohl bei Frommen als auch bei Unfrommen, Politischen und Unpolitischen, bei sozial Engagierten und bei denen, die hauptsächlich Geborgenheit suchen. Es scheint, als wäre das alte Beginentum ein reichhaltiger Steinbruch, aus dem erstaunlich unterschiedlich geprägte Frauengruppen aus ganz Deutschland sich ihr modernes Beginentum herausbrechen, zurechtzimmern und liebevoll mit neuem Leben füllen, mit neuen spirituellen Formen, mit Hospizarbeit, Obdachlosenhilfe, Ökoangeboten, Kulturveranstaltungen, Traumabegleitung, Babysitten oder Nachbarschaftshilfe. Je nachdem.

Das Affidamento, die gegenseitige Unterstützung der Frauen, hat neue Formen angenommen und kommt dabei auf weiten Strecken auch ohne den christlichen Glauben aus, der für die alten Beginen das Fundament bildete. Was jedoch geblieben ist, das ist der Wunsch nach Selbstständigkeit, ein gemeinsames Leben ohne unnötiges Reglement, das auf Freiwilligkeit beruht, und die Tatsache, dass Männer in dieser Welt nur Randgestalten sind, als Gäste und Begleiter. So unterschiedlich die einzelnen Gruppen sind, für Schwester Brita Lieb vom Dachverband der Beginen ist der innere Zusammenhang unverkennbar:

„Wir lassen uns nicht auseinanderdividieren, weil wir das Gefühl haben, das wächst im Moment ganz gut, egal ob im Osten Deutschlands oder im Westen, egal ob fromm oder nicht fromm, frauenbewegt sind wir irgendwie alle. Beginen waren und sind Frauen, die Frauenförderung machen, die sich sozial einsetzen, denen das Wachstum der anderen nicht egal ist. Also Affidamento ist so ein Schlagwort, wir wollen uns gegenseitig fördern auch. Und miteinander eben auf

dem Weg sein. Die Frauenbewegung hat uns da so richtig wach gemacht, aber auch die feministische Theologie selbstverständlich, wir haben sehr christliche, sehr fromme Frauen dabei, die konsequente Nächstenliebe leben wollen, und wir haben säkulare Frauen dabei, die aber aus Solidarität das alles machen.“

(CLAUSEWITZ, Bettina von: "Fromme Frauen unter einem Dach".
Wohngemeinschaften in der Tradition der Beginenhöfe. 11.09.2005.
Radiosendung auf hr2 - Camino.)

Lebenslauf

PERSÖNLICHE DATEN

Geboren am 30.09.1983 in Linz
Eltern: Maria und Josef Kastenhofer
Thurngasse 15a/12, 1090 Wien
E-Mail: maria.regina_kastenhofer@yahoo.com

AUSBILDUNG

Okt. 2002 – Juni 2010 Studium Lehramt Katholische Religion/Englisch
Sept. 2008-Juli 2009 Fortbildungslehrgang „Integrative Atemgymnastik“
März 2008 Dreiwöchiger Studienaufenthalt auf den Philippinen
im Rahmen des Programms „Sandiwaan“
Nov. 2007-Jan. 2009 Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung für
TheologInnen (100 Stunden)
Feb. – Juli 2006 Auslandssemester an der Katholieke Universiteit
Leuven (Belgien)
Sept. 2004 Monatskurs der KJ:-)Ö
Sept. 1998 – Juli 2002 Oberstufe Akademisches Gymnasium, Linz
Sept. 1994 – Juli 1998 Unterstufe BG Körnerstraße, Linz
Sept. 1990 - Juli 1994 Volksschule VS 48, Linz

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN

Okt. 2009 - Feb. 2010 Studienassistentin am Institut für Praktische Theologie
Okt. 2006 – Aug. 2009 Projektmitarbeiterin in der RAD-Redaktion der
Universität Wien (Research Activity Documentation)
Okt. 2007-Feb. 2008 Übersetzungsarbeiten für Bert Roebben
„Godsdienstpedagogiek van de hoop“
Juli 2007 Mitarbeit beim SüdnachNord LernEinsatz der
Dreikönigsaktion
Seit Okt. 2004 Begleitung von Orientierungstagen bei der
Katholischen Jugend Oberösterreich
Juli 2000/Juli 2001/ Bibliotheksmitarbeiterin an der Katholisch
Aug.-Sept. 2005/ Theologischen Privatuniversität Linz
Aug.-Sept. 2006

EHRENAMTLICHE TÄTIGKEITEN

Seit Nov. 2009 Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „2. Vatikanum: 50plus
– Lesen und Leben“ der Katholischen Aktion
Nov. 2007 – Mai 2008 Vorbereitung und Durchführung des „Deep in the
Jungle“ – Entwicklungspolitischer Grundkurs der
KJ:-)Ö
Apr. 2004 – Apr. 2006 Vorsitzende der Katholischen Jugend Oberösterreich
Juli 2005 LernEinsatz der Dreikönigsaktion in Ghana
Feb. – Juli 2003 Ehrenamtliche Mitarbeit beim Canisibus der Caritas
Wien
Mai 1998 – Juli 2002 Jugendgruppenleiterin, Ministrantenleiterin und
Pfarrgemeinderätin in der Pfarre Linz-St.Konrad

Zusammenfassung

In Österreich und vor allem in Deutschland gibt es vermehrt Frauen, die versuchen an die Lebensform der mittelalterlichen Beginen anzuschließen. Sie leben in *Beginenhöfen* oder schließen sich zu Gemeinschaften zusammen (*Notburga-Gemeinschaft*, *Beginen heute e.V.*) und übersetzen dabei zentrale Momente der historischen Beginenbewegung in die heutige gesellschaftliche und kirchliche Situation.

Anhand des pastoraltheologischen Dreischritts *Sehen-Urteilen-Handeln* wird in der vorliegenden Arbeit überprüft, inwiefern die neuen Beginen eine Anregung für zeitgenössische kirchliche Lebensformen sein können. Als erster Schritt wird eine *empirische Darstellung* der historischen und dann der neuen Beginen vorgenommen.

Die historische und die gegenwärtige Bewegungen werden hernach anhand von *neun Kriterien*, die aus den Grundvollzügen kirchlicher Praxis, aus der Diskussion um Lebensformen und aus der Literatur über die alten Beginen abgeleitet werden, einzeln auf ihre Kirchlichkeit hin überprüft und bewertet. Dabei zeigt sich bei beiden Bewegungen ihre konstitutiv diakonische Ausrichtung, ihr Versuch neue Formen von Frauenleben zu etablieren, ihre Sensibilität für die Zeichen der Zeit und ihr kreativer Umgang mit der Tradition.

Schließlich werden vom Zugang der Beginen zu ihrer Lebensform und von ihrem Handeln, *Anregungen und Provokationen* für Lebensformen in der Kirche von heute aufgestellt.

Abstract

Currently in Austria and in Germany an increasing number of women try to connect to the medieval forms of Beguine life. They live in beguniages or form communities (e.g. the Notburga-Gemeinschaft or the association *Beginen heute e.V.*). Thereby they transfer essential characteristics of the historical Beguine movement into modern social and ecclesiastical contexts.

According to the three steps of See-Judge-Act in Pastoral Theology the analysis in this thesis follows the aim to find out which suggestions for contemporary forms of ecclesial life can be drawn from the new Beguines. The first step is an empirical portray of the historical and later the new Beguines.

After that, the historical as well as the contemporary Beguine movement are analysed according to nine criteria. Those criteria derive from the previous discussion of the functions of ecclesiastical practice, of different ways of living through a Pastoral Theological perspective and the literature on the historical Beguines. Findings in this process are: the constituent charitable orientation of the Beguines, their effort to establish new forms of female life, their sensitivity in reading the signs of time and their creative handling of tradition.

Finally, suggestions and provocations for contemporary ecclesiastical ways of life are drawn from the Beguine's approach to living and their social and ecclesial practice.

